Nr. 173. # Die Presse. **32. Jahrg.**

Ostmärkische Tageszeitung — **Anzeiger für Stadt und Land**

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — **Bezugspreis** für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Katharinenstraße Nr. 4.**
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Sonntag den 26. Juli 1914.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Vor der Entscheidung.

Aus London kommt eine Meldung, die geeignet ist, die ernstesten Befürchtungen für die Erhaltung des europäischen Friedens wachzurufen. Trotz der kategorischen Erklärung der Doppel-Monarchie, daß sie in diesem Zeitpunkte jede Einmischung Dritter in ihre Angelegenheit mit Serbien entschieden ablehnen müsse, hat der

russische Ministerrat beschlossen, zugunsten Serbiens zu intervenieren.

Das **Reutersche Bureau meldet** aus Petersburg vom Freitag: Der heutige Ministerrat dauerte fast vier Stunden. Man versichert, daß Rußland unverzüglich intervenieren und von Österreich-Ungarn verlangen wird, die Frist des Ultimatums hinauszuschieben, um der europäischen Diplomatie Zeit zu geben, ihren Einfluß geltend zu machen. — Das **amtliche Petersburger Organ** veröffentlicht bestätigend folgendes **Communiqué**: „Die kaiserliche Regierung, lebhaft besorgt durch die überraschenden Ereignisse und durch das an Serbien durch Österreich-Ungarn gerichtete Ultimatum, verfolgt mit Aufmerksamkeit die Entwickelung des österreichisch-serbischen Konfliktes, in welchem Rußland nicht indifferent bleiben kann." — Daß das Verlangen Rußlands, die Frist des Ultimatums zu verlängern, nichts weiter bedeutet, als die beliebte Verschleppungspolitik des Zweibundes jetzt zugunsten Serbiens anzuwenden, und daß es zugleich eine gröbliche Brüskierung Österreich-Ungarns ist, liegt auf der Hand. Die Doppelmonarchie kann und wird, ohne ihrer Würde als Großmacht in vitalster Weise zu schaden, diesem Verlangen unmöglich nachgeben. Die Folgen dieses russischen Schrittes können sehr ernste sein, und man darf nur hoffen, daß er vielleicht noch in letzter Stunde rückgängig gemacht werden kann.

Die Rechtfertigung Österreichs vor den Großmächten.

Die kaiserlichen und königlichen Botschafter im **deutschen Reiche**, in **Frankreich**, **Groß-Britannien**, **Italien**, **Rußland** und der **Türkei** sind von ihrer Regierung beauftragt worden, den Inhalt der österreichisch-ungarischen Note an die serbische Regierung zur Kenntnis der Regierung zu bringen, bei der sie beglaubigt sind, und folgendes hinzuzufügen:

Am 31. März 1909 hat die königlich serbische Regierung an Österreich-Ungarn eine Erklärung gerichtet, deren Wortlaut oben wiedergegeben ist. Fast am Tage nach dieser Erklärung hat die Politik Serbiens in Wege eingelenkt, **die dazu führten**, bei den serbischen Staatsangehörigen der österreichisch-ungarischen Monarchie **subversive Ideen zu erwecken** und dadurch die **Loslösung jener Gebiete von Österreich-Ungarn vorzubereiten**, die an Serbien angrenzen. Serbien wurde der Hort einer **verbrecherischen Agitation.** Es bildeten sich Vereine und Vereinigungen, die — sei es vor aller Welt, sei es im geheimen — dazu bestimmt waren, auf österreichisch-ungarischem Territorium Unruhen hervorzurufen. Diese Vereine und Vereinigungen zählen zu ihren Mitgliedern **Generale und Diplomaten, Staatsbeamte und Richter**, mit einem Worte **führende Persönlichkeiten** der offiziellen und nichtoffiziellen Welt des Königreichs. Die serbische Presse steht fast vollständig im Dienste dieser gegen Österreich-Ungarn gerichteten Propaganda, und kein Tag vergeht, ohne daß die Organe der serbischen Presse ihre Leser zum Hasse und zur Verachtung der Nachbarmonarchie oder zu Attentaten aufreizen, die mehr oder minder offen gegen die Sicherheit und Integrität der letzteren gerichtet sind. Eine große Anzahl von Agenten ist damit beschäftigt, die Agitation gegen Österreich-Ungarn mit allen Mitteln zu fördern, und die Jugend der an Serbien angrenzenden österreichisch-ungarischen Gebiete zu verführen. Der Geist der Verschwörung, der die politischen Kreise Serbiens beherrscht und der seine blutigen Spuren in den Annalen der serbischen Geschichte hinterlassen hat, ist seit der letzten Balkankrise im Wachsen begriffen. Mitglieder von Banden, die bisher in Mazedonien Beschäftigung fanden, haben sich der terroristischen Propaganda gegen Österreich-Ungarn zur Verfügung gestellt.

Die **serbische Regierung hat sich nicht bemüßigt gesehen**, gegen diese Umtriebe, denen Österreich-Ungarn seit Jahren ausgesetzt ist, **in irgendeiner Weise einzuschreiten.** Die königlich serbische Regierung hat schon der feierlichen Erklärung vom 31. März 1909 nicht genüge getan und sich solchergestalt in Widerspruch gesetzt mit dem Willen Europas und der Österreich-Ungarn gegenüber eingegangenen Verpflichtung. Die Langmut, welche die k. und k. Regierung der herausfordernden Haltung Serbiens gegenüber beobachtete, war darauf zurückzuführen, daß sie sich frei von territorialem Eigennutz wußte und die Hoffnung nicht aufgab, daß die serbische Regierung die Freundschaft Österreich-Ungarns schließlich richtig bewerten werde. Die k. und k. Regierung hatte geglaubt, daß eine wohlwollende Haltung gegenüber dem politischen Interesse Serbiens das Königreich am Ende doch veranlassen werde, eine gleiche Haltung zu beobachten. Österreich-Ungarn wartete eine solche Evolution der politischen Ideen in Serbien, insbesondere in dem Momente, als nach den Ereignissen des Jahres 1912 die k. und k. Regierung durch ihre desinteressierte, von jedem Übelwollen freie Haltung die so **bedeutende Vergrößerung Serbiens möglich machte.** Das dem Nachbar seitens Österreich-Ungarns bekundete Wohlwollen hat jedoch die Vorgangsweise des Königsreichs nicht geändert, das fortfuhr, **auf seinem Territorium eine Propaganda zu dulden, deren traurige Folgen am 28. Juni d. Js. der ganzen Welt offenbar wurden,** an jenem Tage, da der Thronfolger der Monarchie und seine erlauchte Gemahlin einer in Belgrad entstandenen Verschwörung zum Opfer fielen. Bei dieser Lage der Dinge hat sich die k. und k. Regierung genötigt gesehen, einen neuen und dringenden Schritt in Belgrad zu unternehmen, um solcherart die serbische Regierung dazu zu bringen, einer Bewegung Einhalt zu gebieten, welche die Sicherheit und Integrität Österreich-Ungarns bedroht. Die k. und k. Regierung ist überzeugt, sich, indem sie diesen Schritt unternimmt, im **vollen Einklang mit den Gefühlen aller zivilisierten Nationen zu befinden,** die es nicht zugeben könnten, daß der Königsmord zur Waffe wird, der man sich ungestraft im politischen Kampf bedienen dürfe, und daß der **Friede Europas untusgesetzt durch Umtriebe gestört werde, die von Belgrad ausgehen.** Zur Unterstützung des Gesagten hält die k. und k. Regierung zur Verfügung der Regierung ein Dossier bereit, das über die serbische Propaganda und deren Zusammenhang mit dem Morde vom 28. Juni Aufklärung gibt. Eine gleiche Mitteilung ergeht an die k. und k. Vertreter bei den übrigen Signatarmächten.

Eventuelle Abreise des österreichischen Gesandten in Belgrad.

Der k. k. Gesandte in Belgrad, Freiherr von Giesl, hat den Auftrag, falls die königlich serbische Regierung bis Sannabend Abend 6 Uhr die vorbehaltlose Annahme der in der Note vom 23. angeführten Forderungen nicht notifiziert haben sollte, mit dem Personal der Gesandtschaft Serbien zu verlassen.

Eine Rede des ungarischen Ministerpräsidenten.

Bei Beginn der Freitagsitzung des **ungarischen Abgeordnetenhauses** sagte der Ministerpräsident Tisza: Der Schritt Österreich-Ungarns bedarf keiner Rechtfertigung. Es müßte vielmehr erklärt werden, warum der Schritt **erst jetzt** erfolgte. Wir wollten abwarten, bis die Untersuchung in Serajewo über gewisse Umstände vollständige Klarheit schafft; auch wollten wir den Anschein vermeiden, als ob Leidenschaft oder berechtigte Entrüstung uns geleitet haben. Der Schritt ist vielmehr nach **reiflicher Überlegung** unternommen worden. Der Schritt ist keineswegs aggressiv, noch bedeutet er eine Provokation, da wir in der Note nichts anderes fordern, als **was Serbien aus natürlicher nachbarlicher Pflicht gewähren muß.** Niemand kann uns vorwerfen, daß wir Krieg suchen. Wir sind vielmehr bis zur äußersten Grenze der Geduld gegangen. (Lebhafte Zustimmung.) In der Überzeugung, daß der Schritt durch die Lebensinteressen der Monarchie und der ungarischen Nation gefordert wurde, werden wir die gesamten Konsequenzen tragen. (**Allgemeiner stürmischer Beifall**, die Mitglieder der Regierungspartei erhoben sich von ihren Sitzen und brachten dem Ministerpräsidenten Ovationen dar.) Darauf ergriff **Graf Andrassy namens sämtlicher Fraktionen der Opposition** das Wort und erklärte, daß die **Beziehungen zu Serbien unhaltbar** geworden seien. In dem Maße, als Serbien Erfolge und eine territoriale Vergrößerung errungen habe, sei der Haß gegen die Monarchie gewachsen. Andrassy behielt sich eine Kritik der auswärtigen Politik vor, erklärte jedoch, daß in diesem Augenblicke die Opposition trotz ihres prinzipiellen Gegensatzes zur Regierung ihre patriotische Pflicht voll und ganz erfüllen werde; er hoffe, daß dies Beispiel für jeden Ungarn maßgebend sein werde. Zum Schluß ersuchte Andrassy das Haus, sich zu vertagen.

Die Volksstimmung in Österreich.

Wie aus den Berichten der Wiener Abendblätter hervorgeht, wird die feste Entschlossenheit, welche die österreichisch-ungarische Regierung bei der Demarche bekundet, **in Wien** und **in der ganzen Monarchie** mit größter Befriedigung und **einmütiger Zustimmung** aufgenommen. Die aus der Provinz einlaufenden Meldungen stellen übereinstimmend fest, daß der Schritt vom 23. Juli allenthalben **als Erlösung der geradezu lähmenden Stimmung,** welche sich seit dem Serajewoer Attentat der Bevölkerung bemächtigt hatte, gewirkt hat.

Die Folgen der Nichterfüllung der österreichischen Forderungen.

Offiziell wird in Wien bekannt gegeben, daß, wenn bis Sonnabend Abend 6 Uhr die Forderungen Österreichs von Serbien nicht erfüllt sind, die **allgemeine Mobilmachung** in Österreich-Ungarn angeordnet wird. Eine **Vermittelung der Mächte** wird von der österreichischen Regierung im jetzigen Stadium **nicht mehr angenommen.** Man erklärt, der Streitfall sei eine Angelegenheit, die nur Serbien und Österreich-Ungarn etwas angehe.

Order an die im Ausland befindlichen Österreicher.

Wie der „Voss. Ztg." gemeldet wird, hat eine Reihe von in Berlin ansässigen Österreichern die telegraphische Aufforderung erhalten, zu ihren Truppenkörpern einzurücken.

Bemühungen zur Verlängerung der Frist.

Der **russische und der französische Gesandte** in **Belgrad** haben bei Freiherrn v. Giesl Vorstellungen erhoben wegen der allzu kurz bemessenen Frist des Ultimatums und des verletzenden Tons der Note.

Die vorbereitete Kriegserklärung.

Der österreichisch-ungarische Gesandte in Belgrad, Baron von Giesl, hat von seiner Regierung die Anweisung erhalten, die serbische Regierung formell vom Ausbruch des Kriegszustandes zu verständigen, falls sie auf ihrem ablehnenden Standpunkt verharren sollte. Diese Erklärung des österreichischen Gesandten wird Sonnabend Nachmittag 6 Uhr, nach Ablauf der gestellten 48stündigen Frist, erfolgen. Außerdem erwartet man hier, daß der Kaiser ein Kriegsmanifest an die Bevölkerung Österreich-Ungarns im Laufe des Sonnabend erlassen wird. Dieses Manifest wird die Kriegserklärung an Serbien enthalten. Es besteht die Absicht, daß dieses Manifest schon Sonnabend Mitternacht durch Extrablätter zur Kenntnis der Öffentlichkeit gebracht werden soll. Alle militärischen Vorkehrungen sind bereits getroffen. Schon am Sonnabend wird an sechs Korps Mobilmachungsorder ergehen. Der Schlag gegen Serbien soll mit aller Kraft und sehr schnell geführt werden. 350 000 Mann werden gegen Serbien und Montenegro dirigiert werden. Außer den sechs Korps macht auch die Kriegsmarine mobil. Einberufene Reservisten in großen Massen treffen bereits mit allen Zügen in Wien ein. Sie sind Angehörige von Regimentern, die in Bosnien, Herzegowina und Dalmatien liegen, wo die erhöhten Friedensbestände der Kompagnien jetzt auf Kriegsfuß gebracht werden. Die Einberufenen werden von der Bevölkerung sympathisch begrüßt und bewirtet. Die Bevölkerung ist ernst und erwartet ruhig die weitere Entwicklung.

Communiqué der serbischen Regierung.

Das Belgrader Regierungsorgan „Samouprava" veröffentlicht folgendes Communiqué: Der hiesige österreichisch-ungarische Gesandte Freiherr v. Giesl überreichte Donnerstag Abend um 6 Uhr dem Vertreter des Ministers des Äußern, dem Finanzminister Dr. Batschu, die **Note** seiner Regierung anläßlich der Ereignisse am Vidoodan. Durch die Note, welche **sehr schwere Bedingungen** enthält, wird eine ganz kurze Frist für die Antwort belassen. **Die Lage kann als sehr ernst und kritisch beurteilt werden.**

Rückkehr des serbischen Ministerpräsidenten.

Der serbische Ministerpräsident Paschitsch befand sich auf einer Reise, und es war deshalb der Finanzminister Patschu mit seiner Vertretung beauftragt worden. Der Öffentlichkeit gegenüber wurde gesagt, daß Paschitsch unverzüglich ins Ausland zu reisen genötigt sei. Anscheinend war geplant, daß er sich nach Petersburg begebe. Kurz darauf meldete aber das „Serbische Preßbureau", daß Ministerpräsident Paschitsch am Freitag früh nach Belgrad zurückgekehrt sei.

Ministerrat in Belgrad.

Am Freitag Vormittag fand unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Paschitsch ein dringlich einberufener Ministerrat statt, in welchem über die durch die österreichisch-ungarische Note geschaffene Situation beraten wurde.

Ein Interview mit dem serbischen Gesandten dementiert.

Das Pariser Blatt „Patrie" veröffentlicht ein angebliches Interview mit dem **serbischen Gesandten in Paris, Wesnitsch**, in dem der Ansicht Ausdruck gegeben wird, daß die österreichisch-ungarischen Forderungen völlig unannehmbar seien. Der Gesandte erklärt, daß er dieser Veröffentlichung vollkommen fernstehe und fügt hinzu, er habe mit keinem Journalisten eine Besprechung gehabt.

Die Haltung der serbischen Regierung.

Aus gut informierter Quelle erfährt die „Nationalzeitung", daß die serbische Regierung solange als möglich damit zögern wird, die österreichisch-ungarische Note zu beantworten. Wenn Österreich-Ungarn gegen Serbien mit Waffengewalt vorgehen sollte, würde Serbien sich anfangs vollkommen passiv verhalten. Man würde Belgrad vollkommen räumen und die österreichischen Truppen ohne jeden Widerstand einmarschieren lassen. Schon vor mehreren Tagen sind aus dem königlichen Palais alle der königlichen Familie gehörenden Wertsachen und Kostbarkeiten nach Nisch fortgeschafft worden.

Die allgemeine Stimmung in Belgrad.

Das österreichische Ultimatum wird in Belgrad allgemein als für einen souveränen Staat unannehmbar bezeichnet. In Belgrad zweifelt niemand daran, daß Rußland Serbien gegen Österreich beistehen werde. Man ist sicher, daß Rußland infolge der überaus großen Schärfe der österreichischen Note einem bewaffneten Eingreifen Österreichs nicht untätig zusehen werde. Es wird sogar geglaubt, daß bei dem Ausbruch eines Krieges Italien sofort Österreich in Albanien ernste Schwierigkeiten bereiten werde. Die Bevölkerung ist auf den Ausbruch des Krieges gefaßt.

In Belgrad brach man in einen Freudentaumel aus, als das Gerücht aufkam, daß in Petersburg angeblich zwei Stunden vor dem österreichisch-ungarischen Schritte in Belgrad von der russischen und französischen Regierung eine Zirkularnote an die in Petersburg beglaubigten Botschafter ergangen sei, in welcher dem Wunsche Ausdruck gegeben wird, seitens Österreich-Ungarns keine Aufforderung an Serbien zu richten, die die Unabhängigkeit der serbischen Nation verletzen könnte. Die Leute rotteten sich auf den Straßen zusammen und riefen: „Der Zar verläßt seine Serben nicht!" Gegen Österreich-Ungarn wurden höhnische Rufe laut.

Serbiens Antwort.

Nach Informationen, die tschechischen Politikern in Prag zugegangen sind, wird die Antwort Serbiens auf die österreichisch-ungarische Note in einem **Protest an die europäischen Großmächte** bestehen.

Russischer Ministerrat.

Freitag Nachmittag um 2 Uhr fand eine außerordentliche Sitzung des Ministerrats in Petersburg statt, in der **über die auswärtige Lage beraten** wurde.

Der deutsche Botschafter in Paris,

Freiherr von Schoen, hatte Freitag Nachmittag eine längere **Unterredung** mit dem interimistischen Minister des Äußern **Bienvenu Martin.**

Die Pariser Börse

stand am Freitag vollkommen unter dem Eindruck der durch die österreichisch-ungarische Note an Serbien geschaffenen Lage. Man verhehlt sich die möglichen schweren Rückwirkungen auf die internationale Lage nicht. Das Geschäft war bei weichenden Kursen von Anfang an erregt, und es kam im Einklang mit der Verflauung der ausländischen Börsen zu einer starken Erschütterung des Kursniveaus auf der ganzen Linie. Das umfangreiche drängende Angebot fand bei dem die Börse bedrückenden Angstgefühl nur schwer Aufnahme. Am Rentenmarkt waren starke Kursrückgänge, namentlich bei 3 prozentiger und 3½ prozentiger französischer Rente zu verzeichnen. Erst zum Schluß traten bei etwas beruhigterer Stimmung Kurserholungen ein.

Österreichische Preßstimmen.

Die **Wiener Blätter** erklären übereinstimmend, daß die an Serbien gerichtete Note der Beginn einer Verteidigung und nicht eines Angriffes sei, daß sie die Willensfestigkeit der Monarchie zeige, aber nichts von Serbien verlange als das, was es längst aus eigenen Stücken zur Wahrung seines Ansehens vor Europa hätte tun sollen. Die gesamte Presse spricht die Hoffnung aus, daß Serbien durch rasche Annahme der Forderungen Österreich-Ungarns jeden Verdacht der Gemeinschaft mit den Mördern abweisen und einsichtsvoll genug sein werde, nicht den Krieg, sondern den Frieden zu wählen. — Das offiziöse Wiener **„Fremdenblatt"** schreibt u. a.: Vor der Schwelle unseres Hauses haben sich unter der Einwirkung des großserbischen Gedankens Zustände herausgebildet, die wir nicht fortdauern lassen dürfen. Serbien hat sich mit einem Netz von Gesellschaften bedeckt, die unter dem Vorwande, kulturelle Ziele zu verfolgen, überall im Lande den Haß gegen uns predigen. Emissäre werden nach Bosnien, Herzegowina und Kroatien gesendet, um die Bevölkerung zum Abfall zu verleiten und ihr eine baldige Vereinigung mit dem Königreiche Serbien vorzuspiegeln. Die serbischen Regierungen haben ungeachtet ihrer ausdrücklichen Zusage nichts getan, um diese Bewegung tatsächlich aufzuhalten, ihre Duldung galt als stillschweigende Zustimmung, und was geschehen ist, ist nur zum Scheine geschehen, und nach wie vor sind Personen, die hohe militärische Stellen einnehmen, oder als Professoren oder Lehrer im Staatsdienste stehen, an der Leitung dieser Gesellschaften beteiligt. Wenn die einen an Bündnisse und Krieg zur Erreichung ihres Zieles denken, so verbreiten die anderen die Überzeugung, daß der diplomatischen und militärischen Aktion eine terroristische und revolutionäre vorangehen müsse, und das Ereignis von Serajewo hat bewiesen, daß diese Art von Feldzug gegen uns mit furchtbarem Nachdruck geführt wird. Es hat sich gezeigt, daß die Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand und seiner Gemahlin mit einer für die Möglichkeit der Ausführung der Tat entscheidenden Unterstützung von Angehörigen des Königreichs erfolgt ist. Wir haben es mit einer unversöhnlichen, erbittert feindseligen Bewegung zu tun, die sich zwar in den verschiedenartigsten Formen betätigt, die aber in ihrer Gesamtwirkung unsere Grenzbevölkerung in Erregung hält, das Vertrauen der Völker unserer Monarchie in die Aufrechterhaltung des äußeren Friedens erschüttert, den Kern für alle uns gegnerischen Bestrebungen bildet und unseren Boden mit kostbarstem Blute tränkt. Die Folgen dieses Treibens haben sich schon mehrmals auch in unserem Wirtschaftsleben aufs tiefste fühlbar gemacht. Tausende von Existenzen sind durch die alarmierenden Krisen zugrunde gerichtet worden, welche die immer wiederkehrenden Vorstöße des Großserbentums herbeigeführt haben. Würden wir all dies hinnehmen, ohne zu gründlicher Abwehr einzuschreiten, so würden dieselben Agitatoren, die uns um rhetorischer Wirkung willen unaufhörlich des Mißbrauchs der Gewalt anklagen, dies als Zeichen von Schwäche, Willenlosigkeit und Ängstlichkeit auslegen. Sie würden verkünden, daß wir uns nicht zu verteidigen wagen und würden dadurch neuen Anhang gewinnen und sich zu verdoppelten Angriffen ermutigt fühlen. Indem wir unseren Willen geltend machen, bringen wir das serbische Volk selbst zur Erkenntnis. Es wird sehen, daß man es getäuscht hat, daß die großserbische Bewegung sich an einer ehernen Mauer bricht, daß die Monarchie entschlossen ist, sie unbedingt zurückzuweisen. Das Gefühl, daß wir es mit einem unerträglich gewordenen Zustand zu tun haben, dem ein Ende gemacht werden muß, ist in unserer Bevölkerung so mächtig, daß immer häufiger Klagen über das lange Hinausschieben des unumgänglich Nötti-

gen, über Zaudern und Unentschlossenheit laut wurden.

Der offiziöse „**Pester Lloyd**“ führt aus: Unsere Monarchie wird sich durch nichts in der Welt von der Linie, die ihr in der Note gezogen ist, abdrängen lassen. 48 Stunden Zeit ist Serbien bewilligt, um über seine Antwort schlüssig zu werden. **Ein Ausweichen ist ausgeschlossen.** Wenn die Frist verrinnt, müssen wir ein klares „Ja“ hören. Jede andere Antwort würde als ein klares „Nein“ aufgefaßt werden und die **entsprechenden Folgen nach sich ziehen.** Wir selbst wollen den Krieg nicht, aber will ihn Serbien, so wird es ihn haben. Selbst die Möglichkeit weitgehender, schwieriger Komplikationen kann unsere Monarchie nicht mehr dazu bestimmen, von der Verhaltungslinie, die sie sich nun einmal vorgezeichnet hat, auch nur um Haaresbreite abzuweichen. Erfüllt Serbien nicht prompt alle unsere Forderungen, so war die heute überreichte **erste Note auch die letzte** zugleich. Und die Entscheidung fällt in diesem unerwünschten Falle. Mag unser Krieg mit Serbien lokalisiert bleiben oder nicht, mag dieser Konflikt noch weitergehende Verwicklungen nach sich ziehen oder nicht, unfehlbar und unverzüglich wird die Monarchie ihr **Schwert ziehen.**

Von den Berliner Blättern

sagt der „**Lokalanzeiger**“: Der Totaleindruck der österreichisch-ungarischen Note läßt sich in die Worte zusammenfassen: „**Scharf aber gerecht**“. Es wird vielleicht Leute geben, die die Forderungen der Wiener Note als zu scharf ansehen. Denen können nur die Tatsachen entgegengehalten werden, die den Schritt der Donaumonarchie aufgezwungen haben. Wenn anders nicht der Glaube an den Fortbestand des monarchischen Gedankens in Europa in Frage gestellt werden soll, muß auch dort ein Gefühl von Gerechtigkeit und staatlicher und monarchischer Solidarität bestehen, von wo man in Serbien auf Beistand rechnet. Serbien wird die österreichischen Forderungen erfüllen, oder es wird zugrunde gehen. — Die „**Kreuzzeitung**“ schreibt: Die Note entspricht in jedem Punkte den Rücksichten, die Österreich-Ungarn nach dem Attentat vom 28. Juni seinem Ansehen und seiner Würde als Großmacht schuldig ist. Seit dem Sturze der Obrenowitsch und der erneuten Thronbesteigung der Karageorgewitsch hat die serbische Politik einen dauernden latenten Kriegszustand in den Beziehungen des Königreichs zur Donaumonarchie herbeigeführt. **Der Umstand, daß Serbien bisher bei allen seinen Provokationen Österreichs auf die Unterstützung Rußlands** rechnen zu können glaubt, macht es Österreich gebieterisch zur Pflicht, dem unruhigen Nachbar im Süden endlich einmal mit vollem Ernste entgegenzutreten und ihn vor die Frage von Krieg oder Frieden zu stellen. Die „**Deutsche Tageszeitung**“ führt aus: **Wir können ernstlich nicht annehmen, daß irgend ein Staat aus** irgend welchen Gründen **Serbien den Nacken steifen** oder der österreichischen Regierung Schwierigkeiten machen werde. Wir glauben das am allerwenigsten von Rußland, trotz alles dessen, was in Rußland während der letzten Wochen laut geworden ist. Das Deutsche Reich kann nur den Wunsch hegen, daß Österreich die bekundete Entschiedenheit weiter bezeigen möge und daß es mit allem Ernst und allem Nachdruck seine Forderungen aufrechterhalte. Es hegt den weiteren Wunsch, daß der Konflikt, wenn er unvermeidlich sein sollte, sich auf die beiden beteiligten Staaten beschränke. **Wenn die Beschränkung des Konfliktes wider Erwarten nicht möglich sein sollte, würde das Deutsche Reich seine Bündnispflicht ohne Winkelzüge und mit aller Kraft erfüllen.** — Die „**Germania**“ meint: Im ganzen zivilisierten Europa werden sowohl die österreichisch-ungarische Note wie die heutigen Darlegungen des Wiener „Fremdenblatts“ wie die Befreiung von einem schweren Alp wirken. Mit kaum mehr zu bemeisternder Ungeduld habe man das entscheidende Wort: Bis hierher und nicht weiter, erwartet. Jetzt sei es gesprochen und überall atme man erleichtert auf, nicht nur in der Donaumonarchie. — Im „**Berliner Tageblatt**“ heißt es: Man wird die Forderungen, die von der österreichischen Regierung an die Feststellungen über die großserbische Agitation geknüpft werden, für durchaus begründet halten müssen. War man endlich entschlossen, in das serbische Wespennest zu greifen, so mußte es mit fester Hand geschehen. Wir glauben, daß eine Ausdehnung der serbisch-österreichischen Differenzen, ein Überspringen des Funkens auf die übrigen europäischen Mächte sehr wohl vermieden werden kann. Die deutsche Regierung hat schon seit der akuten Zuspitzung des Konfliktes keinen Zweifel daran gelassen, daß sie durchaus hinter ihrem österreichischen Verbündeten steht, daß sie aber alles tun wird, was in ihren Kräften steht, um den Konflikt zu lokalisieren.

Die „**Kölnische Zeitung**“ schreibt: Die österreichische Note stellt eine **Anklagerede von einer Wucht und einem Ernst** dar, **wie man sie zwischen Staat und Staat in der neuesten Geschichte noch nicht gehört** hat. Die Befristung verstärkt den Zug unbedingter Entschlossenheit. Mit Erstaunen wird Europa aus den Einzelheiten der Note entnehmen, bis wohin die Fäden der Verschwörung reichten, deren Ergebnis der Mord in Serajewo ist. Man sieht in einen **Abgrund politischer Entartung und Unkultur,** wenn man liest, wie das verbrecherische Treiben wahnwitziger Mörder unterstützt und gefördert wird. Dies gibt der **Angelegenheit** eine **allgemeine europäische Bedeutung.** Angesichts des bedeutsamen Noteninhalts wird es wohl niemand in Europa zweifelhaft sein, daß das Friedensinteresse erfordert, daß durch die Sprache der europäischen Presse in Belgrad der Eindruck vertieft werde, Serbien müsse solchen gerechten Forderungen nachgeben, um einen Konflikt zu vermeiden. Aus den Tatsachen der Note ergibt sich, daß die politische Vernunft und die elementarste Gerechtigkeit gebieten, in die Auseinandersetzung nicht einzugreifen und einen möglichen Zusammenstoß örtlich begrenzt zu halten. Für alle europäischen Zuschauer bei der Auseinandersetzung erfordert die **Rücksicht auf den europäischen Frieden, demjenigen,** der im Streit **so schwer Unrecht hat, nicht den Rücken zu stärken,** sondern ihn zum Entgegenkommen zu mahnen, damit der Streit Sache der österreichisch-serbischen Beziehungen bleibe. Vom europäischen Standpunkt ist es wünschenswert, daß, nachdem Serbien Genugtuung gegeben hat, die Beziehungen sich doch wieder normal und ersprießlich gestalten.

Französische und englische Stimmen.

Die **französischen Blätter** äußern sich zum Teil **recht kriegerisch.** So schreibt das „**Journal**“: Wenn die Angelegenheit auf den normalen, d. h. rein juristischen Wege geblieben wäre, so hätte sie von selbst ihre Grenzen gefunden. Das Feld der Diskussion ist aber merkwürdigerweise sehr ausgedehnt worden, da Österreich-Ungarn den Streitigkeiten einen politischen Anstrich gibt und, was noch schlimmer ist, unmittelbare Drohungen stellt. Wir finden uns einer antislawischen Bewegung gegenüber, der Rußland nicht gleichgiltig zusehen kann. Die Friedensstörer in Wien (!) haben übers Ziel hinausgeschossen. Das „**Echo de Paris**“ erklärt: Unparteiische Zuschauer muß der Schrill Österreich-Ungarns auf das höchste



Graf Berchtold
Oesterr.-ung. Minister des Äußern.

Graf Tisza
Ung. Ministerpräsident.

von Krobatin
Oesterr.-ung. Kriegsminister.

Frhr. von Hoetzendorf
Oesterr.-ung. Generalstabschef

Frhr. von Giesl
Oesterr. Gesandter in Belgrad.

Georg Simitsch +
Serbischer Gesandter in Wien im Jahre 1909.

Jowanowitsch
Serbischer Gesandter in Wien.

General Boza Jancovitsch
gilt als Haupt der großserbischen Bewegung.

Nikolai Paschitsch
Serbischer Ministerpräsident.

Dr. Lasar Patschu
Serbischer Finanzminister nahm die oesterr. Note entgegen.

T. Putnik
Serbischer Generalstabschef

Stefanowitsch
Serbischer Kriegsminister.

Die führenden Männer in Oesterreich-Ungarn und Serbien.

überraschen. Es ist unzulässig, daß ein Staat sich das Recht anmaßt, sich in die nationale Bewegung eines Nachbarstaates hineinmischen zu dürfen. Die „**Action Francaise**“ sagt: „Auf deutscher Seite scheint man Österreich-Ungarn Ermutigungen zu geben und sogar noch aufzuhetzen. (!) Die deutsche Presse bemüht sich, zu zeigen, daß der Dreibund zu keiner Einmischung geneigt ist.

Die **Londoner Daily Mail**“ schreibt ruhig: Die augenblickliche Situation zwischen Österreich-Ungarn und Serbien ist sicherlich beunruhigend, man braucht aber nicht zwischen überflüssigem Optimismus und panikartiger Besorgnis zu schwanken. Es ist **nicht das erstemal,** daß der „**große Krieg**“ **zwischen Österreich und Serbien auf dem Papier** ausgefochten wird; und die Spannung war sicherlich zu gewissen Zeiten des Balkankrieges schärfer als jetzt. Diese fortwährenden Reibungen hinterlassen jedoch zweifellos auf beiden Seiten eine gewisse Verstimmung, und zu dem Zorn der österreichischen Kriegspartei über die bisherigen Konflikte gesellt sich jetzt die Besorgnis eines großen Teiles der österreichisch-ungarischen Bevölkerung über die Macht Serbiens. — Die **Londoner „Pall Mall“ Gazette**“ schreibt: Die österreichisch-ungarische Note an Serbien zeichnet sich durch die **Verbindung von Festigkeit mit Zurückhaltung** aus. Es ist unleugbar, daß Belgrad die Pflanzschule der Verschwörung gegen die Ruhe des Nachbarstaates ist. Es ist die Pflicht der serbischen Regierung, sich nicht nur selbst von solchen Machenschaften fernzuhalten, sondern ihnen auch den Schutz ihrer Jurisdiktion zu verweigern. Österreich ist berechtigt, strikte Erfüllung dieser Verpflichtungen zu fordern, und wir erwarten, daß die Antwort auf ihre Aufforderung auf Seiten der Regierenden Serbiens die ehrliche Bereitschaft zeigen wird, das Land von dieser Anklage zu reinigen. — Die „**Westminster Gazette**“ schreibt über die Wiener Note: Wir wollen nicht, welches Maß von Wahrheit in diesen Anschuldigungen enthalten ist, aber sie sind bestimmt, und wenn sie erhärtet werden, handelt es sich nicht allein um die Frage des Asylrechts. Die Beschuldigung ist, daß serbische Beamte direkt darin verwickelt sind und wir können nicht glauben, daß Serbien so schlecht beraten wäre, diese Anklagen nicht mit großer Achtung und Ernst zu behandeln. Wir sagen keineswegs, daß die Anschuldigungen zugegeben werden müssen. Das hängt ab von dem Beweismaterial, über das ein Urteil abzugeben wir nicht in der Lage sind. Wir sagen nur, daß die serbische Antwort notwendig eine ernsthafte Erwiderung auf eine Reihe schwerer Anschuldigungen sein muß. Man hat viel von **Rußlands Haltung** in dieser Frage gesprochen, aber **wenn die in der Note enthaltenen Anschuldigungen substantiert werden können, so glauben wir nicht,** daß die russische Regierung sehr erheblichen Einspruch dagegen erheben dürfte, daß Serbien genötigt wird, Österreich-Ungarn Genugtuung zu geben.

Italienische Preßäußerungen.

„**Tribuna**“ und „**Giornale d'Italia**“ betonen die außergewöhnlich ernste Bedeutung der österreichisch-ungarischen Note. „Giornale d'Italia“ fürchtet, daß eine **schwere internationale Krise** eröffnet sei, die dem europäischen Frieden gefährlich werden könne, gibt jedoch dem Wunsche Ausdruck, daß es nicht zu diesem äußersten kommen. Die serbische Regierung müsse sich auf sich selbst besinnen. Die gegen die Politik in Belgrad erhobenen im Einzelnsten spezifizierten Anklagen hätten unbedingt auf die öffentliche Meinung Europas einen ernsten Eindruck gemacht. Man müsse hoffen, daß Serbien hierüber Rechenschaft geben werde. Um seiner nationalen Ehre willen, um der Hoffnung auf seine Zukunft und des europäischen Friedens willen könne und dürfe Serbien den Forderungen des mächtigen Nachbarn keine glatte kategorische Weigerung entgegensetzen. — „**Tribuna**“ führt aus, entgegen anderen Meldungen sei die österreichisch-ungarische Note den europäischen Kabinetten erst Freitag morgen überreicht worden. Es sei nicht zutreffend, daß die Note eine vorläufige Zustimmung erhalten hätte; eine solche sei übrigens auch nicht verlangt worden. Das Blatt führt weiter aus, es wiederhole sich jetzt — **vielleicht mit noch ernsterem Charakter — die Situation des vergangenen Jahres** wo die Vermittlungsaktion der Mächte, besonders Englands und Italiens, einem österreichisch-serbischen Konflikt vorbeugen konnte. Die Vermittlungsaktion sei heute mit nicht minderem Eifer begonnen worden. **Italien habe bereits aktiv in Belgrad interveniert, indem es eine versöhnliche Haltung anempfohlen habe,** und habe außerdem in **Wien und Petersburg analoge Schritte** unternommen. Italien habe auch versucht, **Rumänien dazu zu bewegen, in Belgrad vorstellig zu werden** und zur Ruhe zu raten. Die öffentliche Meinung Italiens gebe sich Rechenschaft von der schweren Gefahr, welche die allserbische Propaganda und die allserbische Bewegung für Österreich-Ungarn darstellten und fand es demgemäß gerecht, daß Serbien die beunruhigendsten Zusicherungen geben könne und müsse.

Politische Tagesschau.

Der Arbeitgeberverband für das Baugewerbe

im Königreich Sachsen hielt dieser Tage in Leipzig seine Hauptversammlung ab. in der beschlossen wurde, eine Streikversicherung seiner sämtlichen Mitglieder noch in diesem Jahre durchzuführen.

Bayern will keine deutsche Eisenbahngemeinschaft.

In der bayerischen Abgeordnetenkammer wandten sich in der Freitagsitzung bei der Generaldebatte über den Eisenbahnetat die Redner aller Parteien gegen eine deutsche Eisenbahngemeinschaft, gegen die sowohl wirtschaftliche wie politische Gründe ins Treffen geführt wurden. Zustimmung fand dagegen der Vorschlag einer Vereinfachung der gesamten Verwaltung.

Der deutsch-tschechische Gegensatz in Böhmen.

Das „Neue Wiener Abendblatt“ meldet aus Mährisch-Ostrau: Nach Veranstaltung von Kundgebungen versammelten sich Dienstag Abend die Tschechen in Marienberg und zogen nach Mährisch-Ostrau. Auf dem Wege zertrümmerten sie die Fensterscheiben der Friedhofshallen und verwüsteten den deutschen Sportplatz. Auch im Roseggergarten in Marienberg wurden sämtliche Fensterscheiben zertrümmert. Gendarmerie und Polizei waren sofort zur Stelle und trieben die Menge auseinander; sie sammelte sich aber immer wieder. — Ferner wird aus Witkowitz gemeldet: Dienstag Abend kam es zu einem neuerlichen Zusammenstoß zwischen Tschechen und Deutschen. Polizei und Gendarmerie mußte die Streitenden trennen. Ein Teil der tschechischen Demonstranten versuchte, die deutsche Schule in Oberfranzental zu stürmen, wurde jedoch von berittener Polizei daran gehindert. Einige Demonstranten wurden dabei verletzt und mehrere verhaftet. — Mittwoch unternahmen Troppauer Turner einen Ausflug. Als sie durch das tschechische Dorf Zimrowitz zogen, feuerte ein Teilnehmer an dem Ausflug aus Übermut einen Revolverschuß in die Luft. Die Bevölkerung, die hierdurch alarmiert wurde, stürzte aus den Häusern und warf sich auf die Turner. Es entstand eine große Prügelei, wobei auf beiden Seiten zahlreiche Personen verletzt wurden. Die Gendarmerie stellte die Ordnung wieder her und nahm einige Verhaftungen vor. Von Olmütz sind zwei Bataillone nach Mährisch-Ostrau abgegangen. — Die Kundgebungen im Mährisch-Ostrauer Kohlenrevier arteten allabendlich in Ausschreitungen halbwüchsiger Burschen und lichtscheuer Elemente aus. In Marienberg fanden Mittwoch Abend große Ansammlungen statt. Die Demonstranten wollten nach Witkowitz ziehen, wurden aber von der Gendarmerie daran gehindert. Als die Gendarmen eine Verhaftung vornahmen, wollte die erregte Menge das Wachlokal stürmen und die Verhafteten befreien. Eine anrückende Gendarmerieverstärkung wurde von der Menge mit einem Steinhagel überschüttet. Zwei Beamte wurden von Steinen getroffen. Die Gendarmerie ging wiederholt mit dem Bajonett gegen die Menge vor. Zwei Demonstranten wurden durch Bajonettstiche verletzt. Aus der Menge fiel ein Schuß, der von zwei Gendarmen erwidert wurde. Allmählich wurde die Menge auseinandergetrieben und zerstreut. Um einer Wiederholung derartiger Ausschreitungen vorzubeugen, wurden besondere Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Neun Personen wurden verhaftet. Im ganzen gab es 6 Verletzte. darunter 2 Schwerverletzte.

Die Homerulekonferenz

ist Freitag Vormittag 11 Uhr, also eine halbe Stunde früher als an den vorhergehenden Tagen, im Buckinghampalast zusammengetreten. Die Konferenz dauerte bis 12 Uhr. — Premierminister Asquith teilte im Unterhause mit, die Homerulekonferenz habe die Möglichkeit erwogen, ein Gebiet abzugrenzen. das von den Bestimmungen der Homerulebill ausgeschlossen werden solle, sei aber imstande gewesen, im Prinzip oder in den Einzelheiten hierüber eine Einigung zu erzielen und habe ihre Beratungen geschlossen. Der Sprecher als Vorsitzer habe dem König hierüber Meldung erstattet. Asquith fügte hinzu, die zweite Lesung der Ergänzungsbill werde am 28. Juli stattfinden. Das Haus vertagte sich hierauf in großer Erregung. — Wie amtlich gemeldet wird, hat die Homerulekonferenz ihre Beratungen beendet und wird nicht von neuem zusammentreten. — Wie verlautet, sollte Freitag Abend eine Veröffentlichung über die Homerulekonferenz erfolgen. — Um 3,30 Uhr nachmittags meldet das Reutersche Bureau, die Homerulekonferenz habe kein Übereinkommen erzielt. Das Kabinett sei gegenwärtig zu einer Sitzung zusammengetreten, um über die Lage zu beraten.

Fürst Metscherski †.

Der bekannte Politiker und Herausgeber des Petersburger „Graschdanin“, Fürst Wladimir Petrowitsch Metscherski ist am Donnerstag in Petersburg im Alter von 69 Jahren gestorben. Mit dem Fürsten Metscherski ist einer der bedeutendsten Politiker Rußlands aus dem Lebengeschieden, zugleich ein entschiedener Gegner derjenigen Politik, deren Hauptvertreter der russische Botschafter in Paris Iswolski war. Der Fürst vertrat in seinem Blatt „Graschdanin“ mehr die alte russische Politik. die auf ein gutes Verhältnis mit Deutschland Wert legte. Noch eben beim Besuch des Präsidenten Poincaré kam diese Haltung in seinem Blatte zum Ausdruck. Besonders scharf griff er häufig England an, so auch bei Gelegenheit des letzten englischen Flottenbesuches in Kronstadt. In der inneren Politik vertrat er gemeinsam mit dem Fürsten Uchtomki, dem Herausgeber der Petersburgskije Wjedomosti“ eine altrussische Adelsopposition, die für die Wiederaufrichtung der reinen zarischen Selbstherrschaft war und in heftiger Gegnerschaft zu der Politik des Beamtentums und besondes der Duma stand. Metscherski führte selbst eine außerordentlich gewandte und sehr boshafte Feder. die ihm in Rußland viel Feinde machte, aber seine reine und selbstlose Persönlichkeit fand auch bei den Gegnern Achtung.

Eröffnung des Panamakanals.

Kriegsminister Garrison kündigt an. daß der Panamakanal für Schiffe, die nicht über 30 Fuß Tiefgang haben, am 15. August eröffnet wird. Die amtliche Eröffnung des Kanals soll im März 1915 erfolgen.

Die mexikanischen Wirren.

Huerta und seine Begleiter sind Freitag auf dem deutschen Kreuzer „Dresden“ in Kingston (Jamaica) eingetroffen. Sie wollen sich hier eine Woche aufhalten. — Staatssekretär Bryan vertritt aufgrund einer Meldung des amerikanischen Konsuls in El Paso die Ansicht, daß alle Gerüchte von einem Bruch zwischen General Villa und Carranza unbegründet sind. — Der neue Präsident Carbajal, hat erklärt, der Waffenstillstand sei zwar noch nicht unterzeichnet, doch würden Maßnahmen für eine endgiltige friedliche Lösung getroffen. — Die in der Hauptstadt stehende Truppenmacht beläuft sich auf 20 000 Mann und sechzig Geschützen. —

Wie verlautet, hat der Postmeister unter Huerta 5000 Sack europäischer und amerikanischer Briefschaften verbrannt, bevor er die Aushändigung der Briefschaften gestattete.

Neue Friedensverträge.

Zwischen den Vereinigten Staaten. Argentinien, Brasilien und Chile sind Freitag Verträge unterzeichnet worden, durch welche sich die vier Staaten auf ein Jahr verpflichten, alle Streitfragen, die nicht auf diplomatischem Wege gelöst werden können, einer Prüfung zu unterbreiten.

Deutsches Reich.

Berlin, 24. Juli 1914.

— Von der Nordlandsreise des Kaisers wird aus Balholmen gemeldet: Donnerstag fiel wegen andauernden Regens der übliche Morgenausflug fort. Vormittags nahm Se. Majestät der Kaiser den Vortrag des Vertreters des Auswärtigen Amts entgegen, mittags hielt General Freiherr von Freytag einen kriegsgeschichtlichen Vortrag. Als sich gegen 4,30 Uhr das Wetter aufgeklärt hatte, begab sich Se. Majestät mit einigen Herren des Gefolges zu einem ausgedehnteren Spaziergang an Land. — Am Freitag unternahm der Kaiser vor dem Frühstück mit einigen Herren des Gefolges einen längeren Spaziergang an Land und wohnte dem Wassersportfest der Mannschaften der „Hohenzollern“ und Begleitschiffe bei. Mittags traf aus Berlin der Kurier mit Depeschen ein. Nachmittags ging Se. Majestät mit dem Gefolge an Bord des „Sleipner“ um einen Ausflug nach Vik zu machen, wo die angeblich aus dem 12. Jahrhundert stammende Holzkirche eingehend besichtigt wurde.

— Prinz Heinrich von Preußen begibt sich nach seinem Aufenthalt im Engadin nach der Insel Wight, um an den Regatten der Cowes-Woche teilzunehmen. Er wird auf seinem Dienstfahrzeug Carmen Wohnung nehmen.

— Die Vermählung des Prinzen Oskar von Preußen mit der Gräfin Ina Marie von Bassewitz ist für den 28. September auf dem Rittergut Bristow bei Teterow (Mecklenburg-Schwerin) in Aussicht genommen.

— Aus Anlaß der Verlobung im bayerischen Königshaus liefen im Hoflager zu Leutstetten zahlreiche Glückwunschtelegramme ein. darunter vom Kaiser, der Kaiserin, Kaiser Franz Josef und anderen Fürstlichkeiten. Ministerpräsident Graf Hertling übermittelte dem König die Glückwünsche des Staatsministeriums. Ferner gratulierten telegraphisch die Abgeordnetenkammer und Magistrat München. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt zu der Verlobung: „Mit Freuden ist auch hier die Kunde aufgenommen worden von einer neuen und glückverheißenden Familienverbindung zwischen den beiden ruhmreichen deutschen Fürstenhäusern, und aufrichtige Segenswünsche werden den schönen Bund des hohen Paares geleiten. Zweimal im Verlauf des 19. Jahrhunderts sind Hohenzollern und Wittelsbach in eheliche Verbindung getreten: die edle Königin Elisabeth von Preußen, Gemahlin König Friedrich Wilhelms IV., war eine bayerische Prinzessin und Tochter König Maximilians I. Dessen Enkel, König Maximilian II., teilte den Thron mit der ihm 1842 angetrauten Prinzessin Marie von Preußen, Tochter des Prinzen Wilhelm, eines Bruders König Friedrich Wilhelms III. In beiden Ländern ist das Andenken der Königin aus befreundetem Stamme in großen Ehren geblieben. So erblicken wir in der nahen und frohen Aussicht einer Vermählung des Hauptes der fürstlichen Linie von Hohenzollern mit der ältesten Tochter Sr. Majestät König Ludwigs III. die bevorstehende Knüpfung eines neuen verwandtschaftlichen Bandes zwischen zwei großen bundesfürstlichen Familien im Reich.“

— Der Herzog von Koburg hat einer Reihe von im Balkankrieg verwundeten bulgarischen Offizieren das Klubhaus des herzoglichen Bobsleighklubs in Oberhof zum Kuraufenthalt zur Verfügung gestellt. Die Offiziere sind jetzt in Oberhof eingetroffen.

— Eine japanische Militärstudienkommission, die seit einigen Tagen in Wien weilte, ist heute nach Berlin abgereist.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht heute den Entwurf eines internationalen Pflanzenschutzabkommens.

— Das Abgeordnetenhaus hat bei Beratung der Besoldungsnovelle eine Resolution angenommen, die die Staatsregierung ersucht, in Erwägungen darüber einzutreten, ob eine geordnete Krankenfürsorge für Beamte erforderlich sei. Wie es heißt, sind die zuständigen Stellen der Meinung, daß eine solche Fürsorge für festangestellte Beamte entbehrlich sei.

— Am 26. Juli feiert der Führer der nationalliberalen Partei, Ernst Bassermann, seinen 60. Geburtstag.

— Dem nichtbestätigten Bürgermeister Knöpffler will, Blättermeldungen zufolge, der Gemeinderat von Zabern in Anbetracht seiner Verdienste um die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt das Ehrenbürgerrecht verleihen. Wie erinnerlich, hat der Zaberner Gemeinderat auch dem Kreisdirektor Mahl das Ehrenbürgerrecht verleihen wollen. Aber die Genehmigung dazu war verweigert worden. Im Falle Knöpffler bedarf es der Genehmigung nicht.

— Zum Zweck der Errichtung von Rentengütern sind seit 1900 bis jetzt staatlicherseits an Zwischenkrediten 62 801 438 Mark gewährt und 88 551 298 Mark zugesichert worden. Zurückgezahlt wurden bis jetzt 48 891 000 Mark.

— Der Kassenbericht des sozialdemokratischen Parteivorstandes verzeichnet ein Defizit von 316 352 Mark. Niedrigere Erfolge als in den letzten Jahren hatte die Partei nach ihrem Bericht bei den Landtagswahlen.

Arbeiterbewegung.

Die Streikbewegung in Rußland. Im Petersburger Vororte Staraja Derewna feuerten berittene Schutzleute auf Streikende, die mit Steinen warfen und Schüse abfeuerten; mehrere Arbeiter wurden verwundet. Im Schlüsselburger Stadtteile richteten Arbeiter Freitag Mittag in 2 Gastwirtschaften Verwüstungen an. Mehrere Arbeiter wurden dabei verwundet und einige verhaftet. Donnerstag Nacht fand außerhalb der Stadt eine Arbeiterversammlung statt, an der 8 bis 10 000 Arbeiter teilnahmen. — Nach weiterer Meldung beginnt die Streikbewegung abzuflauen. Die Mehrzahl der Fabriken, Druckereien und kleinen Betriebe arbeitet aber auch Freitag nicht. Einige Fabriken sind auf Anordnung ihrer Verwaltungen geschlossen worden. Der Straßebahnverkehr ist wieder aufgenommen worden, mit Ausnahme der Vorstadtlinien. Die Arbeiter verhalten sich ruhig. In **Riga haben** die Fabrik- und Hafenarbeiter die Arbeit wieder aufgenommen. — Die Hafenarbeiter in Libau sind in den Ausstand getreten. Sie verlangen Besserung ihrer materiellen Lage. — Auf der Schiffswerft des Nikolajewer Aktiengesellschaft haben 8000 Arbeiter den Steik begonnen. Die Arbeiter stimmten revolutionäre Lieder an und entfalteten eine rote Flagge. Es fand ein Zusammenstoß mit Militär statt, wobei mehrere Verhaftungen vorkamen. Die Zahl der in 50 Fabriken ausständigen Arbeiter in Warschau beträgt 15 000.

Provinzialnachrichten.

Konitz, 23. Juli. (Auf freien Fuß gesetzt.) Großes Aufsehen erregte seinerzeit die Verhaftung des königlichen Försters T. aus Ossusnitza bei Sampohl während einer Hauptverhandlung vor der hiesigen Berufungsstrafkammer wegen dringenden Verdachts des Meineides. Gestern Abend wurde er nach einer Untersuchungshaft von fast drei Monaten auf freien Fuß gesetzt. Das Strafverfahren gegen ihn nimmt jedoch seinen weiteren Fortgang.

Sturz, 23. Juli. (Leichenbeschlagnahme.) Vorgestern starb hier der Altsitzer Kusch, der bei seiner Schwiegertochter wohnte. Die Leichenschau ergab, daß K. keines natürlichen Todes gestorben ist, vielmehr zeigten sich bei dem Toten Schädelverletzungen. Der Staatsanwaltschaft wurde Anzeige erstattet, worauf dieselbe die Leiche beschlagnahmen ließ.

Dirschau, 23. Juli. (Pfarrerwahl.) Die Wahl des 1. Geistlichen der evangelischen St. Georgengemeinde fand heute unter Vorsitz des Superintendenten Kubert-Praust durch die vereinigten Gemeindeorgane statt. Von den drei vom hiesigen Magistrat als Patron der Kirche vorgeschlagenen Geistlichen wurde Herr Pfarrer Engelbrecht-Dt. Eylau mit 21 Stimmen von 24 anwesenden Mitgliedern der Kirchenvertretung gewählt. Der Gewählte ist 1867 in Königsberg geboren, studierte daselbst Theologie, ist seit 1893 im geistlichen Amte und seit 1908 als Pfarrer in Dt. Eylau in der Seelsorge tätig.

Pelplin, 23. Juli. (80. Geburtstag.) Der seit 25 Jahren als Dompropst an der Kathedralkirche in Pelplin wirkende geistliche Rat Abdon Stengert, früher Pfarrer und Dekan in Danzig, vollendet am 30. Juli sein 80. Lebensjahr.

Arys, 23. Juli. (Explosion. Hitzschlag.) Heute sind hier bei einer Übung zwei Geschütze der 6. Batterie des Feldartillerie-Regiments Nr. 79 aus Osterode im Geschützlager explodiert. Von Personen ist glücklicherweise niemand verletzt. Mehrere Geschütze sollen beschädigt sein. — Major Schmidt stürzte infolge Hitzschlages von dem Beobachtungswagen, von dem aus er das Schießen leitete. Er wurde ins Lazarett gebracht.

Rhein, 23. Juli. (Mühlenbrand.) Die an der Chaussee Sensburg-Peitschendorf gelegene Mahl- und Schneidemühle Broedienen, G. m. b. H., ist nach einer Meldung der „Lötzener Zeitung“ gestern Nachmittag 3 Uhr völlig niedergebrannt. Über die Entstehungsursache des Feuers ist noch nichts bekannt geworden.

E **Fordon**, 24. Juli. (Unfall. Bau des elektrischen Leitungsnetzes.) Der bei der Firma Medzeg beschäftigte Zimmerlehrling Wozniak zerschmetterte sich durch einen fehlgegangenen Axthieb eine Kniescheibe. — Mit dem Bau des elektrischen Leitungsnetzes in der Stadt ist nunmehr begonnen worden. In den Hauptstraßen werden Gittermaste aufgestellt, während in den Nebenstraßen Holzmaste zur Verwendung gelangen. Der Firma Heinrich Engelmann hierselbst, die letztere liefert, ist gestattet worden, statt kianisierte Holzmasten solche nach dem Rüping-Verfahren imprägnierte Maste zu liefern, da diese schneller zu beschaffen und mindestens ebenso dauerhaft sind. Auch soll man in der letzten Zeit ein Verfahren erfunden haben, diese mit einem beliebigfarbigen Anstrich zu versehen.

Lokalnachrichten.

Thorn, 25. Juli 1914.

— (Urlaub des Generalsuperintendenten.) Generalsuperintendent Reinhard vom westpreußischen Konsistorium in Danzig tritt am 6. August seinen Urlaub bis zum 3. September an. Dienstliche Zuschriften an den Generalsuperintendenten sind während dieser Zeit an die Adresse des königlichen Konsistoriums zu Danzig zu richten.

— (Personalien von der Post- und Telegraphen-Verwaltung.) Zu Oberpostsekretären ernannt sind: die Postsekretäre Fuchs in Strasburg, Popihn in Graudenz und Schwager in Danzig; die Telegraphensekretäre Bartelt und Foth in Danzig. Die Telegraphenassistentenprüfung hat bestanden der Telegraphenanwärter Lemke in Danzig. Zum Postagenten angenommen ist der Kaufmann Willi Worm in Kleinkrug.

— (Jubiläum der Haupt-Bibelgesellschaft.) Das Konsistorium der Provinz Westpreußen hat angeordnet, daß infolge des 100jährigen Bestehens der preußischen Haupt-Bibelgesellschaft am 25. Oktober d. Js. an diesem Tage oder an einem Sonntage vorher im Hauptgottesdienst des Werkes der Bibelverbreitung gedacht und auf das Jubiläum der Gesellschaft hingewiesen wird.

— (Postkreditbriefe.) Die von der Reichspost neugeschaffene Einrichtung von Postkreditbriefen ist vom großen Publikum bis jetzt nicht sehr ausgiebig benutzt worden. Die Einrichtung ist hauptsächlich von Firmen getroffen worden, die Reisende unterhalten. Es scheint, als sei die praktische Einrichtung zu wenig bekannt. Es ist nicht nötig, daß der Besitzer eines Kreditbriefes ein Postscheckkonto besitzt. Postkreditbriefe können von jedermann beantragt werden.

— (§ 11 des neuen Spionagegesetzes.) Vom Berliner Polizeipräsidium und auch von Polizeiorganen in der Provinz ist folgende Mitteilung ergangen: In letzter Zeit mehrfach wahrgenommene Pressenachrichten über die Festnahme von Personen, die sich des Verrats militärischer Geheimnisse schuldig gemacht haben, lassen einen Hinweis auf § 11 des neuen Spionagegesetzes vom 3. Juni 1914 angezeigt erscheinen. Hierin ist — unter gewissen Einschränkungen — jede Veröffentlichung über Verstöße gegen dieses Gesetz unter Strafe gestellt, sofern nicht die Behörde, welche die Ermittelungen leitet, die Erlaubnis erteilt hat, den in Frage kommenden Fall in die Öffentlichkeit zu bringen.

— (Schnelle Bezahlung der Handwerker-Rechnungen.) Die Handwerkskammer für Elsaß-Lothringen und die Handelskammern zu Straßburg, Kolmar und Metz lassen viele Tausende von Zetteln drucken, die den kaufmännischen Vereinen, Innungen usw. zur Verteilung durch deren Mitglieder überlassen werden. Ihr Wortlaut ist folgender: „Im Interesse eines geregelten Geschäftsverkehrs werden die Kaufleute und Handwerker von ihren Lieferanten immer mehr dazu angehalten, ihre Rechnungen in kurzen Fristen zu begleichen. Sie müssen infolgedessen darauf achten, daß auch ihre Kundschaft die gelieferten Waren möglichst sofort nach Empfang bezahlt. Es wird deshalb dringend gebeten, Handel und Handwerk durch prompte Bezahlung der Rechnungen zu unterstützen.“

— (Das Promenadenkonzert) wird am morgigen Sonntag bei günstiger Witterung auf dem Neustädtischen Markte von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 21 ausgeführt werden.

— (Vorsicht vor dem schwarzen Nachtschatten!) Die Zeit ist wieder da, in der die Beeren des schwarzen Nachtschattens zu reifen beginnen. Es seien daher alle Eltern und sonstigen Personen, denen die Beaufsichtigung von Kindern obliegt, dringend darauf aufmerksam gemacht, bei Spaziergängen, Ausflügen, beim Herumstreifen in Wald und Feld ein wachsames Auge zu haben, daß die Kinder nicht diese schädlichen Giftbeeren pflücken und essen. Es genügt schon der Genuß von 10—15 solcher Beeren, um eine schwere Erkrankung, ja, auch den Tod herbeizuführen. Man sollte daher den schwarzen Nachtschatten im Garten schonungslos vertilgen.

Eingesandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Die Schillerkragen werden von den meisten jungen Leuten nicht getragen, um „die Blicke der Damen“ auf sich zu lenken, sondern weil sie bequem und praktisch sind. In größeren Städten, wie z. B. Danzig, Königsberg usw., sieht man sogar ältere Herren, die wohl nicht mehr auf „Blicke der jungen Damen“ rechnen, mit Schillerkragen. Die Verfasserin des „Eingesandts“ scheint eine junge Dame zu sein, die mit ihren „Blicken“ sehr wählerisch ist. Mögen sich die jungen Leute durch das „Eingesandt“ nicht einschüchtern lassen, sondern die Schillerkragen in derselben Weise wie früher tragen.

W. S.

Neueste Nachrichten.

Unbestätigtes Attentatsgerücht.

Berlin, 25. Juli. Von einem Attentat auf den Zaren, der in Peterhof weilt, ist an hiesigen unterrichteten Stellen nicht das mindeste bekannt.

Der österreichisch-serbische Konflikt.

Budapest, 27. Juli. Die Blätter melden aus Belgrad: Es verlautet, daß der Thronfolger auf dem Standpunkt stehe, eine friedliche Lösung herbeizuführen, was unter den Gliedern der Armee große Erbitterung hervorgerufen habe. Es verlautet ferner, daß Ministerpräsident Pasitsch mittags, spätestens in den Nachmittagsstunden, die Antwort auf die Note erteilen würde. Ferner melden die Blätter aus Belgrad, daß die Erregung in der Stadt ins maßlose gestiegen sei. In diplomatischen Kreisen wird der Krieg für unvermeidlich gehalten. Man will bereits wissen, daß eine Beantwortung der Note nicht erfolgen werde. Die Belgrader Garnison soll bereits zurückgezogen werden. Die Order für die Truppen soll dahin gehen, daß sie sich in das Innere des Landes zurückzuziehen habe, mit dem Erwarten eines vollständig widerstandslosen Einmarsches der österreichischen Truppen. Die serbische Regierung hofft, daß die Intervention der Mächte bei Österreich-Ungarn erst dann beginnen würde, wenn die österreichische Truppe Belgrad besetzt hat.

Wien, 25. Juli. Für den Fall, daß Serbien der österreichisch-ungarischen Forderung nicht zustimmt und daraufhin der österreichische Gesandte Belgrad verläßt, würde der deutsche Gesandte den Schutz der österreichischen Staatsangehörigen in Belgrad übernehmen.

Wien, 25. Juli. Alle Blätter verzeichnen mit großer Befriedigung die Stimmen aus dem deutschen Reiche, in denen die Bundestreue Deutschlands in würdiger Weise zum Ausdruck käme. Die Wiener „Reichspost“ schreibt: Mit Dankbarkeit begrüßen wir die Einmütigkeit, mit der die Presse Deutschlands in diesen ernsten Stunden, wo es auf mehr ankommt als darauf, ob Österreich-Ungarn mit Serbien sich wird auseinandersetzen müssen, die Treue des Bundesgenossen ausdrückt. Es spricht daraus mehr als das Pflichtgefühl der durch Verträge Verbündeten. Es sprechen daraus herzliche brüderliche Gefühle, welche den Schein der Gefahr doppelt vermindern.

Graf Berchtold in Ischl.

Wien, 25. Juli. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Bad Ischl: Graf Berchtold ist heute Morgen 6 Uhr hier eingetroffen, um die Antwort der serbischen Regierung auf die gestern überreichte Note abzuwarten. Der Minister will dem Kaiser keinen telegraphischen Bericht vorlegen lassen, sondern nach Eintreffen der Note aus Belgrad dem Kaiser mündlich Vortrag erstatten.

Der serbische Ministerrat.

Belgrad, 25. Juli. Der Ministerrat, der sich mit der Beantwortung der Note befaßte, tagte bis in den späten Abend. Der Ministerpräsident Pasitsch mußte verschiedentlich die Sitzung unterbrechen, um mit den fremden Diplomaten zu verhandeln, die in unausgesetzter Folge im Ministerium vorsprachen.

Wien, 24. Juli. Der Spezialkorrespondent der „Neuen Freien Presse“ meldet aus Belgrad: Nach Beendigung des Ministerrates ist Ministerpräsident Paschitsch zum König Peter nach Wraniska Banja abgereist. Die serbischen Politiker hoffen, Österreich-Ungarn werde nicht auf der Einhaltung der von ihm gestellten Frist bestehen, sondern bei einer halbwegs günstigen Antwort sich auf eine Diskussion der besonders schweren Punkte einlassen, da Finanzminister Patschu bei der Übergabe des Ultimatums dem Gesandten gleich gesagt habe, die serbische Regierung werde sich mit der Antwort beeilen, aber es werden immerhin einige Tage vergehen, bis sie darüber schlüssig geworden ist. Die Note hat in Regierungskreisen vollkommen überrascht. Man hat diesen Ernst Österreich-Ungarns absolut nicht erwartet. Am härtesten wird die Forderung empfunden, der Armee den vorgeschriebenen Tagesbefehl beizubringen.

Die Stimmung in Paris.

Paris, 25. Juli. Der außerordentliche Eindruck, welchen die österreichisch-ungarische Note hier hervorgerufen hat, gibt sich in den Erörterungen der gesamten Presse kund. Fast durchweg wird der österreichische Schritt in sehr ungünstiger Weise beurteilt, vielfach wird darauf hingewiesen, daß Österreich-Ungarn für diesen Schritt einen Zeitpunkt gewählt hat, wo die Ulsterkrise in London den Höhepunkt erreicht, in Petersburg die Arbeiterfrage einen akuten Charakter angenommen und wo Poincaré und Viviani sich vom Zaren verabschiedet und nach Kronstadt eingeschifft wurden.

Die Verlängerung der Frist zur Beantwortung der Note abgelehnt.

Wien, 25. Juli. Die österreichisch-ungarische Regierung hat das Ersuchen der russischen Regierung, die Serbien gestellte Frist zur Beantwortung der Note um einige Tage zu verlängern, in höflicher, aber bestimmter Form abgelehnt.

Infolge des scharfen Vorgehens Österreichs gegen Serbien kam auf der gestrigen Berliner Börse ziemlich viel Material auf den Markt. Nachdem sich schon die ersten Kurse wesentlich unter die vorgestrigen Schlnßpreise gestellt hatten, trat im Verlaufe ein weiterer empfindlicher Rückgang ein. Das an den Markt kommende Effektenmaterial fand aber gute Aufnahme, und es stellte sich schließlich eine allgemeine Beruhigung ein; die Kurse konnten sich durchweg wieder etwas erholen. Mitbestimmend für die Besserung gegen Schluß war die Aufnahmefähigkeit, die auch heute Petersburg für seine Werte zeigte und die daher im Verlaufe nach dem sehr beträchtlichen Rückgang befestigt schlossen. Sehr empfindliche Kursverluste hatten wiederum Industriepapiere zu erleiden, da für diese noch weniger Kaufneigung vorhanden war. Auch ausländische Fonds lagen sehr matt; für österreichische zeigte sich zumteil guter Widerstand. Heimische Fonds konnten sich besser behaupten, nur 3prozentige mußten etwas nachgeben. Der Privatdiskont zog infolge der politischen Ereignisse um 3/8 Prozent an. Schluß etwas ruhiger.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

vom 25. Juli 1914.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Wetter: heiß.

Weizen stetig, per Tonne von 1000 Kgr.
rot 723—772 Gr. 170—206 Mk. bez.
Regulierungs-Preis 206 Mk.
per September—Oktober 200 Mk. bez.
per November—Dezember 202 Mk. bez.

Roggen fest, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. groß 726 Gr. 166 Mk. bez.
Regulierungs-Preis 164 Mk.
per Juli 167 Mk. bez.
per September—Oktober 164 Mk bez.
per Oktober—November 165½ Mk. bez.
November—Dezember 166 Mk. bez.
per Januar—Februar 167½ Mk. bez.

Gerste ohne Handel.
Hafer ohne Handel.
Rohzucker. Tendenz: stetig.
Rendement 88% fr. Neufahrwasser 9,22½ Mk. bez inkl. S.
per Oktober—Dezember 9,30 Mk. bez. inkl. S.
Kleie per 100 Kgr., Weizen- 10,00—10,25 Mk bez.
Roggen- 10,50—10,70 Mk. bez.

Danzig, 25. Juli. (Getreidemarkt.) Zufuhr am Legetor — inländische, 354 russische Waggons. Neufahrwasser inländ. — Tonnen, russ. — Tonnen.

Königsberg, 25. Juli. (Getreidemarkt.) Zufuhr 46 inländische, 2 russ. Waggons, exkl. 4 Waggon Kleie und 9 Waggon Kuchen.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 25. Juli, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 16 Grad Cels.
Wetter: trocken. Wind: Nordwest.
Barometerstand: 755 mm.
Vom 24. morgens bis 25. morgens höchste Temperatur: + 18 Grad Cels., niedrigste + 14 Grad Cels.

Nach kurzem, aber schwerem Leiden verschied, versehen mit den Tröstungen der Kirche, heute früh 12½ Uhr unsere liebe und treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, die Lehrerwitwe

Elisabeth Rink,

geb. Cieszynski,

im noch nicht vollendeten 56. Lebensjahre.

Schwirsen den 24. Juli 1914.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Stephan Rink, Lehrer.

Die Exporte nach der Pfarrkirche findet Sonntag, nachm. 5 Uhr statt, das Begräbnis Montag vormittags 10 Uhr.

Bekanntmachung.

Im städtischen Krankenhause wird zum 1. künftigen Monats ein

unverheirateter

Krankenwärter

gesucht.

Persönliche Vorstellung mittags 12 Uhr im Krankenhause.

Thorn den 24. Juli 1914.

Der Magistrat,
Krankenhaus-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Aus einer Strafsache ist uns eine, angeblich am 10. d. Mts. auf der Chaussee zwischen Culmsee und Thorn gefundene

Pferdedecke

ars Fundsache überliefert worden.

Der rechtmäßige Eigentümer kann dieselbe im Fundbüro, Rathaus, Zimmer 5, während der Dienststunden in Empfang nehmen.

Thorn den 24. Juli 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der **Valerie Florczak**, Herrenmoden in Thorn, Schuhmacherstr. 26, Inhaberin die minderjährige **Valerie Florczak**, vertreten durch ihren Vater, Schneidermeister **Lorenz Florczak** in Thorn, ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen und zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters Termin auf den

10. August 1914,

vormittags 9½ Uhr,

vor dem königlichen Amtsgerichte hierselbst bestimmt.

Thorn den 18. Juli 1914.

Der Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Der

Roggenankauf

hat begonnen, der

Heuankauf

wird fortgesetzt.

Proviantamt.

Die Verpachtung der Jagd

in dem gemeinschaftlichen, die hiesige Gemeinde umfassenden Jagebezirk zur Größe von ungefäer 225 ha mit sämtlichem Wildbestande soll auf die Dauer von 6 Jahren, beginnend mit 16. September 1914, am

Sonnabend den 8. August,

nachmittags um 4 Uhr,

im Gasthause Roßgarten öffentlich meistbietend erfolgen.

Die Bedingungen können beim Unterzeichneten eingesehen werden, sie werden auch im Termin bekannt gegeben.

Zuschlag vorbehalten.

Roßgarten den 23. Juli 1914.

Der Jagdvorsteher.
Zittlau, Gemeindevorsteher.

Verreist

bis zum 16. August einschl.

Dr. Droese.

Nach fünfjähriger Krankenhaustätigkeit mit 2½jähriger Ausbildung in der Kinderheilkunde in Berlin bei den Professoren Geheimrat **Baginsky** und Geheimrat **Czerny** habe ich mich in

Bromberg, Danzigerstraße 38,

als

Spezialarzt für Kinderheilkunde

niedergelassen.

Dr. Thiede,
Fernsprecher Bromberg 1949.

Für eine der größten Lebens-Versicherung

je 1 Vertreter

von sofort gesucht für **Thorn, Schönsee, Culmsee, Briesen.**

Angebote unter **L.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Achtung! Prima Achtung!

Referenzen aus Thorn hat Kammerjäg. **Schaer** betreffs Vertilgung von Wanzen, Schwaben usw. Bestellungen sofort erbeten.

Bestellungen an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Lohn und **Brot** bietet Sterbegeld-Versichg. e. rühr. b. Landlt. bekannt. Mann, gleichv. welch. Stand. Außer wchtl. 25 Mk. hohe Prov. Ang. u. „Existenz 25“ nch. Leipzig-Bo. 18.

Stellenangebote

Größere, bekannte **Zigarrenfabrik** sucht

Reisenden

für eingeführte Touren

Ost- und Westpreußens.

Berücksichtigung finden nur Herren mit nachweisbar guten Erfolgen.

Angebote unter „**331**“ an

Rudolf Mosse, Thorn.

Suche für meine **Dampfmahlmühle** von sofort einen tücht., evangel., kautionsfähigen, mit elektr. Lichtanlage vertrauten

Maschinisten.

Angebote nebst Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften unter **C. St.** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Tischlergesellen

auf Geschäftseinrichtungen, sowie einen

Laufburschen

stellt sofort ein

Erste Thorner Möbelfabrik.
Paul Borkowski.

Zimmergesellen

für dauernde Beschäftigung sucht sofort

Erich Jerusalem, Baugeschäft,
Thorn, Brombergerstr. 10.

Fleischerlehrling

gesucht. **A. Gednhn**, Brombergerstr. 58.

Kopfsteinschläger

stellt sofort ein

G. Soppart,
Fischerstr. 59.

Arbeiter

stellt ein

Gaswerk Thorn.

Einen Arbeiter,

nüchtern und fleißig, bei guter freier Station, sucht für dauernd

F. Jenz, Friedhofsgärtner, altstädt. ev. Kirchhof.

Suche nach Elbing

20 Erdarbeiter,

Stundenlohn 40 Pfg. Unterkunft vorhanden. Zu melden bei

Nitezki, Schachtmeister, Culmerstr. 24.

Schützenhaus.

Ein jüngerer

Hausdiener

wird gesucht; auch durch Vermitteluug.

Arbeitsbursche

oder jüngerer Arbeiter sofort gesucht.

Dampfwäscherei Edelweiß.

Einen Arbeitsburschen

stellt ein **Brauerei Fr. Kujas,**
Thorn-Mocker.

Ein Arbeitsbursche

verlangt **Pantoffelfabrik**, Bergstr. 38.

Kräft. Arbeitsburschen

sucht für dauernde Beschäftigung

A. E. Pohl.

Laufbursche

sofort gesucht. **R. Engelhardt,**
Elisabethstr. 1.

Für mein Fleisch- und Wurstgeschäft suche zum 1. August 1914 tüchtige

Verkäuferin

oder

Lehrfräulein.

G. Jordan, Thorn,
Mellienstraße 88.

Empfehle Amme, Mädchen für Berlin u. Mädchen für alles

Angelika Kobusinski,
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin,
Thorn, Schillerstraße 5.

Lehrmädchen

mit guter Handschrift zum sofortigen Antritt gesucht.

Spezial-Beleuchtungsgeschäft
Ph. Freundlich,
Neustädt. Markt 13.

Eine Arbeiterin

stellt für Waschanstalt ein Bäckerstr. 47, pt.

Ein saub., junges Mädchen

für den Nachmittag sucht zum 1. 8. 1914
Wilhelmplatz 6, pt., r.

Tüchtige Aufwartung

für Stadt gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Aufwärterin

gesucht Brückenstraße 18, 3.

Aufwärterin

von sofort gesucht.

Heinig, Parkstraße 16, 1.

Geld u. Hypotheken

6500 Mark

zur Ablösung von Kindergeldern auf städtisches Grundstück per 1. Oktober oder früher gesucht. Angebote unter **A. S.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zu kaufen gesucht

Gut erhaltener weißer

Kachelofen

zu kaufen gesucht. Angeb. u. **K. 10** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zu verkaufen

Eine gut erhaltene Korkmaschine,

sowie einen **Emmericher Kaffeekugelbrenner** billig zu verkaufen. Zu erfragen Gerechtestraße 7, im Geschäft.

Schöne Gartenlaube

zu verkaufen Gerberstr. 33/35, 3, r.

Wegen Fortzuges:

Verschiedene Möbel, sowie Küchengeräte, Geschirr, Waschwannen, Kupferkessel, 2 Satz Betten

zu verkaufen Kasernenstr. 37, 2, l.

Für Fleischer, Käsehändler, Kaufleute und Kapitalisten!

Für 33 000 Mk. verk. hies. an belebt. Hauptstr. im Zentr. beleg., 5 stöckg., neuerb.

Zins- und Geschäftshaus

inkl. Mobiliar u. Geschäfseinricht. im Wert von 5000 Mk. Hiesige Stadtsparkasse leiht zur 1. Stelle mündelsich. d. 12½ fach. Gebäudesteuernutzungswert 29 375 Mark. Selbstkstpr. 54 000 Mk., amortsb. Schuld 24 000 Mk. Miete p. a. 3000 Mark, Anz. 3—5000 Mark Schlgst. Ang. unter **Nr. 469** an die Geschäftsstelle der „Presse“.



2 frischmilchende, 1 hochtrag.

Kuh,

sowie 2 Kälber

verkauft

Müller, Gostgau, Kr. Thorn.

Ziehrolle,

starkes, 3" Wagenrad und andere Sachen sof. billig zu verkaufen.

Krüger, Hofstr. 17 a.

Einen größeren Posten

Weißwein-, Rotwein- und Champ.-Flaschen

preiswert abzugeben **Kabarett Clou.**

Kinderwagen,

mit Gummirädern, wenig benutzt, verkauft

Herrmann, Brombergerstr. 108 a, 3.

Zum besten der hiesigen Grauen Schwestern

findet am

Sonntag den 9. August d. Js. im Viktoriagarten

(bei schlechter Witterung im Saale) ein

Basar, verbunden mit Konzert

statt.

Eintrittsgeld 25 Pfg., für Kinder 10 Pfg.

Angesichts der opferwilligen interkonfessionellen Tätigkeit der Grauen Schwestern darf das Kuratorium wohl auf eine rege Beteiligung aller Stände und Konfessionen rechnen.

Es wird gebeten, Geld- und Warengeschenke entweder bei den Grauen Schwestern, Seglerstraße 9, oder im Pfarrhause von St. Johann, Seglerstraße 16, abzugeben. Eine Sammelliste wird nicht geschickt.

Thorn, im Juli 1914

Das Kuratorium der Grauen Schwestern.
Gollnick, Pfarrer.

Hotel-Restaurant „Schwarzer Adler“

Sonntag:

Solisten-Konzert.

Anfang 6 Uhr abends.

Ziegelei-Park.

Sonntag den 26. Juli:

Großes Promenaden-Konzert,

ausgeführt von der Kapelle des Fußartillerie-Regiments Nr. 11, unter persönlicher Leitung des Herrn Obermusikmeisters **Möller**.

Anfang 4 Uhr. Eintritt pro Person 25 Pf. Ende 10 Uhr.

Familienbilletts à 20 Pf. nur in den Vorverkaufsstellen.

Schnittbilletts ab 8 Uhr 10 Pfg.

Hochachtungsvoll

G. Behrend.

Vorzüglicher Mittagstisch. Reichhaltige Abendkarte.

Kleine Diners zu jeder Tageszeit.

Zum Schluß des Konzerts: Beleuchtung der Riesenfontäne.

Viktoria-Park.

Sonntag den 26. Juli:

Großer Ball im großen Saale.

Anfang 7 Uhr. Moderne Tänze. Anfang 7 Uhr.

Culmer Chaussee 53. **Preußischer Hof.** Culmer Chaussee 53.

(Besitzer: **M. Jacubowski.**)

Jeden Sonntag von 4 Uhr ab:

Eintritt frei. **Orchesterkonzert.** Eintritt frei.

Abends großer Familienball.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Spezialität: Krebssuppe.

Kaiserhofpark Thorn-Schießplatz

Heute, Sonntag:

Grosses Konzert.

Anfang 4 Uhr. — Anfang 4 Uhr.

Rudak.

Jeden Sonntag:

Großes Tanzkränzchen

Hierzu ladet freundlichst ein

Otto Wendland, Gesellschaftsgarten.

Voranzeige!

Schützenhaus.

Ab Sonnabend den 1. August:

Größte und vornehmste, internationale

Ringkampf-Konkurrenz

um den großen Preis von **1000** Mk. in bar.

Arrangeur und fachmännische Leitung Manager
H. Suchodolski.

Alles nähere weitere Annoncen und Plakate.

---

1. Hypotheken,

auch Ablösungen in jeder Höhe, eventl. mit voraufgehendem Baugeld, per sofort zahlbar und unkündbar, habe ich unter den denkbar besten Bedingungen anzulegen. **Hermann Haase, Berlin-Reinickendorf,** Provinzstraße 96/7, Telephon 3313. (Nach Bedarf anwesend.) Prompte, zuverlässige und gewissenhafte Erledigung.

Eine 1. Verkäuferin

aus der Schuhbranche

wird per 1. September bei hohem Salär gesucht. Persönliche Vorstellung zwischen 2—3 Uhr nachmittags.

Zentral-Schuhhaus,
Breitestraße 25.

Sonntag 26. Juli,
nachm. 2¾ Uhr,
nach

Gurske.

Scharfen Wolfshund

verkauft **Gärtner in Weißhof, Oberförsterei.**

Hunde

(Dobbermann), 7 Wochen alt zu verkaufen.
Frau **M. Kristan**, Mellienstr. 8.

Meine Besitzung,

von 240 Morgen, darunter 40 Morgen sehr guter Wiese, mit sehr guten, massiven Gebäuden, in **Makrauten** bei Manchengut (Kr. Osterode), 5 km von Biesellen entfernt, mit totem und lebendem Inventar beabsichtige ich sofort sehr billig zu verkaufen. Anzahlung nach Uebereinkunft.

Eingentümer **Joseph Kwiatkowski,**
Thorn, Brückenstr. 17.

Eine wenig gebrauchte

Dampfdreschmaschine,

Fabr. Heinrich Lanz, Mannheim, 48" Trommelbreite, unter weitgehendster Garantie für Betriebsfähigkeit, wegen Anschaffung einer größeren, Lanz'schen Maschine sehr billig zu verkaufen.

Heinrich Lanz,
Filiale Königsberg i. Pr.

Absatzferkel

zu verkaufen Culmer Chaussee 161/63.

Einf. möbl. Zimmer

mit voller Pension zum 1. 8. gesucht. Preis 60 Mk. Angeb. unter **M. P. 40** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnungsangebote

2 gut möbl. Zimmer (Wohn- und Schlafzim.) zu verm. Gerechtestr. 25, 1, r.

Einfach möbl. Zimmer

eventl. mit Pension zu vermieten
Wilhelmstr. 11, 2, r., am Stadtbhf.

Möbl. Zimmer zu vermieten, tage oder wochenweise. Angeb. u. **H. Z.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Ein gut möbl. Zimmer

mit sep. Eing. in herrschaftl. ruhig. Hause zu vermieten. Besicht. erb. **nur von 1½ bis 3 Uhr** Coppernikusstr. 5, 2.

2- und 3-Zimmerwohnungen

von sofort oder 1. 10. 14 zu vermieten.

Witwe E. Jablonski,
Thorn-Mocker, Bergstr. 22 a, 1.

Kleine Wohnungen

zu vermieten Gerberstr. 23.

2-Zimmerwohnung

mit großer Küche und sämtl. Zubehör vom 1. 10. ab zu vermieten. Zu erfr. Neustädt. Markt 18, 2.

Schöne 2- und 3-Zimmerwohnung,
der Jetztzeit entsprechend vollständig renoviert, vom 1. Oktober ab zu vermieten.
Culmer Chaussee 120.

Wilhelmstr. 11, 1. Etage

ist eine 3-zimmerige Wohnung mit allem Zubehör per 1. Oktober 1914 zu vermieten. Zu erfragen beim Portier.

Lose

zur **Kölner Lotterie zugunsten der deutschen Werkbund-Ausstellung**, à 1 Mk. Es finden vier Ziehungen und zwar am 3. und 4. Juli, am 18. und 19. August, am 15. und 16. September und am 16., 17., 19. und 20. Oktober statt. Die Lose nehmen an allen vier Ziehungen teil. 12 361 Gewinne im Gesamtwerte von 140,000 Mark,

zur **deutschen Luftfahrer-Lotterie**, 16 173 Gewinne im Gesamtwerte von 360 000 M., à 3 M. Es finden **3 Ziehungen** statt, die erste am 14. und 15. Juli, die zweite am 8. und 9. September, die dritte vom 28. bis 31. Dezember d. Js. Die Lose nehmen an allen drei Ziehungen teil,

zur Geldlotterie zu Gunsten des Bundes Jungdeutschland, Ziehung am 15. und 16. September 1914, Hauptgewinn: 60 000 Mk., à 3 Mk.,

zur **19. Roten Kreuz-Geldlotterie**, Ziehung vom 30. September bis 3. Oktober d. Js., Hauptgewinn 100,000 M., à 3,30 M, Porto und Liste 30 Pfg. extra.

sind zu haben bei

Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Breitestr. 2.

---

2 goldene Damenuhren mit Ketten,

Monogr. **M. F.**, Nr. 267 502 u. **B. F.**, Nr. 282 426 und

Ring mit rotem Stein gestohlen.

Vor Ankauf wird gewarnt. Abz. gegen Belohnung an

Chr. Fritz, Colmansfeld,
Kreis Briesen.

Gefunden

eine **silberne Herren-Uhr.** Abzuholen **Thorn-Mocker**, Schwerinstr. 16 a, H, 1, l.

Hierzu drei Blätter und „illustriertes Unterhaltungsblatt“.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Das Innenleben des Menschen.

Es ist für uns immer interessant, auch den inneren Mechanismus einer kunstvollen Maschine, die wir vor uns in Tätigkeit sehen, kennen zu lernen, zu ergründen, warum und wozu dieses und jenes ist, wie der Erfinder alles so genial eingerichtet hat.

Die interessanteste Maschine ist nun der Mensch selber, der Mensch sowohl nach dem Mechanismus seines Leibes wie seiner Seele, und jeder vernünftige Mensch mag wohl gern erfahren, wie es drinnen bei ihm aussieht; jedem muß daran liegen, sich selber kennen zu lernen. Die größte Unklarheit besteht zweifellos bei den meisten Menschen noch über ihren seelischen Organismus, über ihr Innenleben, und gerade das ist interessant, zu wissen, wie sich das geistige Leben abspielt, aus dem die Stimmungen, die Worte, die Entschlüsse und das Handeln, die Fehler und Tugenden hervorgehen, wo die letzten Wurzeln des Denkens und Handelns, der Eigenart eines jeden zu suchen sind.

Unser seelischer Organismus gleicht einem politischen Gemeinwesen, in dem verschiedene Parteien, über denen das Ich als Vorsitzer steht, zu Wort zu kommen suchen. Da machen sich vor allem die natürlichen Triebe breit, die wir als Naturwesen mit den Tieren gemein haben, und die zur natürlichen Selbsterhaltung und Fortpflanzung des Individuums (Erhaltung der Art) höchst notwendig sind. Ihre Helfershelfer sind die fünf Sinne, welche das Innenleben mit der Außenwelt erst in Verbindung zu bringen. Sie sind die Fenster, durch welche die Seele hinausschaut in die Welt. Durch sie erfahren wir, wie etwas aussieht, wie wir selber aussehen, ob etwas schön oder häßlich ist, angenehm oder unangenehm sich anfaßt, anhört, riecht oder schmeckt. Das Zusammenwirken der inneren Triebe und der Sinne bringt die niedere Stufe des seelischen Lebens hervor, das Triebleben: Begierden, Neigungen, Stimmungen, Leidenschaften, Launen — gute und böse Wallungen, die, je nachdem die äußeren Eindrücke sich ändern, bald so, bald anders sind und nach dem sittlichen Innenwesen des betreffenden Menschen entweder zum Guten oder zum Bösen hinausgehen. Das ist imgrunde das Leben der Kinder und Frauen und aller von den Sinneneindrücken lebenden und dem Sinnenleben ergebenen Männer (weibischer Naturen, Lebemänner, Genußmenschen). Mehr oder weniger ist das Grundwesen der meisten Menschen — ohne Rücksicht auf sogenannte Bildung und „gute Erziehung" — da es ihnen an Selbstzucht mangelt, Triebleben, Sinnenleben, auch wenn man noch so viel scheinbare Vernunft- und Moralgründe vortäuscht.

Die Selbsterziehung, Selbstzucht erst hebt uns auf eine höhere Geistesstufe, macht uns erst zu Menschen. Und diese Selbstzucht kommt zustande durch die Vernunft, die aus dem Zusammenwirken von Herz und Kopf, d. h. von Gemüt und klarem Nachdenken, hervorgeht.

Von einem harten, gefühllosen Menschen sagen wir: er hat kein Herz; und wenn einer sinnlos handelt, heißt es: er hat den Kopf verloren. Mit Herz bezeichnen wir das Gefühl und den Sinn für alles Sittlich-Edle, Rechte, Wahre, den Trieb zum Guten, das Gewissen, den Sitz für alle Tugend, für Glauben und Religion. Das Herz, und was an Empfindung, Worten und Handeln aus dem Herzen kommt, gibt uns Menschen den moralischen, den Ewigkeitswert.

Der Kopf stellt das klare, vernünftige Denken dar, das Erforschen und Erkennen der irdischen Zustände, Verhältnisse, Wahrheiten — die praktische Tüchtigkeit für Beruf und Leben.

Das Herz braucht den Kopf, um den gegebenen Verhältnissen Rechnung zu tragen, stets handelnd die rechten Wege zu finden und Klarheit und Übersicht zu behalten. Und der Kopf hat erst recht das Herz nötig, um nicht in Irrtum und Lüge zu geraten, um menschlich-normal, vernünftig zu bleiben. Kopf und Herz müssen zusammenhalten und zusammenarbeiten, wie Mann und Frau in der Ehe. Kopf und Herz müssen das Triebleben im Menschen regeln, zügeln, lenken, veredeln; sie müssen unsere Worte und Werke mit dem rechten, soliden und klaren Inhalt füllen, unseren Charakter klären, ausbauen, festigen. Dann kommt ein wahres Menschentum heraus.

So hüte dich, o Menschenkind, vor drei Fehlern: Einmal laß dich nicht ausschließlich von deinen Trieben und Sinneseindrücken, den Augenblicksstimmungen ins Gängelband nehmen! Sie machen einen zerfahrenen, unzuverlässigen, glücklosen Menschen aus dir. Sodann laß dein Herz und Gemüt durch äußere oder innere Oberflächlichkeit nicht zur billigen Rührseligkeit und Empfindsamkeit werden. Diese Mischungen sind ja modern und bequem, aber nur wertloses Talmi. Und endlich: Mache deinen Verstand nicht zum allzeit bereiten Handlanger für jede Modenarrheit und Zeitmeinung! Du wirst sonst ein Narr, ehe du dir es versiehst. — Alles in allem: Halte darauf, daß dein Innenleben stets in guter Ordnung ist!

s.

Die Abreise Poincaré's aus Rußland.

Anläßlich des Besuchs des französischen Präsidenten in Rußland fand am Donnerstag an Bord des französischen Panzerschiffes „France" ein Diner statt, an dem auch der Kaiser von Rußland teilnahm. Dabei brachte Präsident **Poincaré** folgenden Trinkspruch aus:

Sire! Ich will mich nicht von diesen Gestaden entfernen, ohne Eurer Majestät nochmals zu sagen, wie sehr ich gerührt bin von der reizenden Herrlichkeit, die Eure Majestät mir während meines Aufenthaltes bezeugt haben, und von dem warmen Empfang, den ich seitens des russischen Volkes gehabt habe. Mein Land wird in diesen Beweisen der Aufmerksamkeit, mit denen ich überschüttet worden bin, ein neues Unterpfand sehen für die Gefühle, die Euer Majestät Frankreich immer gezeigt haben, und **eine nachdrückliche Betätigung des unlöslichen Bündnisses, das Rußland und mein Frankreich eint.** Gegenüber allen Fragen, die täglich an die beiden Regierungen herantreten, und die verabredete Tätigkeit ihrer Diplomatien erfordern, ist es immer zu einer Übereinstimmung gekommen und wird immer wieder dazu kommen, mit um so größerer Leichtigkeit, als die beiden Länder manchesmal die Vorteile, die jedem von ihnen durch diese regelmäßige Zusammenarbeit verschafft worden sind, erfahren haben, und als sie beide dasselbe Ideal des Friedens in Kraft, Ehre und Würde haben. Ich trinke auf das Wohl Eurer Majestät, Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Feodorowna, Seiner Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten-Thronfolgers und der ganzen Kaiserlichen Familie, ich trinke auf den Ruhm des russischen Kaiserreiches.

Der **Kaiser** antwortete:

Herr Präsident! Indem ich Ihnen für Ihre liebenswürdigen Worte danke, lege ich Wert darauf, Ihnen noch einmal zu sagen, wie viel Vergnügen wir davon gehabt haben, Sie unter uns zu sehen. Wenn Sie nach Frankreich zurückgekehrt sind, so wollen Sie, bitte, Ihrem schönen Lande den Ausdruck treuer Freundschaft und herzlicher Sympathie ganz Rußlands überbringen. Das verabredete Vorgehen unserer beiden Diplomaten und die Bruderschaft, die zwischen unseren beiden Armeen zu Lande und zu Wasser besteht, werden die Aufgaben unserer beiden Regierungen erleichtern, die dazu berufen sind, über die Interessen der beiden verbündeten Völker zu wachen, **indem sie sich für das Friedensideal begeistern,** das unsere beiden Völker im Bewußtsein ihrer Stärke sich gesetzt haben. An Bord dieses schönen Schiffes, das den ruhmreichen Namen „France" trägt, lege ich Wert darauf, ganz besonders die tapfere französische Marine in die Wünsche einzuschließen, die ich ausspreche, indem ich mein Glas erhebe auf Ihre Gesundheit, Herr Präsident, und auf den Ruhm und das Wohlergehen Frankreichs.

Nach dem Diner an Bord des Linienschiffes „France" ging das französische Geschwader um 10½ Uhr nach **Schweden in See.**

Über die Folgen des Besuches schreibt die offiziöse „Petersburger Telegraphen-Agentur": Der Besuch, den der Präsident der französischen Republik soeben dem Kaiser von Rußland gemacht hat, hat den beiden befreundeten und verbündeten Regierungen Gelegenheit gegeben, die vollkommene Gemeinsamkeit ihrer Ansichten über die verschiedenen Probleme festzustellen, vor welche die Sorge für den allgemeinen Frieden und für das europäische Gleichgewicht die Mächte namentlich im Orient stellt.

Vom Balkan.

Keine Antwort für die albanischen Rebellen. Wie das „Wiener K. K. Telegraphen-Korrespondenz-Bureau" meldet, herrschte Donnerstag in Durazzo die Empfindung allgemein vor, daß die Krisis ihrem Höhepunkt entgegengehe. Auf das letzte Schreiben der Aufständischen, das eine Beleidigung des Fürsten enthält, sowie die Drohung, Durazzo in eine Schlachtstätte umzuwandeln, falls ihren Wünschen nach Entfernung des Fürsten und nach Übergabe der Stadt nicht entsprochen werde, faßten die Vertreter der Großmächte den Beschluß, die Note gar nicht zu beantworten und damit die Verhandlung mit den Aufständischen als endgiltig abgebrochen zu betrachten.

Der Kampf um Valona und Durazzo. Der österreichisch-ungarische Kreuzer Sankt Georg und der englische Kreuzer Defence haben ihre Ankerplätze näher an die Küste verlegt. — Fürst **Wilhelm** wird sich nach **Valona** begeben, um sich über die dortige Lage zu unterrichten. — Die epirotische Regierung hat die mohammedanische Bevölkerung der Orte Delvino und Argyrokastro von der Möglichkeit in Kenntnis gesetzt, daß beide Orte durch epirotische Banden zerstört werden. Die internationale Kontrollkommission hat telegraphisch bei **Zographos** wegen der durch Epiroten verübten Greueltaten protestiert. — Zographos antwortete telegraphisch, indem er die aggressiven Absichten der Epiroten auf Valona sowie die Behauptung, daß griechische Truppen auf Seiten der Epiroten mitkämpften, in Abrede stellte. Gleichzeitig beschuldigte er die albanesischen Truppen, Grausamkeiten begangen zu haben. Die Kontrollkommission antwortete in einem scharf gehaltenen Telegramm, in dem sie die Verdächtigung gegen die albanesischen Truppen widerlegte.

Aufnahme der normalen diplomatischen Beziehungen zwischen Serbien und der Türkei. Der serbische Gesandte in Konstantinopel Nenadovitsch begab sich zur Herstellung normaler diplomatischer Beziehungen mit der Türkei auf seinen Posten. — Der neuernannte türkische Gesandte Dschewad Bei ist in Belgrad eingetroffen. Er wird dem Kronprinzregenten in den nächsten Tagen sein Beglaubigungsschreiben überreichen und dadurch die normalen diplomatischen Beziehungen zwischen der Türkei und Serbien wiederherstellen.

Der König von Bulgarien und die Festspiele in Bayreuth. Der König von Bulgarien, der am Mittwoch noch seinen Besuch der Festspiele am 25. Juli ankündigte, ließ Donnerstag mitteilen, daß ihm die momentanen politischen Verhältnisse nicht gestatten, das Land zu verlassen, und er deshalb zu seinem Bedauern den Festspielen nicht beiwohnen könne. Er gebe jedoch der Hoffnung Ausdruck, daß eine baldige Zukunft die politische Situation so klären ward, daß es ihm möglich sein wird, die letzten Festspielaufführungen im August noch zu besuchen.

Die neuesten rumänisch-bulgarischen Grenzzwischenfälle. Wie die Agence Roumaine meldet, erfolgten Donnerstag Nacht 1 Uhr bei dem Grenzpfahl Nr 50 Provokationen von Seiten der bulgarischen Grenzwache, welche eine rumänische Patrouille, bestehend aus drei Soldaten, angriff. Es wurden Gewehrschüsse gewechselt und ein Bulgare verletzt. Eine Kommission untersucht den Zwischenfall. — Die „Agence Bulgare" meldet aus Sofia: Trotz der erzielten Übereinkunft fahren die rumänischne Soldaten fort, an der Grenze gegenseitige Beschießungen hervorzurufen. Seit Mittwoch mußten die Bedingungen der Übereinkunft allen Beteiligten bekannt sein, aber trotzdem eröffnete eine rumänische Patrouille beim Morgengrauen gegen den bulgarischen Posten Nr. 3 nicht weit von Balbounar das Feuer. Bald darauf wurde die Patrouille durch ein ganzes Bataillonen verstärkt. Gegen 9 Uhr rief der Kapitän der Bulgaren gemäß den erteilten Konstruktionen die Wachen bei Posten Nr. 11 zusammen, sprach mit ihnen über die Wichtigkeit des Grenzdienstes und drückte den Wunsch aus, daß beide Völker brüderlich nebeneinander leben sollten. Eine halb Stunde später überfiel eine Abteilung rumänischer Soldaten eine bulgarische Schildwache. Dieser gelang es, ihre Kameraden zu warnen; alle zogen sich zurück. Der Kapitän der Wache erschien sofort, wurde aber von den Rumänen mit Flintenschüssen empfangen. Die Rumänen waren drei Kompagnien stark. Soldaten in der Nachbarschaft dieses Postens bemächtigten sich des Gewehres, welches die Schildwache nicht mehr hatte mitnehmen können, oder daß sie auf ihrer überstürzten Flucht verloren hatte.

Nach dem Teufelstein bei Groddeck.

Eine Heidewanderung von Paul Behrend.

(Nachdruck verboten.)

„Der Teufel ist ein Egoist
und tut nicht leicht um Gotteswillen,
was einem andern nützlich ist."
Goethe („Faust").

Um eine Heidewanderung nach dem vielbewunderten Teufelstein bei Groddeck zu unternehmen, benutzen wir die Konitz—Laskowitzer Bahn und fahren bis zur Haltestelle „Teufelstein". Früher hieß sie Haltestelle „Osche". Sie hat aber mit dem gleichnamigen großen Heidedorf Osche, das mehr als 12 Kilometer nördlich davon liegt, nichts zu tun, sogar oft zu unliebsamen Verwechselungen Anlaß gegeben. Der betreffende Marktflecken Osche hatte von jeher seine Hauptverbindung nach Laskowitz, wohin übrigens eine gute Chaussee führt, und niemals nach der abgelegenen Haltestelle Osche an der Konitz—Laskowitzer Bahn. Die Eisenbahnverwaltung sah sich daher veranlaßt, der bisherigen Haltestelle Osche eine andere Bezeichnung zu geben, und konnte keine glücklichere Wahl treffen, als die bisherige Haltestelle „Osche" fortan Haltestelle „Teufelstein" zu benennen. In unmittelbarer Nähe dieser Haltestelle an einer Lichtung nicht weit vom Schwarzwasser, schon vom Zuge aus sichtbar, liegt mitten im fiskalischen Walde, der noch zur Oberförsterei Osche gehört, ein gewaltiger Felsblock. Von altersher wird derselbe als „Teufelstein" bezeichnet. Er gilt als der größte erratische Block der ganzen Tucheler Heide und steht jetzt als Naturdenkmal unter staatlichem Schutz. Wir steigen daher auf der Haltestelle „Teufelstein" aus, um den haushohen Stein auf einer kurzen Wanderung aufzusuchen. Die Haltestelle selbst liegt mitten im Walde. Nach den nächsten Ortschaften ist es zwei bis drei Kilometer weit. Hauptsächlich dient die Haltestelle wohl zum Verladen von Steinen, die hier in der Gegend als Endmoränen der Eiszeit in großen Mengen zu finden sind und vielfach zu Chausseebauzwecken gegraben werden. Wir brauchen nur einige hundert Schritte in östlicher Richtung durch den stillen Kiefernwald zu wandern und stehen bald vor dem mächtigen Felsblock. Er ist vor einigen Jahren ungefähr ein Meter tief umgraben worden. Man hatte nämlich die Absicht, den gewaltigen Stein nach der Kreisstadt Schwetz zu schaffen, um ihn hier zu einem Bismarckdenkmal zu verwenden. Aber infolge rechtzeitigen Einspruchs mußte man diesen Plan wieder fallen lassen. Es wäre allerdings besser gewesen, man hätte auch das Umgraben unterlassen, damit die Stelle, auf der er seit Jahrtausenden liegt, unberührt geblieben wäre. Es ist nichts schöner, als wenn solche ehrwürdigen Zeugen der Vorzeit ruhig an Ort und Stelle belassen werden und auch an der nächsten Umgebung nichts geändert wird.

Der Stein selbst ist ein grobkörniger Granit von rötlicher Farbe, der einst zur Eiszeit aus dem hohen Norden zu uns kam. Er ist über und über mit Moos und Flechten bedeckt. Nur an einer Stelle läßt eine rinnenartige Vertiefung den roten Granit durchschimmern, da sie völlig frei von Flechten und Moosen ist. Etwa 30 Schritte hat man zu machen, um den Stein zu umwandern. Sein Umfang mißt 25 Meter und seine Dicke über 5 Meter. Er liegt etwa 2,70 Meter tief in der Erde und ragt 2,50 Meter über der Erde hervor. Geometer wollen seine Schwere auf 1750 Zentner berechnet haben.

Denken wir uns in jene graue Vorzeit zurück, als das Schwarzwasser noch viel reißender war und dichte Kiefernwälder seine beiden Ufer bedeckten, da liegt die Möglichkeit sehr nahe, daß der Teufelstein einst ein heiliger Opferstein gewesen sei. Ehemals bewohnten ja die heidnischen Wenden diese Gegend. Sie verehrten hauptsächlich zwei Hauptgottheiten, den Czarnebog und den Belbog, den Nachtgott und den Lichtgott, den bösen und den guten Gott. Das Schwarzwasser (czarna woda), an dessen linkem Ufer auf einem sanft aufsteigenden Hügel der erwähnte Steinblock liegt, war wahrscheinlich dem bösen Gott geheiligt. Das früher viel reißendere Schwarzwasser, sowie die gefährlichen Strömungen und Untiefen der Weichsel an der Mündung des Schwarzwassers konnten so recht die gewaltigen Mächte der finsteren Gottheit versinnbildlichen. Bei dem nahen Sartowitz (czartowice oder Teufelsdorf) mochte vielleicht ein Heiligtum dieses bösen Gottes gestanden haben. Dagegen wurde Belbog, der gute Gott, an den Ufern waldumkränzter Seen verehrt. „Heilige Seen" nennt man noch heute die Seen bei Schwenten und Schirotzken. Auf Belbog weist auch noch heute der Ortsname „Belno" hin. Zwischen dem Rittergute Belno und der Ortschaft Groddeck, eine halbe Meile von Laskowitz entfernt, liegt übrigens dieser uralte Stein. Gleich den Opfersteinen auf Rügen, sind auf der Oberfläche einige Einhöhlungen erkenntlich. Die Ost- und Südseite haben Würfelform. Ähnlich scheint auch die Nordseite gewesen zu sein, doch ist hier die ursprüngliche Form durch Absprengung eines größeren Stückes zerstört worden. Die Westseite fällt allmählich ab und weist einen stufenartigen Absatz auf. Vermöge dieser Stufe ist die Besteigung des Steines möglich. Die Oberfläche des Steines hat etwa 2½ Meter im Quadrat. Mag nun hier dem guten oder bösen Gott der alten Wenden geopfert worden sein, sicher werden die heidnischen Wenden diesen im dichten Walde belegenen Stein, der alle übrigen an Größe weit übertraf, bei ihren Opfern nicht unbeachtet gelassen haben. Manches Opfertier, vielleicht auch mancher gefallene Feind mag hier wohl sein Blut zur Sühne gelassen haben. Es wäre aber falsch, anzunehmen, in seiner rotschimmernden Vertiefung sei das viele Opferblut herabgeflossen. Die rötliche Farbe hat eine ganz einfache, weniger romantisch klingende Erklärung. Seit vielen Jahren pflegen nämlich die Hirtenjungen, die hier in der Nähe das Vieh hüten, vom Stein vergnüglich an dieser Stelle herabzurutschen, wodurch die Flechtendecke abgerieben worden ist. In der Nähe dieses uralten Steinblocks soll sich in früheren Jahren ein ähnlich großer Stein befunden haben. Derselbe ist vor langer Zeit ohne Willen und Wissen der Behörde zu einer Chausseewalze verarbeitet worden. Die Absprengung auf der Nordseite des noch vorhandenen Steines läßt vermuten, daß mit demselben eine ähnliche Verwendung beabsichtigt war. Jetzt ist der Stein unter den besonderen Schutz des königlichen Oberförsters in Osche gestellt.

Wir dürfen uns nicht wundern, daß der selten große Stein in Anbetracht seiner düsteren Vergangenheit im Volksmunde vielfach von der Sage umwoben worden ist. Allgemein wird er als „Teufelstein" bezeichnet. Da es früher in dieser Gegend zwei solcher großen Steine gab, so hat die folgende Volkssage die meiste Verbreitung gefunden:

Einst trug der Teufel unter jedem Arm einen gewaltigen Steinblock nach dieser Gegend. Seine böse Absicht war, mit den großen Steinen das Schwarzwasser zuzudämmen, um, wie das Volk zu sagen pflegt, einen Schabernack zu spielen. Obwohl er sich gleich nach Mitternacht an diese hinterlistige Arbeit gemacht hatte, konnte er mit der schweren Bürde doch nur langsam vorwärts fliegen. Schon war er dem Ziele ganz nahe, da dämmerte das erste Morgenrot durch die Heide. In den Ansiedlungen krähte der Hahn — des Teufels Zeit war um, er mußte fort. Wohl oder übel mußte er die gewaltigen Steine fallen lassen, die in den vorhandenen Vertiefungen noch seine in der Wut angebrachten Eindrücke aufweisen und seitdem „Teufelsteine" benannt wurden.

Eine zweite Sage berichtet also: Vor vielen, vielen Jahren lebten in dieser Gegend am Schwarzwasser fromme Bauersleute. Die Frömmigkeit der Bauern war dem Teufel der größte Ärger. Er beschloß daher, die Bauern zu verderben. Nicht weit vom Dorfe lag ein großer Stein. Eines Nachts legte er eine Kette um den gewaltigen Stein und wollte ihn ins Schwarzwasser werfen, um es zuzudämmen, damit es die Felder der Bauern überschwemmen sollte. Als er sich aber mit der schweren Bürde aufmachte, riß die Kette, und der Stein fiel unweit des Schwarzwassers zur Erde nieder. Da bereits der Morgen graute, mußte der Teufel unverrichteter Sache in sein Höllenreich zurückkehren.

Eine dritte Sage berichtet von zwei Müllern, die zur pommerellischen Zeit an dieser Stelle des Schwarzwassers wohnten. Der eine besaß eine

Provinzialnachrichten.

e **Briesen,** 24. Juli. (Verschiedenes.) Heute wurden die von den Gewinnern nicht abgeholten oder zum Verkauf gestellten Pferde, Wagen und Geschirre der 16. Briesener Pferdelotterie (1. Hauptgewinn, 3. Hauptgewinn und 20 Einzelpferde) versteigert. Es wurden gute Preise erzielt, die in einzelnen Fällen über die vom Komitee gezahlten Einzelpreise hinausgingen. — In Friedrichsdorf gerieten vor einigen Tagen auf der von dem Besitzer Wischnewski gepachteten Parzelle des Gemeindelandes Roggenstiegen in Brand. Das Feuer ergriff den durch die anhaltende Dürre ausgetrockneten Moorboden und hat bisher trotz der inzwischen niedergegangenen Regengüsse nicht gelöscht werden können. — An der Chausseestrecke Briesen—Seeheim sind in der Feldmark Mischlewitz sechs Kirschbäume abgebrochen worden. Der Landrat hat auf die Ermittelung des Täters 20 Mark Belohnung ausgesetzt.

lz **Schwetz,** 24. Juli. (Verschiedenes.) Anstelle des in den Ruhestand getretenen Pfarrers Puzig wurde einstimmig Divisionspfarrer Dühring aus Graudenz zum Pfarrer der Kirchengemeinde Gruppe gewählt. — Der Turm der Grupper Kirche ist infolge Blitzschlages zur Hälfte niedergebrannt. — Unter dem Klauenvieh des königlichen Kammerherrn von Wuthenau in Poledno und des Besitzers Heinrich Ewert in Groß Sanskau ist amtstierärztlich Maul- und Klauenseuche festgestellt worden.

Schwetz, 24. Juli. (Zuckerfabrik. Bauprojekte.) Die Zuckerfabrik hatte in der letzten Kampagne eine Rübenverarbeitung von 1 133 628 Zentner. Es wurde eine Einnahme an Zucker, Melasse und Schnitzel von etwa 3 Millionen Mark erzielt. Die Rübenlieferanten erhalten von dem verbleibenden Überschuß 66⅔ Prozent. Die Melassetrockenschnitzel wurde mit 4,50 Mark pro Zentner abgegeben. — Die Stadt hat die Absicht, ein Gaswerk zu erbauen. Das Wasserwerk soll noch in diesem Jahre einen neuen Wasserturm erhalten; ebenfalls muß die Betriebsanlage zum Wasserwerk erweitert werden, da es mittlerweile zu klein geworden ist. Die Kläranlage der Kanalisation wird am Ausfluß des Schwarzwassers gebaut werden.

e **Freystadt,** 23. Juli. (Bei dem gestrigen Gewitter) schlug ein kalter Schlag in das Wohnhaus des Tischlermeisters Kutschinski an der evangelischen Kirche, der aber nur am Mauerwerk Schaden anrichtete. Dem Gutsbesitzer Kutschwalski wurde auf dem Felde eine wertvolle Kuh vom Blitz getötet. Bei dem Besitzer Lubinski zündete wieder ein Blitzstrahl eine Stiege Roggen an. Größeren Schaden verursachte das Gewitter in Harnau. Dort brannten dem Abbaubesitzer Heinrich Leiskau infolge Blitzschlages das unter einem Dache befindliche Wohnhaus nebst Stallgebäuden vollständig nieder. Dabei wurde ein geborgtes Pferd getötet, und zwei Kälber und eine Sau mit Ferkeln verbrannten. Ein 15jähriger Sohn, welcher ganz betäubt war, mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Dt. Eylau, 23. Juli. (Selbstmord durch Erhängen) verübte gestern der Maler Gustav Neumann von hier in seiner Wohnung. Der Grund zur Tat ist wohl darin zu suchen, daß N. an einer schweren Krankheit litt, für die wenig Aussicht auf Heilung vorhanden war.

n **Löbau,** 24. Juli. (Besitzwechsel.) Grundbesitzer Koszykowski in Lubichowko hat sein hundert Morgen großes Ackergrundstück daselbst an den Ansiedler Seidler aus der Thorner Gegend verkauft.

Marienburg, 23. Juli. (Eine Anzahl Teilnehmer des deutschen Glasertages) traf gestern hier ein und besichtigte das Schloß. Nachmittags wurde im Gesellschaftshause gemeinsam gespeist.

Königsberg, 24. Juli. (Die tote Schwester bestohlen.) Eine Anklage wegen Unterschlagung und strafbaren Eigennutzes, wie sie glücklicherweise nur selten in Gerichtssälen verhandelt werden muß, beschäftigte die hiesige Strafkammer, vor der sich die 70jährige Witwe Neumann zu verantworten hatte. Die hochbetagte Schwester der Angeklagten wurde sehr krank und starb nach längerem Krankenlager vor etwa Jahresfrist. Die Angeklagte, die das volle Vertrauen ihrer Schwester besaß, nahm nun die unter dem Kopfkissen der Toten liegenden Sparkassen- und Sterbekassenbücher mit einem Gesamtwert von mehr als 21 000 Mark fort und machte sie zu Geld, obwohl sie selbst garnicht erbberechtigt war, sondern das Erbe den minderjährigen Enkeln zufallen sollte. Die Angeklagte brachte dieses Geld nun beiseite, sodaß die eigentlichen Erben nur etwa 2000 Mark erhielten. Vor Gericht verantwortete sie sich damit, daß sie 4000 Mark an ihre eigenen Kinder verteilt und nach Abzug der Begräbnisunkosten nur noch etwa 11 000 Mark besessen hätte. Um aber dem ewigen Streit, der nun wegen des Geldes entstanden sei, ein Ende zu machen, habe sie die 11 Tausendmarkscheine verbrannt! Das Gericht schenkte diesen Angaben natürlich keinen Glauben, sondern verurteilte die Angeklagte, der ihr hohes Alter als strafmildernd angerechnet wurde, zu einer Gefängnisstrafe von fünf Monaten und zu einer Geldstrafe von tausend Mark, eventuell weiteren 100 Tagen Gefängnis.

d **Strelno,** 24. Juli. (Beim Baden ertrank) in Gocanowo Dorf der 11 Jahre alte Sohn des Gemeindevorstehers Szwarc aus Gocanowo.

d **Strelno,** 24. Juli. (Bei den schweren Gewittern,) die gestern in hiesiger Gegend niedergingen, wurden durch Blitzschläge große Brandschäden verursacht. In Stalmirowitz schlug der Blitz in ein Familienwohnhaus des Rittergutsbesitzers von Dzialowski und äscherte es vollständig ein. Das Mobiliar konnte nur zumteil gerettet werden. In Annaberg traf ein Blitzstrahl einen Roggenschober des Grundbesitzers Tonn. Der Schober ging in Flammen auf. Infolge Blitzschlages brannte es ferner im Wohnhause des Grundbesitzers Anton Mochalski in Bielsko. Den angestrengten Bemühungen der Bewohner des Hauses gelang es, das Feuer zu löschen. Trotzdem ist großer Schaden entstanden.

t **Gnesen,** 24. Juli. (Unglücksfall. Blitzschlag in eine Kirche.) Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich vorgestern auf dem hiesigen Güterbahnhof. Der Hilfsbremser Scheffler von hier geriet beim Rangieren zwischen zwei Puffer und erlitt hierbei außer schwereren Rippenquetschungen eine Knochenverletzung am Arm sowie innere Verletzungen, sodaß derselbe sofort ins Krankenhaus Bethesda geschafft werden mußte. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. — Bei dem gestrigen Gewitter schlug der Blitz an verschiedenen Stellen unserer Umgegend ein. Ein Blitzstrahl traf den Turm der katholischen Kirche zu Modlin, ohne zu zünden.

Posen, 24. Juli. (Das tragikomische Verschwinden eines Stelzbeines) wurde in einer Verhandlung vor dem hiesigen Kriegsgericht erörtert, vor welchem sich der erste Schreiber des Bezirkskommandos Neutomischel, Sergeant Kleiber, unter der Anklage der Unterdrückung von Akten, Urkundenfälschung, Anstiftung zum Ungehorsam, Betrug, Unterschlagung, unerlaubter Entfernung von der Dienststelle u. a. m. zu verantworten hatte. Der Angeklagte wohnte allein im Bezirkskommando und war deshalb vollkommen unbeaufsichtigt. Dies benutzte er dazu, seine Dienstzeit statt im Bureau des Bezirkskommandos in den in der Nähe liegenden Wirtschaften zu verleben. Natürlich blieben dadurch alle Arbeiten des Angeklagten liegen. So sandte ein Invalide sein Stelzbein an das Bezirkskommando ein, da es dringend einer Reparatur bedurfte. Der alte Mann bat, die Reparatur ausführen zu lassen. Der Angeklagte aber warf das Stelzbein ruhig in einen Schrank, legte das Schreiben dazu und vergaß die Erledigung. War eine solche Vernachlässigung der Dienstpflichten schon schlimm genug, so machte er die Sache dadurch noch schlimmer, daß er, um seine Saumseligkeit zu verdecken, in das Dienstbuch eintrug, er hätte das Stelzbein an das Lazarett in Posen gesandt. Hierdurch machte er sich natürlich auch der Urkundenfälschung schuldig. Ähnliche dienstliche Verfehlungen ließ sich der Angeklagte zu Dutzenden zuschulden kommen, und als sie entdeckt wurden, ergriff er die Flucht, wurde aber bald verhaftet. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Unterdrückung von Akten in 16 Fällen, wegen Falschmeldung im Dienstbuch in 29 Fällen, wegen Anstiftung der Ordonnanzen zum Ungehorsam in 10 Fällen, wegen Unterschlagung in 3 Fällen und wegen Fahnenflucht zu einer Gesamtstrafe von einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis, Degradation und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes.

§ **Posen,** 24. Juli. (Zusammenkunft der Schuhmachermeister.) Für den 16. August beruft ein polnischer Ausschuß eine Zusammenkunft der Schuhmacher-Innungen in der Provinz nach Posen ein. Es soll namentlich verhandelt werden über die Gründung eines Schuhmacherbundes, der die Interessen des Handwerks gegen die Konkurrenz der Schuhfabriken vertreten soll.

Czarnikau, 24. Juli. (Landrat a. D. Hellmuth von Bethe †.) Hier ist gestern im Alter von 72 Jahren der Landrat a. D. Geh. Regierungsrat von Bethe gestorben. Er war ein Sohn des Kreises und Besitzer der Herrschaft Dembe und hat den Kreis 12 Jahre lang als Landtagsabgeordneter im Abgeordnetenhause vertreten, bis er im Jahre 1887 zum Landrat des Kreises ernannt wurde, dem er 20 Jahre lang, bis zum Jahre 1907, seine Kräfte widmete. Seine Verdienste als Parlamentarier wie als Landrat um den Kreis werden unvergessen bleiben; besonders groß sind sie um die Meliorationsanlagen im Netzegebiet, eine der wichtigsten Lebensfragen des Czarnikauer Kreises. Seiner unermüdlichen und umsichtigen Tätigkeit verdankt der Kreis auf dem Wege seiner kulturellen Entwickelung die mannigfachsten Anregungen. Seine Einwohnerschaft wird den Verdiensten des Mannes, der auch nach seinem vor 7 Jahren erfolgten Übertritt in den Ruhestand dem Kreise erhalten blieb, indem er in Czarnikau seinen Wohnsitz nahm und ihm das wärmste Interesse auch weiterhin entgegenbrachte, ein bleibendes Andenken bewahren.

Köslin, 24. Juli. (Thormann-Alexander dem Schwurgericht überwiesen.) Das Landgericht Köslin hat jetzt den Prozeß gegen den Exbürgermeister Thormann (Dr. Alexander) an das Schwurgericht überwiesen. Der Prozeß findet in der in der dritten Septemberwoche beginnenden Schwurgerichtsperiode statt. Der ehemalige Kösliner Bürgermeister wird sich wegen insgesamt 35 Vergehen und Verbrechen gegen das Strafgesetz zu verantworten haben.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 26. Juli. 1913 Angriff der Bulgaren auf die Serben. — † W. Christophersen, ehemaliger norwegischer Minister. 1912 † Dr. von Otto, sächsischer Staats- und Justizminister. 1909 Abzug der ausländischen Besatzungstruppen von Kreta. 1906 † Leopold Bode, Historienmaler. 1903 † Feldmarschall-Leutnant Freiherr von Weckbecker in Helenenthal. 1902 Deutsches Bundessängerfest in Graz. 1867 † Otto I., König von Griechenland, zu Bamberg. 1866 Friedenspräliminarien zu Nikolsburg. 1866 Treffen bei Roßbrunn. 1865 * Herzogin Marie von Anhalt, geborene Prinzeß Marie von Baden. 1864 Eröffnung der Friedenskonferenzen zwischen Preußen, Österreich und Dänemark zu Wien. 1581 Das Haager Manifest, die Staaten der Utrechter Union sagen sich von Spanien los. 1564 † Kaiser Ferdinand I.

27. Juli. 1913 Sieg der Griechen über die Bulgaren bei Simitli. 1912 Eröffnung des 8. deutschen Sängerbundesfestes zu Nürnberg. 1909 Kämpfe vor Melilla. 1907 Begegnung des deutschen Kaisers mit der Kaiserin Eugenie zu Bergen. 1906 † Professor Dr. Kosak, bekannter Bildhauer. 1905 Besetzung von Alexandrowsk auf Sachalin durch die Japaner. 1904 Besetzung von Niutschwang durch die Japaner. 1888 * Prinz Oskar von Preußen, Sohn des deutschen Kaisers. 1870 * Graf von Roedern, Staatssekretär für Elsaß-Lothringen. 1866 Beschießung der Festung Würzburg. 1832 † Napoleon, Herzog von Reichsstatt, zu Schönbrunn, einziger Sohn Napoleons I. aus der Ehe mit Marie Luise von Österreich. 1830 Beginn der Julirevolution in Paris. 1809 Sieg Wellingtons über die in Spanien eingefallenen Franzosen bei Talavera. 1801 † Maximilian Franz, letzter Kurfürst von Köln. 1214 Niederlage Kaisers Otto I. bei Bouvines.

Thorn, 25. Juli 1914.

— (Militärisches.) Das Infanterie-Regiment Nr. 176 ist heute mit der Bahn nach Gruppe abgerückt, um die Regiments- und Brigadeübungen abzuhalten. Die Rückkehr nach Thorn wird am 3. August erfolgen.

— (Auszeichnung.) Dem Maurer- und Zimmermeister Paul Eichholtz, Mitinhaber der Firma Hermann Prochnow, in Danzig ist das Prädikat eines königlichen Hof-Maurer- und Zimmermeisters verliehen worden.

— (Der Bezirkseisenbahnrat) für die Direktionsbezirke Danzig, Königsberg und Bromberg findet am 2. Oktober in Bromberg statt. Anträge sind bis spätestens zum 15. August einzureichen.

— (Pflanzenschutz.) Die Tageszeitungen haben bereits davon gemeldet, daß der seit 1877 verschwundene Coloradokäfer sich wieder an unseren Kartoffeln gezeigt hat, und zwar ist der Käfer in der Provinz Hannover in diesem Jahre in großen Mengen aufgetreten. Der Käfer gehört zu den allergefährlichsten Kartoffelschädlingen, sodaß es das dringendste Interesse sowohl der Allgemeinheit als auch jedes Einzelnen erfordert, auf ihn zu achten und ihn bei etwaigem Auftreten möglichst auszurotten. Unter Umständen findet er sich auch auf Tomaten, und es scheint, als wenn er auch in diesem Jahre durch einen Gemüsehändler im Stroh und Blättern aus der Verpackung überseeischer Sendungen von Bananen, Tomaten usw. eingeführt worden sei. In allernächster Zeit werden wiederum die Plakate über den Coloradokäfer verbreitet und an öffentlichen Stellen ausgehängt werden. Es empfiehlt sich aber, alle Schädlinge, die in der nächsten Zeit an Kartoffeln beobachtet werden, sofort der Hauptstelle für Pflanzenschutz in Bromberg, Bülowplatz 8, einzuschicken.

— (Ein Ausnahmetarif) für getrocknete Kartoffeln (Flocken, Scheiben, Schnitzel, Schrot), zu Futterzwecken bestimmt, wird mit dem 1. August 1914 im Binnenverkehr der preußisch-hessischen Staatsbahn eingeführt. Der Tarif gilt bei Frachtzahlung für das wirklich verladene Gewicht, mindestens für 10 Tonnen für den Frachtbrief und Wagen. Die Fracht wird nach den Entfernungen des Kilometerzeigers und den Frachtsätzen des Ausnahmetarifes II berechnet.

— (Auswärtige Stenographenvereine in Thorn.) Die Stenographenvereine zu Bromberg, Hohensalza, Culm, Culmsee, Graudenz und Briesen planen für Sonntag den 26. Juli hier eine Zusammenkunft mit den drei Thorner Vereinen. Nach Besichtigung der Sehenswürdigkeiten unserer Stadt ist für den Nachmittag ein geselliges Beisammensein in der Ziegelei in Aussicht genommen.

— (Die Jugendabteilung und fahrenden Gesellen) des deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes unternehmen morgen eine Wanderung nach Barbarken. Dortselbst finden Wettkämpfe, Spiele usw. statt. Treffpunkt 3 Uhr nachmittags an der Feuerwache. Wanderlustige sind willkommen.

— (Eine internationale Ringkampf-Konkurrenz,) für die ein Preis von 1000 Mark ausgesetzt ist, findet vom 1. August ab wieder im Thorner Schützenhause statt.

— (Die silberne Hochzeit) feiert morgen, Sonntag, der Kornträger Herr Franz Wilinski mit seiner Ehefrau Marie, geb. Kisielewski, Bäckerstraße 25 wohnhaft.

— (Einen Auto-Krankenwagen) hat die Thorner Garnisonverwaltung in den Dienst gestellt. Derselbe wurde heute von der Polizeiverwaltung abgenommen.

— (Warnung vor unbedachtem Baden.) Der deutsche Schwimmverband erläßt folgenden zeitgemäßen Aufruf, der vieles Beachtenswerte enthält: Von Tag zu Tag mehren sich die Nachrichten über Todesfälle durch Ertrinken. Täglich gehen Berichte durch die Presse, nach denen junge, blühende Menschenleben durch einen qualvollen Tod aus der Arbeit gerissen wurden, nach denen Männer in der Vollkraft ihres Arbeitswertes dem Vaterlande verloren gehen. Jährlich finden 5000 Menschen ein vorzeitiges Ende im Wasser unserer deutschen Flüsse und Ströme und gehen so ihre Arbeitskräfte dem deutschen Volke verloren. Welch ungeheure Zahl! Und wie entsetzlich sind die Folgen für Haus und Hof, für Weib und Kind! Und warum dieser ungeheure Verlust? Nun, wer aufmerksam die Berichte verfolgt, für den werden die wahren Ursachen nicht verborgen bleiben: sind sind zum weitaus überwiegenden Teil auf eigene Unvorsichtigkeit und Leichtsinn zurückzuführen, die umso unverständlicher sind, als die überaus zahlreichen Unfälle zu Beginn der Badezeit doch wohl endlich überall die Augen hätten öffnen können, wie gefährlich es für den Ungeübten ist, im freien Wasser zu baden. Aber trotz aller Warnungen und Hinweise scheint sich die Zahl der Opfer täglich zu mehren! Wir erachten es daher für unsere Pflicht, uns mit einem Aufruf an das gesamte deutsche Volk zu wenden und nachdrücklichst zu warnen vor dem unbedachten Baden an Orten, die nicht die Sicherheit bieten, die der Schwimmer in den Badeanstalten genießt. Wir warnen ernstlich vor dem „wilden Baden"; selbst die Besten sind schon verborgenen Strudeln, Schlinggewächsen und Untiefen zum Opfer gefallen! So verlockend und harmlos wir oft auf unseren Wanderungen dem Wasser begegnen, nicht hinein — ehe nicht der Bach oder Teich vom Ufer aus genau untersucht wurde! Wir warnen vor dem Baden nach großen Anstrengungen in Märschen, Spielen: die größte Schwimmfertigkeit kann nicht mehr helfen, wenn das Herz versagt. So mancher glaubt in froher Laune, sich eine besondere Leistung zutrauen zu dürfen, — haltet solche Leute zurück!

Mühle oberhalb des gewaltigen Bogens, den das Schwarzwasser hier bildet, der andere weiter unterhalb. Ersterer war ein gar gottloser Mann, während letzterer fromm und ehrlich war und sich daher in der ganzen Umgegend großer Beliebtheit erfreute. Der gottlose Müller sah mit dem größten Neide auf den wachsenden Wohlstand seines Nachbarn. Um sein Besitztum vor dem sicheren Untergange zu retten, schloß er heimlich mit dem Teufel einen Vertrag ab. Er verschrieb ihm seine Seele unter der Bedingung, daß es dem Teufel gelingen werde, während der nächsten Nacht das Schwarzwasser unterhalb seiner Mühle abzudämmen. Da dann der Fluß einen anderen Lauf nehmen müßte, würde sein Nachbar sicher brotlos werden. Sofort, nachdem der Vertrag unterzeichnet war, machte sich der Teufel an die schwere Arbeit und schleppte aus weiter Ferne unter jedem Arm einen gewaltigen Felsblock herbei. Er konnte aber auf dem weiten Fluge mit der schweren Bürde nur langsam vorwärts kommen. Schon war er dem Ziele ganz nahe, da dämmerte das erste Morgenrot durch die Heide. Auf der Besitzung des frommen Müllers, der schon vor Tagesanbruch wieder bei der Arbeit war, krähte der Hahn — des Teufels Zeit war um, er mußte fort. Er ließ eiligst die schweren Steine fallen, nachdem er in seiner Wut mit seinen Fingern ihnen die noch vorhandenen Vertiefungen beigebracht hatte.

Eine vierte Sage bezeichnet den Stein als „Bischofstein", weil Adalbert von Prag auf seiner Missionsreise auch hierher gekommen sein muß und auf dem Stein die Messe zelebriert haben soll. Eine große Anzahl der heidnischen Bewohner der Umgegend, 7000 Heiden, soll seiner Predigt Glauben geschenkt und das Christentum angenommen haben.

Nachdem wir den Teufelstein genügend betrachtet haben, verlassen wir ihn und wenden uns nordwärts der Kolonie Kalisken zu, um dann am Schwarzwasser entlang nach dem Dorfe Groddeck zu gelangen. Hier finden wir im Gasthause freundliche Aufnahme und Bewirtung. Nach kurzer Rast überschreiten wir die Schwarzwasserbrücke und treten auf das rechte Schwarzwasserufer über. Dort erhebt sich am hohen Ufer des sich hinschlängelnden Flusses ein Hügel, der schon vor der Ordenszeit befestigt war. Von diesem Hügel hat man eine herrliche Aussicht auf das waldbekränzte Flußtal und die anmutigen Windungen des Flusses, der hier mit starkem Gefälle dahineilt. Schon zur pommerellischen Zeit führte hier eine große Heerstraße vorüber, und zwar von Fordon (Wissegrod) nach Neuenburg. Zur Ordenszeit war Haus Groddeck stark befestigt und sicherte die Straße von Neuenburg über Dritschmin nach Tuchel. In der Regel wurde die Ordensburg hierselbst „Haus Dritschmin" genannt. Um 1448 weilte sogar der Hochmeister Konrad von Erlichshausen in Groddeck. Jetzt sind nur ganz geringe Reste der ehemaligen Ordensburg zu erkennen. Wann sie abgebrochen wurde, ist überhaupt unbekannt geblieben.

Der vor uns liegende Flußlauf zwischen Groddeck und Rowinitza soll mit seinem starken Gefälle schon in nächster Zeit zur Errichtung einer Überlandzentrale benutzt werden, um den Kreis Schwetz und die angrenzenden Kreise mit elektrischem Lichte zu versehen. Das großartige Bauwerk, dessen Anlagekosten auf mehr als neun Millionen Mark veranschlagt wurden, ist von der Provinz endgiltig beschlossen worden und soll bald in Angriff genommen werden, so daß es schon im Jahre 1917 den Betrieb eröffnen kann. Das Bauprojekt sieht eine Anstauung des Schwarzwassers zwischen Groddeck und Rowinitza vor. Von dem entstehenden Staubecken wird das Wasser dem Kraftwerk durch einen Kanal zugeführt werden, welcher die bei Groddeck vorhandene Flußschleife in nordsüdlicher Richtung abschneidet. Da während der Nacht und in gewissen Stunden am Tage in der Überlandzentrale der Bedarf an Wasser nur gering ist, soll das Kraftwerk am Tage mit dem zwei- bis dreifachen der zufließenden Wassermenge arbeiten und den Unterliegern das Wasser mit Hilfe eines Tagesausgleichweihers gleichmäßig zugeführt werden. Am Tage wird der Mehrbedarf an Wasser über den jeweiligen Zufluß hinaus dem etwa 100 Hektar großen Staubecken entnommen und dieser Mehrbedarf in dem unterhalb des Kraftwerkes liegenden Ausgleichweiher aufgefangen. Während der Nacht wird das dem Staubecken zufließende Wasser in diesem bis zur normalen Stauhöhe angesammelt und den Unterliegern das jeweilig dem Staubecken zufließende Wasser aus dem am Tage gefüllten Ausgleichweiher zugeführt. Das Gefälle des Kraftwerkes wird im Mittel etwa 18 Meter betragen. Infolge der projektierten Stauanlage nebst Kraftwerk kann die Flößerei hernach nur noch mit verbundenen Hölzern ausgeführt werden. Die zu Flößen und Traften verbundenen Hölzer müssen nämlich in Zukunft den Stauweiher passieren, gelangen darauf in den Werkkanal und sollen am Kraftwerk mittels einer Floßschleife vom Oberwasser zum Unterwasser gelangen. Bisher wurden die Flöße auf dem Schwarzwasser auch unverbunden betrieben, besonders nach der großen Schneidemühle in Schönau. Es wird ferner beabsichtigt, etwa hundert Meter unterhalb der Brücke in Groddeck ein Stauwerk anzulegen, damit innerhalb des Ortes Groddeck ein kleiner Weiher entsteht, aus welchem Wasser für landwirtschaftliche Zwecke geschöpft werden kann. Diesem Weiher sollen die von Rowinitza und Dritschmin kommenden Bäche zugeführt werden. Die Länge des Stauweihers wird acht Kilometer betragen, der Ausgleichweiher soll fünf Kilometer lang sein. Der Kraftkanal wird die Wege Pulko-Groddeck, Klunkwitz-Groddeck und Teufelstein-Groddeck schneiden, wo Massivbrücken hinüberführen werden. Durch die ganze Anlage soll der Hochwasserstand des Schwarzwassers in Groddeck nicht höher als bisher werden. Möge das großartige Werk, das in den nächsten Jahren ausgeführt werden soll, dem Kreise Schwetz zum Segen gereichen!

Von Groddeck aus wenden wir uns auf unserer Weiterwanderung entweder der Straße nach Dritschmin zu, um von der Haltestelle Dritschmin die Konitz-Laskowitzer Bahn zur Rückreise zu besteigen, oder wir wandern am rechten Ufer des Schwarzwassers entlang dem Forsthause Lubochin zu. Die Waldungen rechts des Schwarzwassers sind größtenteils Privatbesitz. Aber die Gutsverwaltung Lubochin gestattet den Heidewanderern gern das Betreten ihrer Wälder. Auf schönen, festen Wegen ist das Forsthaus bald erreicht. Von hier aus kann man auch auf dem Lubochiner „Herrensteige" nach Lubochin selbst gelangen und wird von den vielen herrlichen Schluchten aufs angenehmste überrascht sein. Ein Dachsbau, der terrassenförmig angelegt und von drei Familien dieser Tierart bewohnt ist, erregt unser lebhaftes Interesse. Edelmarder, Fischotter, Iltis und Fuchs sind in dieser Gegend nicht selten. Wilde Kaninchen sind in Mengen dort zu finden. Vom Forsthause Lubochin aus können wir uns auch nach Groddeczek auf einem Kahn übersetzen lassen, um dann den Rückmarsch nach der Haltestelle Teufelstein anzutreten. Auch diese Heidewanderung erweckt freudige Stimmung in uns, und wir singen mit einem Dichter der Heide froh und vergnügt:

„Das muntere Reh eilt durch des Waldes Kühle,
Die Vögel singen ihr entzückend Lied;
Dort dreh'n sich schnell die Räder einer Mühle
An einem Bach, der durch die Heide zieht.
Grünrock und Wildschütz streifen durch die Wälder;
Die Meute jagt, und manche Büchse knallt,
Und ferner Glockenton klingt durch die Felder,
Der in der Heide wunderbar verhallt."

Wir fordern von jedem Deutschen, daß er kundig sei des Schwimmens, einmal, um seinen Körper zu kräftigen und zu stählen, ein andermal, um seinem Mitmenschen in Lebensgefahr beistehen zu können, und erhoffen, daß die deutsche Lebensrettungsgesellschaft im deutschen Schwimmverband überall eine tatkräftige Förderung erfahre, damit ihr Ziel, jeden Deutschen retten zu lehren, verwirklicht werden kann. Wir fordern aber auch, daß Behörden und Gemeinden dem Schwimmen die verdiente Beachtung zuteil werden lassen und überall für die Anlage von Badeanstalten und billigen Schwimmgelegenheiten besorgt sind.

— (Thorner Gouvernementsgericht.) Die Verhandlungen leitete in der heutigen Sitzung Kriegsgerichtsrat Dr. Tschorn, während Kriegsgerichtsrat Herzog die Anklage vertrat. Den militärischen Vorsitz führte Major von Olszewski. Wegen Ungehorsams und Achtungsverletzung hatte sich der Kanonier Hermann Braatz vom Artillerie-Regiment Nr. 11 zu verantworten. Der Unteroffizier Kuchta hatte ihm den Befehl gegeben, sich von seiner Stube die Halsbinde zu holen. Der Angeklagte entlieh sich eine Halsbinde von einem Kameraden und gab auf die Frage, woher er sie habe, eine ungehörige Antwort. Das Standgericht hatte den Angeklagten zu 15 Tagen strengen Arrestes verurteilt, wogegen Berufung eingelegt wurde. Nach dem Wortlaut der Berufung wandte sich der Angeklagte gegen die Höhe des Strafmaßes; in der Verhandlung focht er auch die Schuldfrage an, indem er die achtungsverletzende Äußerung bestritt. In der Urteilsbegründung des standgerichtlichen Urteils fehlte wiederum die Angabe der Tatsachen, die durch die Beweisaufnahme für erwiesen erachtet wurden. Das erstinstanzliche Urteil vom 6. Juni wurde daher aufgehoben und die Sache dem Standgericht zur erneuten Verhandlung überwiesen. — Auf verleumderische Beleidigung lautete die Anklage gegen den Musketier Stanislawski vom Infanterie-Regiment Nr. 84. Der Angeklagte hatte zur Verhandlung die weite Reise von Schleswig machen müssen, und zwar in Begleitung eines Unteroffiziers. Wegen Gefährdung der guten Sitten wurde die Öffentlichkeit während der ganzen Dauer der Verhandlung ausgeschlossen. Wie aus der Urteilsbegründung hervorging, hatte der vor dem Eintritt ins Heer in Thorn wohnhafte Angeklagte zu einem guten Freunde geäußert, er hätte mit einem unbescholtenen Mädchen aus besserer Familie intim verkehrt. Da der Freund nicht reinen Mund hielt, so kam die Äußerung zu Ohren eines Schwagers des beleidigten Mädchens. Wenn auch aus der Beweisaufnahme hervorging, daß der Angeklagte die Behauptung lediglich aus Prahlerei gemacht hatte, so mußte doch in anbetracht der gemeinen Gesinnung auf eine Gefängnisstrafe erkannt werden. Das Urteil lautete auf 1 Woche Gefängnis, wobei noch strafmildernd berücksichtigt wurde, der Angeklagte habe von dem Freunde Verschwiegenheit erwartet, sodaß die Verleumdung gegen seinen Willen weitergetragen wurde.

— (Thorner Ferien-Strafkammer.) In der gestrigen Sitzung wurde ferner gegen den Händler Thomas Cismowski aus Culm wegen Betruges im Rückfalle verhandelt. Die Sache schwebte bereits vor dem Schöffengericht in Culm; doch mußte sich dieses für unzuständig erklären, nachdem Rückfall festgestellt war. Die Angelegenheit liegt insofern außerordentlich schwierig, als sich die Angaben des Angeklagten und des Belastungszeugen, Rentiers Albert Zigenda aus Bagniewo, schroff gegenüber stehen. Letzterer bekundet unter dem Eide, er habe auf dem Pferdemarkte in Gnesen einen braunen Wallach für 185 Mark gekauft. Bald darauf habe sich der Angeklagte zu ihm gesellt und sich erboten, das Pferd nach Culm zu bringen, da er selber auch mehrere Tiere gekauft habe und sich daher die Fracht verbilligen ließe. Damit habe er sich einverstanden erklärt und dem Angeklagten 15 Mark zur Bestreitung der Transportkosten gegeben. Als er das Pferd vom Angeklagten in Empfang nehmen wollte, machte dieser allerlei Ausflüchte, bis sich herausstellte, daß er das Pferd überhaupt nicht mehr hatte. Der Angeklagte bezeichnet diese Angaben als erfunden. Der Zeuge habe überhaupt kein Pferd gekauft, ihm vielmehr zum Handel auf Wunsch 185 Mark geliehen. Später habe Zigenda ihm noch freiwillig 15 Mark dazugegeben, damit das Darlehen rund 200 Mark ausmachen sollte. Diese Schuld habe er auch abtragen wollen, doch sei vom Gericht ein vorläufiges Zahlungsverbot an ihn ergangen. Da ein anderer Zeuge tatsächlich gesehen haben will, daß Zigenda dem Angeklagten eine größere Summe — darunter einen Hundertmarkschein — gegeben hat, so hält der Gerichtshof das Zeugnis des Rentiers allein zur Überführung des Angeklagten nicht für ausreichend und erkennt auf Freispruch. Der Staatsanwalt hatte 4 Monate Gefängnis beantragt. — Der Besitzer Theophil Gajdziewski aus Michelau war vom Schöffengericht in Strasburg wegen Jagdvergehens zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Er hatte von seinem Hofe aus unberechtigterweise ein Rebhuhn geschossen und es sich von seiner Verwandten zurichten lassen. Er legte gegen das Urteil Berufung ein, da die Anzeige nur ein Racheakt der Frau Groß sei, mit der er sich erzürnt habe. Der Gerichtshof nahm zwar an, daß die jetzige Feindschaft der Verwandten den Anlaß zur Anzeige gegeben habe, daß aber der Inhalt zutreffe. Die Berufung wurde daher auf Kosten des Angeklagten verworfen. — Wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt hatte sich der Besitzersohn Felix Wisniewski aus Abbau Gorzno zu verantworten. Die Viehseuche war in seinem Dorfe erloschen, und nun sollten die Ställe gereinigt und desinfiziert werden. Der Vater des Angeklagten glaubte an solchen „Unsinn“ nicht und hatte sich bereits zweimal dem Gendarmeriewachtmeister Böhlke gegenüber geweigert, die Reinigung vorzunehmen. Als der Beamte zum dritten Male — diesmal in Begleitung eines Zeugen — erschien, um sich von der Reinigung zu überzeugen, drang der Angeklagte mit erhobener Axt auf ihn ein mit den Worten, er werde ihm schon die Reinigung beibringen. Der Beamte mußte sich mit blanker Waffe des Angreifers erwehren. Um den Gendarm zu verhöhnen, begannen nun Vater und Sohn die Wände des Stalles mit Hobel und Axt zu bearbeiten. Dies Stück hatte dem Besitzersohn vor dem Schöffengericht in Strasburg 1 Monat Gefängnis eingetragen. Hiergegen legte er Berufung ein, die auf seine Kosten verworfen wurde. — Aus der Untersuchungshaft vorgeführt war die unverehelichte Anna Lewandowski, ohne festen Wohnsitz, um sich wegen Urkundenfälschung zu verantworten. Sie hat es verstanden, ihr Gewerbe als Sittendirne unter dem angenommenen Namen Martha Klein zu betreiben. Unter diesem Namen ist sie auch mehrfach wegen Übertretung der sittenpolizeilichen Vorschriften bestraft worden. Verschiedene Protokolle, die die Polizei mit ihr aufnahm, hat sie mit dem Namen Martha Klein unterschrieben, wodurch sie sich der Urkundenfälschung schuldig machte. Sie wurde zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt, wovon 1 Monat auf die Untersuchungshaft in Anrechnung gebracht wurde.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute drei Arrestanten.

— (Gefunden) wurden ein Geldstück, eine Anzahl Briefmarken und ein Portemonnaie mit Inhalt.

---

§ **Aus Russisch-Polen**, 24. Juli. (Bischof Jaczewski †. Die Cholera.) Der römisch-katholische Bischof von Lublin, Jaczewski, ist gestern im Alter von 72 Jahren nach längerer Krankheit gestorben. Bischof war er seit dem Jahre 1889. — Da die Cholera sich im Südwestgebiet zweifellos ausbreitet, ziehen auch die Behörden bei uns in Erwägung, ob sie nicht besondere gesundheitliche Maßnahmen treffen sollen. Wenn es nur nicht zu langsam geht!

Aus Russisch-Polen, 24. Juli. (Blitzschlag in eine Spinnerei.) Infolge eines Blitzschlages ist die Spinnerei der Gebrüder Petrokowski in Lodz niedergebrannt. Der Schaden beträgt 200 000 Rbl.

— (Erledigte Stellen für Militäranwärter.) Kaiserliche Oberpostdirektion in Danzig fünf Landbriefträger, 1100 Mark Gehalt und tarifmäßiger Wohnungsgeldzuschuß, nach je drei Jahren sechsmal 50 Mark Zulage bis zum Höchstgehalt von 1400 Mark.

Das Lied der friedfertigen Arbeit.

Bei dem ersten Stiftungsfeste des Werkvereins der Linke-Hofmann-Werke in Breslau wurde auch ein Prolog vorgetragen, der sich durch seinen gedankenreichen Inhalt weit erhob über die bei solchen Veranstaltungen üblichen Festgedichte. Aus den von der Tochter eines Mitarbeiters der Werke gesprochenen Versen geben wir folgende wieder:

„. . . . .
Auch wir sind Kämpfer, welche ringen
Nach Idealen groß und schön,
Nach Zielen, welche Segen bringen
Und nicht im „Zukunftsstaat“ verwehn!

Nicht Haß und Aufruhr woll'n wir säen,
Nur Frieden streuen früh und spat,
Und dennoch goldne Ähren mähen
Nach schwerer Arbeit, ernster Tat.
Hierin den Bund zu unterstützen
Sei jedes Mitglied ernst bedacht,
Nur kräftig Handeln kann uns nützen,
Zu Ansehn führen uns und Macht.

Laßt jene Kluft uns überbrücken,
Die Kapital und Arbeitskraft
Noch immer trennt durch jene Tücken,
Die uns das Heer der Gegner schafft.
Der echten Wohlfahrt Totengräber
Sind diese Feinde groß und klein
Denn Arbeitnehmer, Arbeitgeber,
Sie sollen zwei und eins doch sein!

Zum Kaiser halten wir in Treue,
Wir Träger deutscher Nation,
Und scharen uns im Geist aufs neue
Um unsern Hohenzollernsohn!
Sei uns gegrüßet allerorten
Mit Leib und Seele, Herz und Hand —
Mit Lobgesang und schlichten Worten —
Geliebtes deutsches Vaterland!“

Thorner Lokalplauderei.

Zu der sommerlichen Schwüle noch die **politische Schwüle**, das ist für die Nerven ein bischen viel. Die Unsicherheit der Lage zwischen Österreich-Ungarn und Serbien, wie sie durch das Serajewoer Attentat hervorgerufen wurde, hat in letzter Zeit die Börsen in ständiger Beunruhigung gehalten, und ein Fallen der Kurse war die weitere Folge. Jetzt ist die Spannung zwischen den beiden Staaten in das Stadium der Entscheidung getreten: am Donnerstag hat Österreich an Serbien ein Ultimatum gerichtet, auf welches bis heute, Sonnabend, Abend Antwort gegeben werden soll. Es überwiegt in politischen Kreisen die Hoffnung, daß die schwere Krise sich friedlich lösen wird; aber es kann auch anders kommen. Jedenfalls wird nun der Unsicherheit der politischen Lage ein Ende gemacht werden, die nachgerade unerträglich geworden ist.

Das zweite diesjährige **Rennen** auf dem Lissomitzer Rennplatze am vorigen Sonntage erfüllte in der Besetzung der Felder nicht die Erwartungen des Publikums. Die schwächere Beteiligung der Herrenreiter unseres Ostens mag wohl daran gelegen haben, daß die außerordentliche Hitze ein schlechtes Geläuf befürchten ließ, was Reiter und Besitzer zurückhielt. Auf die tropische Temperatur ist wohl auch der etwas geringere Besuch des Publikums zurückzuführen. Sehr erfreulich war, daß trotz der schwachen Felder die Thorner Farben, nachdem sie in mehreren auswärtigen Rennen letzthin leer ausgingen ,siegreich durchs Ziel geführt wurden. So konnte Oberleutnant Neumann von unseren Ulanen zwei Siege und Leutnant von Selle (Feldart. 81) einen Sieg buchen. Hervorzuheben ist noch, daß von den Pferden drei dem Stalle des Herrn K. von Wegner auf Witramsdorf entstammten, von denen „Afiola“ auch siegreich war. So kann die Thorner Garnison mit Befriedigung auf das letzte Rennen zurückblicken. — Der Schlußtag der **Zoppoter Sportwoche** am vergangenen Sonntag brachte außer den schon verzeichneten Siegen noch einen Erfolg für Thorn. Es siegten im Militärschwimmen in vier Konkurrenzen dreimal die Thorner Pioniere. Man sieht, Thorn ist auf dem besten Wege, sich in Sportsachen einen hervorragenden Ruf zu erwerben.

Regen! Das erquickende Naß, von Mensch und Tier ersehnt, ist endlich gefallen. Zuerst tropfenweise am Donnerstag Nachmittag, dann aber spät abends und frühmorgens fast in der Stärke eines Wolkenbruches. In der Brombergerstraße lagen Freitag früh die Kastanien zu hunderten am Boden, ein Beweis für die Stärke des Regens. Er war zunächst noch etwas ungewohnt, man mußte sich nach der wochenlangen Trockenheit erst wieder an ihn gewöhnen. Auf dem Wochenmarkt am Freitag früh standen resigniert die triefenden Pferde, die Ohren tief herabhängend, und die wenigen Händler und Käufer hüllten sich fröstelnd fester in ihre Mäntel. Aber auf den Gesichtern der Gärtner lag es doch wie ein freundlicher Schimmer. Mochte es gleich etwas unangenehm sein, bis auf die Haut naß zu werden, für die Gemüse und sonstigen Pflanzen hatte der Regen so gute Wirkungen, daß man das Regenbad gern mit in den Kauf nahm. Man kann jetzt wenigstens wieder aufatmen und mit hoffnungsvolleren Blicken in die Zukunft schauen. Vorläufig hat es ja, auch in Rücksicht auf die noch nicht ganz beendete Roggenernte, genug geregnet und, wie es scheint, ist die Wiederaufklärung nicht fern. Mit einem leisen Schauer noch denken wir jetzt, wo wir uns der Abkühlung freuen, an die Hitze der vergangenen Wochen zurück. Selbst die ältesten Leute wissen sich nicht zu entsinnen, daß wir eine so anhaltend hohe Temperatur jemals gehabt haben. Schon mit 30 Grad im Schatten glaubte man den Höhepunkt erreicht; aber es wurden 32, 34, 35, ja 40 Grad, während aus Berlin nur ein Hitzerekord von 32 Grad gemeldet wird. Bei dieser Hundstagshitze hatte eine wahre Flucht in die Bäder und Kurorte eingesetzt, und so war es nicht zu verwundern, daß am vergangenen Mittwoch der seltene Fall eintrat, daß die **Stadtverordnetensitzung** wegen Beschlußunfähigkeit aufgehoben werden mußte. Glücklicherweise waren die Vorlagen bis auf eine, die Erweiterung der Uferbahn, nicht von besonderer Wichtigkeit und Dringlichkeit. So konnten sich die Stadtväter damit begnügen, den Uferbahn-Ausbau auch ohne formelle Genehmigung gutzuheißen. Der Bau wird ausgeführt und die Genehmigung später eingeholt werden. Wenn es richtig ist, daß die nun eingesetzte Abkühlung von längerer Dauer sein wird, dann werden wir die soeben begonnen Hundstage, die sonst erst die eigentliche Sommerhitze bringen, besser überstehen wie die erste Sommerhälfte.

Bäder und Heilstätten.

Bad Reinerz. So große Menschenmassen, wie in dieser Hochsaison, hat Bad Reinerz noch nie beherbergt. Vom 25. Juli finden nun täglich wieder Abreisen statt, sodaß die Herrschaften, welche die schönen Monate August und September zur Kur wählen, genügend freie Wohnungen in allen Preislagen und mit jeglichem Komfort vorfinden. In diesem Herbst wird wieder mit dem Neubau mehrerer großer Logiervillen begonnen, um dem mächtigen Aufschwunge des so unvergleichlich schön gelegenen Badeortes Rechnung zu tragen.

Bad Mölle am Kap Kullen. Italienische Riviera glaubt der mit der Eisenbahn oder auf azurblauer See sich Mölle nähernde Reisende zu schauen. An den grünen Hängen des Kullengebirges wachsen hell schimmernde Hotels und Logierhäuser gleichsam aus den Felsen heraus. Der in seiner Ursprünglichkeit erhaltene Wald klettert hinan zu Bergeshöhen von gigantischen Formen, um dort oben in fast undurchdringliches Knieholz pittoresker Gestaltung überzugehen. Und auf heimlichen Wildpfaden ziehen Rehe vertraut zu stillen Gebirgsseen; hochoben aber auf felsigem Grat bietet sich dem Beschauer ein Panorama märchenhafter Schönheit. Du stehst gebannt vom Zauber südlich weicher Formen, die sich harmonisch schmiegend herber Nordlandsszenerie vermählen. Ein lachendes, ein ernstes Antlitz unserer Mutter Erde. Und ihm so ähnlich ist die holde Bewohnerin des Landes, die Schwedin. Schlank wie die Föhren ihrer heimatlichen Wälder zeigt der Körperbau edle klassische Linien. Abkömmlinge der Goten sind's, die hier zelten, von denen der Dichter singt: „Hoch ob Häuptern schuppiger Schlangen schreitet das schimmernde Gotengeschlecht.“ Wie aber die Strahlen der Sonne dem Lande das Kolorit der Azurküste aufprägt, so leuchten sie auch im Lächeln des sonst so ernsten Angesichts der Frau, ihm unsagbar lieblichen Ausdruck verleihend.

„O, wenn der Schwedin Wange lacht“
„Gleich frischem Schnee in Nordscheinspracht“
„Ich kenne Wangen, wann sie glühen“
„Zugleich zwei Morgenröten blühen“
„Und Signes Aug' ist hell und blau“
„Wie wenn du siehst des Himmels Au“
„Ich weiß ein Auge, wenn es funkelt“
„Lichtblauer Lenztag wird verdunkelt“.

Schon manchem deutschen Jüngling sind diese Augen gefährlich geworden. Aber immer wieder zieht's ihn nach den gastlichen Gestaden des Kullengebirges, wo die Sonne strahlt auf schimmernden Meereswogen und im lieblichen Lächeln der schönen Schwedin. Wir können den Besuch Mölles unseren Lesern warm empfehlen. Die Reise unternahmen wir mit Salonschnelldampfer „Thor“ der Reederei Fritz Baum, Stettin, der uns bis Malmö trug. Von der Stadt der baltischen Ausstellung sind noch 3 Stunden Eisenbahnfahrt in bequemen Aussichtswagen zu absolvieren. 14 tägige Rückfahrkarte I. Kl. kostet 18,50 Mk., wie aus dem von der Reederei unentgeltlich ausgegebenen Prospekt hervorgeht. —

Zeitschriften- und Bücherschau.

Handbuch der praktischen Armenpflege (Wohlfahrtspflege), Leitfaden für die Städte und Gemeinden, Armenkommissionsmitgl. zc. und der Privatwohltätigkeit. 2,50 Mk. Jena Verlag v. P. Gerlach. Das Buch wird den Armenkommissionen, sowie allen Interessenten auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege gute Dienste leisten und empfiehlt sich die Anschaffung, da es auch neue Vorschläge zur Verbesserung und Verbilligung der Praxis enthält.

Gedankensplitter.

Mich dünkt, daß diejenigen eine geringe Meinung von ihrer Seele haben, die ihr ganzes Einkommen für die Verpflegung des Körpers ausgeben.
John Locke.

Wo dir Gottes Sonne zuerst erschien,
wo dir die Sterne des Himmels zuerst
leuchteten, wo seine Blitze dir zuerst
seine Allmacht offenbarten und seine
Sturmwinde dir mit Schrecken durch
die Seele brauseten: das ist deine Liebe,
da ist dein Vaterland.
Ernst Moritz Arndt.

Graudenz, 25. Juli. Amtlicher Getreidebericht der Graudenzer Marktkommission. Weizen von 130—132 Pfd. holl. 200—205 Mk., von 125—127 Pfd. holl. 190—199 Mk., geringer unter Notiz. — Roggen 123—126 Pfd. holl. 158—163 Mk., von 120—122 Pfd. holl. 150—155 Mk., geringer unter Notiz. — Gerste, Futter- 140—148 Mk., Brau- —,— Mk. Hafer, guter 150—170 Mk. Erbsen, Koch- 200—220 Mk., Futter- —,— Mk. per 1000 Kilogr. Kartoffeln 12,00 Mk. Heu 5,00—5,80 Mk. Richtstroh 4,50—4,80 Mk., Krummstroh 3,30—3,80 Mk. per 100 Kilogramm.

Bromberg, 24. Juli. Handelskammer - Bericht. Weizen ohne Handel. — Roggen, mind. 123 Pfd. holl. wiegend, gut, gesund, 158 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Müllereizwecken ohne Handel, Brauware ohne Handel. — Erbsen: Futterware 156—176 Mk., Kochware 188—208 Mk. — Hafer 137—157 Mk., guter zum Konsum 159—169 Mk., mit Geruch 124—146 Mk. — Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Sonntag den 26. Juli: wolkig, windig, kühl, zeitweise leichter Regen.

---

26. Juli:	Sonnenaufgang	4.11 Uhr,
	Sonnenuntergang	8.01 Uhr.
	Mondaufgang	8.19 Uhr,
	Monduntergang	9.20 Uhr.

Berliner Börsenbericht.

	25. Juli	24. Juli
Fonds:		
Österreichische Banknoten	84,10	84,60
Russische Banknoten per Kasse	209,25	213,25
Deutsche Reichsanleihe 3½%	85,90	86,30
Deutsche Reichsanleihe 3%	74,30	75,10
Preußische Konsols 3½%	85,90	86,30
Preußische Konsols 3%	74,30	75,10
Thorner Stadtanleihe 4%	94,50	94,50
Thorner Stadtanleihe 3½%	—,—	—,—
Posener Pfandbriefe 4%	—,—	—,—
Posener Pfandbriefe 3½%	90,40	90,60
Neue Westpreußische Pfandbriefe 4%	93,20	93,50
Westpreußische Pfandbriefe 3½%	84,25	84,50
Westpreußische Pfandbriefe 3%	—,—	77,70
Russische Staatsrente 4%	—,—	90,60
Russische Staatsrente 4% von 1902	82,75	86,20
Russische Staatsrente 4½% von 1905	96,50	98,—
Polnische Pfandbriefe 4½%	85,75	86,—
Hamb.-Amerika Paketf.-Aktien exkl. 10%	108,50	116,25
Norddeutsche Lloyd-Aktien	92,—	198,10
Deutsche Bank-Aktien exkl. 12½%	222,—	226,50
Diskont-Kommandit-Anteile	173,75	177,50
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	116,—	118,40
Ostbank für Handel und Gewerbe-Akt.	122,—	124,—
Allgem. Elektrizitätsgesellschaft-Aktien	219,75	226,60
Aumetz Friede-Aktien	125,—	139,—
Bochumer Gußstahl-Aktien	199,75	203,75
Luxemburger Bergwerks-Aktien	107,10	111,—
Gesellsch. für elektr. Unternehmen-Aktien	137,—	145,25
Harpener Bergwerks-Aktien	163,—	164,75
Laurahütte-Aktien	129,90	133,30
Phönix Bergwerks-Aktien	211,75	219,20
Rheinstahl-Aktien	140,—	140,—
Weizen loko in Newyork	91¾	92,—
„ Juli	207,—	202,—
„ September	202,75	202,50
„ Dezember	203,25	—,—
Roggen Juli	177,75	176,25
„ September	171,75	170,50
„ Dezember	173,—	172,25

Reichsbankdiskont 4 Prozent. Lombardzinsfuß 5 Prozent. Privatdiskont 3 Prozent.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion
Berlin, 25. Juli.

Zum Verkauf standen: 2957 Rinder, darunter 1076 Bullen, 1106 Ochsen, 775 Kühe und Färsen, 1020 Kälber, 12 859 Schafe, 12 773 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Rinder:		
Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes (ungejocht)	44—48	76—81
b) Weidemastochsen	—	—
c) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren	43—46	76—82
d) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	—	—
e) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	38—39	75—79
f gering genährte jeden Alters	—	—
Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	48—50	83—86
b) vollfleischige jüngere	44—46	80—84
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	40—42	75—79
d) gering genährte	—	—
3. Färsen und Kühe:		
a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	44	73
b) vollfleisch. ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	42—43	74—75
c) ältere ausgemästete Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	38—39	69—71
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	30—32	57—60
e) gering „ „ „	—29	—62
4. Gering gen. Jungvieh (Fresser)	—	[illegible]
Kälber:		
a) Doppellender feinster Mast	95—98	121—140
b) feinste Mast (Vollmast-Mast)	66	110
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	56—62	93—103
d) geringere Mast- und gute Saugkälber	50—55	88—96
e) geringe Saugkälber	34—40	69—87
Schafe:		
A. Stallmastschafe:		
a) Mastlämmer u. jüngere Masthammel	38—48	94—98
b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	47—59	82—90
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	40—45	71—83
B. Weidemastschafe:		
a) Mastlämmer	—	—
b) geringere Lämmer und Schafe	—	—
Schweine:		
a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgew.	45	56
b) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 240—300 Pfd. Lebendgewicht	44—46	55—57
c) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 200—240 Pfd. Lebendgewicht	44—46	55—57
d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfund Lebendgewicht	43—45	54—56
e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	42—44	53—55
f) Sauen	40—41	50—51

Marktverlauf: Rinder: wickelte sich gut ab. — Kälber: ruhig. — Schafe: glatt, beste Posten Lämmer brachten Preise über höchste Notiz. — Schweine: glatt geräumt.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 25. Juli.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	758,0	W	Regen	13	nachts Nied.
Hamburg	749,0	WSW	heiter	11	nachm. Nied.
Swinemünde	749,2	WSW	heiter	17	meist bewölkt
Neufahrwasser	748,5	SW	heiter	18	vorm. Nied.
Memel	746,5	W	wolkig	19	Wetterleucht.
Hannover	751,4	W	bedeckt	13	Nied. i. Sch.*)
Berlin	751,3	SW	wolkig	15	meist bewölkt
Dresden	753,1	W	Regen	15	Nied. i. Sch.
Breslau	752,6	S	bedeckt	18	meist bewölkt
Bromberg	750,3	SW	halb bed.	17	vorm. Nied.
Metz	756,3	W	bedeckt	13	vorm. Nied.
Frankfurt, M.	755,1	SW	wolkig	15	nachts Nied.
Karlsruhe	756,4	WNW	bedeckt	14	nachts Nied.
München	757,4	WSW	wolkig	14	nachts Nied.
Paris	756,3	NW	bedeckt	—	nachm. Nied.
Vlissingen	752,0	NW	wolkig	16	vorm. Nied.
Kopenhagen	746,1	WSW	halb bed.	15	nachm. Nied.
Stockholm	743,0	W	bedeckt	16	nachts Nied.
Haparanda	748,0	NO	bedeckt	13	zieml. heiter
Archangel	—	—	—	—	nachm. Nied.
Petersburg	—	—	—	—	—
Warschau	751,8	W	bedeckt	15	Wetterleucht.
Wien	756,1	W	bedeckt	18	zieml. heiter
Rom	758,0	OSO	halb bed.	20	anhalt. Nied.
Krakau	754,7	W	halb bed.	18	zieml. heiter
Lemberg	753,9	W	wolkig	17	meist bewölkt
Hermannstadt	—	—	—	—	—
Belgard	—	—	—	—	—
Biarritz	—	—	—	—	anhalt. Nied.
Nizza	—	—	—	—	zieml. heit

*) Niederschlag in Schauern.

Nr. 173. Thorn, Sonntag den 26. Juli 1914. 32. Jahrg.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Stellenlosenversicherung.

Die Sozialdemokraten können nicht genug schimpfen über den Racker Staat und seine Einrichtungen, insonderheit auch über das Bißchen Sozialpolitik, das bei uns in Deutschland getrieben werde. Die großen Geschenke aber, die ihnen dieser soviel verlästerte monarchische Staat durch seine Versicherungsgesetzgebung alljährlich in die Taschen wirft, nehmen die Genossen doch gern. Ja sie wollen sogar — weil bekanntlich der Appetit beim Essen kommt — noch mehr haben und verlangen jetzt noch eine Arbeitslosenversicherung. Selbst tun sie für ihre betörten Genossen sehr wenig, sie sammeln lieber Millionen in den Kassen ihrer Gewerkschaften, um diese Gelder zur Aufpeitschung und Verhetzung der Massen zur Nährung und Schürung des Klassenhasses und -Kampfes und zur Unterstützung der Genossen im Auslande zu verwenden. Dazu soll ihnen der Staat noch weitere Mittel geben? Die rechtsstehenden Parteien haben sich, obwohl auch sie ein warmes Herz für die unverschuldet in Arbeitslosigkeit und damit in Not geratenen Arbeiter ein warmes Herz haben, stets gegen eine Arbeitslosenversicherung ausgesprochen, weil sie darin eine Unterstützung der sozialdemokratischen Gewerkschaften und zumteil auch eine Prämie auf die Faulheit erblicken.

Einen praktischen Weg der Selbsthilfe, den wir den Gewerkschaften nur dringend zur Nachahmung empfehlen können, hat der vorzüglich geleitete **deutschnationale Handlungsgehilfenverband** in Hamburg beschritten, indem er eine **Versicherung gegen Stellenlosigkeit,** also eine Arbeitslosenversicherung für seine Mitglieder schuf. Diese Versicherung hat während ihres Bestehens bis Ende Juni 1914 insgesamt 1 132 112,80 Mark Renten an 15 392 Empfänger ausbezahlen können. Das ist eine sehr namhafte Summe. Interessant ist eine Gegenüberstellung der im Juni 1913 und im gleichen Monat 1914 ausgezahlten Summe. Während diese für Juni 1913 an 479 Rentenempfänger 20 346,20 Mark beträgt, beziffert sie sich für Juni 1914 auf 20 815,05 Mark an nur 387 Rentenempfänger. An der um 92 geringeren Zahl der Rentenempfänger kommt die Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage deutlich zum Ausdruck. Wenn trotz der Verminderung der Unterstützten die Summe der Unterstützungen um 468,85 Mark zunahm, so liegt das an der allgemeinen Erhöhung der Renten und an der Änderung der Bestimmungen über die Zuschlagsrenten an Verheiratete, die aufgrund eines Beschlusses des letzten Verbandstages des D.H.V. am 1. Januar 1914 inkraft getreten ist. Im Juni 1914 gelangten allein an Zuschlagsrenten 2823,50 Mark zur Auszahlung. Nach den gegenwärtigen Bestimmungen beträgt die Höchstrente monatlich 111 Mark für den Zeitraum von 6 Monaten. So erhielt ein Rentenempfänger 606,90 Mark, fünf andere je 502,50 Mark an Renten ausbezahlt. Jedes Mitglied des D.H.V. gehört dieser Versicherung gegen Stellenlosigkeit, die der Ansicht der Reichsbehörde unterstellt ist, ohne jegliche Sonderbeitragsleistungen an. Von jedem Jahresmitgliedsbeitrage werden satzungsgemäß drei Mark an die Kasse abgeführt, die trotz der großen Auszahlungen Rücklagen von über eine Million Mark machen konnte. Würden die Gewerkschaften dieses gute Beispiel des D. H. V. nachahmen, dann wäre es ihnen ein Leichtes, ihren Mitgliedern über die schwere Zeit der Arbeitslosigkeit hinwegzuhelfen und sie brauchten dann nicht beim Staat betteln gehen und zu verlangen, daß sie von der Allgemeinheit unterhalten werden. c.

Arbeiterbewegung.

Verurteilung wegen Streiks. Das Industriegericht in Sydney verurteilte 519 Bergleute des Bezirks New Castle zu je Shilling Geldstrafe wegen Teilnahme am Streik. Der Ausstand brach aus wegen der Nachmittagsschicht. Die Strafe muß binnen einem Monat bezahlt werden.

Kein Eisenbahnerstreik in Italien. Alle Blätter bestätigen, daß die Möglichkeit eines Eisenbahnerstreiks vollkommen beseitigt worden sei. Der Dienst auf den Eisenbahnen sei nach wie vor vollständig normal.

Die Steuerzuschläge in Westpreußen.

In der soeben erschienenen zweiten Abteilung des Jahrganges 1914 der „Zeitschrift des königlich preußischen Statistischen Landesamts" behandelt Dr. Tetzlaff in einer Abhandlung die Steuern und Zuschläge der Städte und größeren Landgemeinden Preußens im Rechnungsjahre 1912 und ihre Zuschläge zu den staatlich veranlagten direkten Steuern im Rechnungsjahre 1913. Die Ergebnisse sind nach Provinzen geordnet. Es ergibt sich, daß die **Provinz Westpreußen,** was die Höhe der Zuschläge anlangt, **an der Spitze aller preußischen Provinzen** steht. Ließen die ostpreußischen Verhältnisse in dieser Beziehung schon recht viel, so lassen die westpreußischen alles zu wünschen übrig. Von den 57 Städten erhoben im Rechnungsjahre 1913 nur noch zwei Städte Zuschläge zur Staatseinkommensteuer von nicht mehr als 200 Prozent. Diese beiden weißen Raben sind Zoppot mit 160 und Hammerstein mit 120 Prozent. Als dritte gesellt sich zu ihnen die Landgemeinde Oliva, die 170 Prozent Zuschlag zur Staatseinkommensteuer erhob. Dafür betrug aber das Soll ihrer besonderen Steuer vom Grundbesitz nicht weniger als 290 Prozent der staatlich veranlagten Grund- und Gebäudesteuer zusammen und der Zuschlag zur staatlich veranlagten Gewerbesteuer auch noch 210 Prozent. Bei Zoppot waren die Zuschläge zu den realen Steuern ebenfalls 50 Prozent höher als die zur Staatseinkommensteuer. 20 westpreußische Städte, das sind 25 Prozent, erhoben mindestens 300 Prozent der Staatseinkommensteuer für Gemeindezwecke, und 12 von ihnen überschritten diesen Satz noch. Im Rechnungsjahre 1911 erhob Gorzno **450 Prozent** der Staatseinkommensteuer, den höchsten Satz von allen preußischen Städten. Durch die Ermäßigung des Zuschlages in Gorzno ist der zweifelhafte Ruhm, von allen Städten Preußens den **höchsten Einkommensteuerzuschlag** zu erheben, auf die **Stadt Stuhm** übergegangen. Auch bei der Landgemeinde Ohra bei Danzig belief sich der Zuschlag auf 310 Prozent.

Haus und Küche.

Schokoladentorte mit Läuterzucker und Mandeln. 375 Gramm Zucker läutert man mit einem Glas Wasser, nimmt ihn dann in eine Schüssel, rührt ihn mit einem Kochlöffel und gibt, wenn es etwas abgekühlt ist, 375 Gramm abgeschälte gestoßene Mandeln, die abgeriebene Schale einer Zitrone und 14 Eigelb dazu, rührt die Masse eine halbe Stunde, dann kommen 90 Gramm geriebene Schokolade, 8 Gramm Zimmt und der Schnee von 7 bis 8 Eiweiß dazu. In ausgestrichener Form bei mäßiger Hitze gebacken.

Zitronen und Orangen zu konservieren. Um Zitronen und Orangen frisch zu erhalten, löst man Schellack in Weingeist auf und taucht die Früchte in diese Flüssigkeit. Durch den leichten Harzüberzug werden sie konserviert und behalten ihren Saft und ihr Aroma. Der Schellack läßt sich, wenn man die Schale benutzen will, durch Kneten der elastischen Frucht in der Hand entfernen.

Kunst und Wissenschaft.

Die Bayreuther Festspiele. Am Mittwoch Abend um 5 Uhr begannen die Festspiele mit der Neuinszenierung des „Fliegenden Holländers". Es offenbarte sich, wie die Freunde des Hauses Wahnfried und der Festspiele Treue bewahrt haben. Sie waren alle da: die Gräfin von Moltke, die Gemahlin des Chefs unseres Generalstabes, der großherzogliche Kabinettspräsident von Chelius, dessen Bruder, der deutsche Militärattaché in Petersburg. In den nächsten Tagen trifft hier Bezirkspräsident von Puttkamer, die Gräfin Schlippenbach, die Wagnermaler Hermann Hendrich und Frank Stassen usw. ein. Der Herzog und die Herzogin Johann Albrecht zu Mecklenburg-Schwerin, Prinz und Prinzessin August Wilhelm von Preußen, der Erbprinz von Hohenlohe-Langenburg und andere Fürstlichkeiten hatten nicht in den Fürstenlogen, sondern im Parkett mitten im Publikum ihre Plätze. Als sich der Zuschauerraum verfinsterte, empfing die Massen die Weihe, die suggestiv von diesem Tempel der Kunst ausgeht. Das Orchester war von einer einzigen Klangschönheit und wurde von Siegfried Wagner mit Sicherheit und Hingabe geführt. Gesanglich errang das Berliner königliche Opernhaus den Sieg. Professor Ruedel, der Chormeister des Opernhauses, hatte die Chöre einstudiert. Nie war, selbst in Bayreuth, ein so herrliches Stimmenmaterial zu bewundern, das zu einer so klassischen Einheit und Reinheit gestaltet wurde. In erster Reihe ist unter den Sololeistungen die Senta von Frau Mieklei-Kemp zu erwähnen. Ihre Stimme war von sieghafter Schönheit, die Gestalt voll Poesie. Michael Bohnen und Alexander Kirchner, die ja auch dem Opernhause verpflichtet sind, waren als Daland und Erik gesanglich und darstellerisch hervorragend, und Ernestine Schumann-Heink gab der kleinen Rolle der Mary durch ihre große Kunst eine besondere Bedeutung. Sehr schön sang Karl Schröder als Steuermann sein Lied vom Südwind. Bennet Challis war der „fliegende Holländer". Seine Stimme hat Wohllaut und Kraft, aber seine Tongebung ist ungleich. Er nüanciert zu viel, macht allzuviel mit Kopfbewegungen. Er phrasiert sehr deutlich. Aber hin und wieder klingt ein amerikanischer Akzent durch. Challis ist ein entschiedenes Talent, aber vorläufig noch keine Erfüllung, noch nicht von jener Vollendung, die man im Festspielhaus erwartet.

Vom Wetterglück.

Von Albert Frick.

(Nachdruck verboten.)

Die Frage, welches Wetter in den kommenden Wochen sein wird, beschäftigt durch den Frühling und Sommer hindurch unausgesetzt die „weitesten Kreise". Wenn man seinen Urlaub antritt und auf Reisen gehen will, verlangt man, daß die Sonne scheine.

Nun gibt es ein absolut gutes Wetter, ein Wetter, das der gesamten Menschheit günstig erscheint, überhaupt nicht. Nicht nur die Landleute, die auf den Segen von oben harren, daß Korn und Früchte gedeihen, wünschen zuweilen sehr innig Regen, es gibt auch recht zahlreiche Gewerbetreibende und Industrien, denen lange Regenperioden lieber sind als sonnenreiche Wochen.

Vom Wetterglück kann daher nur derjenige sprechen, der das Wetter zu seiner Unternehmung hat, das er gerade für dieses braucht. Während ein Dichterwort behauptet: „Glück war niemals bei den Hohenstaufen", wollte der Volksmund lange Jahre hindurch von den Hohenzollern behaupten, daß sie Wetterglück hätten. Insbesondere unter der Regierung Kaiser Wilhelms I. zeigte sich dieses Wetterglück in der Tat oftmals in überraschender Weise. Mochte der Winter sich bis zum Tage des Frühlingsbeginns noch so ungeberdig benehmen, am 22. März, dem Kaisergeburtstage, strahlte ein warmer Frühlingssonnenschein, und vor dem „historischen Eckfenster" Unter den Linden in Berlin konnte jung und alt stundenlang dem greisen kaiserlichen Geburtstagsjubilar zujubeln. Keine Kaiserparade, kein patriotisches Fest, das der Verehrung für den Kaiser galt, war verregnet. Und charakteristisch ist die Geschichte des Meteorologen Klinkerfuß, dessen Wetterprognosen einst in ganz Deutschland mit großem Interesse gelesen wurden, der vor einem derartigen patriotischen Feste einmal nach seiner Meinung über das Wetter an dem bevorstehenden Festtage gefragt wurde und die Antwort gab: „Die Wissenschaft muß vor dem Siegeskaiser die Waffen strecken! Es wird selbstverständlich Hohenzollernwetter sein!"

Ein Mann der Wissenschaft, freilich ein Original unter den Gelehrten, der Stuttgarter Professor Gustav Jaeger, der „Wolljäger" genannt, hat versucht, sogar das Wetterglück theoretisch zu begründen. Er behauptete schlechtweg, daß es wirklich Menschen gäbe, die Wetterglück hätten, und stellte neben den Hohenzollern auch sich selbst und die Israeliten als Beweise auf. Auch von den letzteren, so führte er aus, hieße es im Volke weit und breit, daß es schönes Wetter gäbe, wenn die Juden Feiertag haben. Er begründete dies freilich mit der auch von dem Wettergelehrten Rudolf Falb benutzten Mondtheorie, welche auch die Juden bei Festlegung ihrer Feiertage und der Einteilung ihres Jahres zugrunde gelegt haben, wodurch — keineswegs also durch Zufall — die Festtage der Israeliten zumeist vom Wetterglück begünstigt seien. Von seinem eigenen Wetterglück suchte Pro-

Sonnenmenschen.

Roman von E. Stieler-Marshall.

(4. Fortsetzung.)

„Vätchen, wenn sie doch aber gar so schwachherzig war, dann ist es vielleicht recht gut, daß sie nicht deine Frau und unsere Mutter wurde."

Seine Augen kehrten aus der Weite zu ihr zurück.

„Mag sein, Kind. Ist sogar gewißlich wahr. Aber damals tat es entsetzlich wehe."

Wolkenschatten glitten über das sonnige Tal.

„Aber nun ist's überwunden, lange — längst schon überwunden. Nachgestellt ist mir immer mal worden und die hochnäsigsten Geheimrätinnen sind, sofern sie Mütter angejahrter Töchter sind, noch heutigen Tages außerordentlich wohlwollend und leutselig gegen mich. Daß ich ein Esel wäre! Was, Mädel? Meine Freiheit, unsere häusliche Gemütlichkeit dran zu geben — — an Frau Geheimrat, danke herzlich. Frauchen, Kind, sieh doch wie schön die wechselnde Beleuchtung da draußen — — Welt, wie bist du so schön! Frühling, wie bist du reich!"

Mit einem langhallenden Juhschrei schwang Kirchlein seinen Hut und grüßte hinab ins Tal. Dreifach warfen die Hügel da drüben ihm seinen Jubelschrei zurück.

Und dann, was war das? Aus dem Walde über ihnen klang es melodisch, wie kleine helle Glöckchen, — — ein Jodelruf, kunstvoll und lieblich, wie er auf Alpenmatten daheim ist. Der Professor und Frauchen sahen sich mit großen lachenden Augen an. Und Kirchlein wiederholt seinen jauchzenden Schrei, wieder kam er ihm dreifach zurück und wieder übertönte die sieghafte, frohlockende Frauenstimme, aus größerer Nähe diesmal, das letzte Echo.

Da oben, wo der schmale Pfad aus dem Dunkel des Waldes in die Lichtung hinaustritt, was kam denn da für ein Märchen an?

Siehst du, Professor, jetzt werden sagenhafte Lieder lebendig:

Da sah er eine blonde Frau — —
Die saß auf einem weißen Roß — — —

Die Beiden, die am Waldesrand saßen, standen unwillkürlich auf und blickten der wundersamen Erscheinung entgegen.

Frau Alix auf ihrer „Möve" —, der in ziemlicher Entfernung der Reitknecht auf dem Fuchs folgte, kam langsam den Steig herabgeritten.

Sie hielt den Kopf zur Seite gewendet und blickte über das Tal. Ihr langer, heller Schleier wehte von dem flotten Hütchen. Das herrliche weiße Pferd ging ruhig, würdevoll, königlich. Und noch einmal jodelte Frau Alix und lauschte lächelnd dem Echo.

Dann wandte sie das Haupt und schien jetzt erst die Wanderer am Wegesrand zu bemerken. Groß, lächelnd, eindringlich ruhte ihr Blick auf dem Professor. Grüße mich, du! gebot dieser Blick.

Kirchlein grüßte lebhaft. Die fremde Dame von der Promenade! Er hatte sie seitdem nicht wieder gesehen, doch manchmal ihrer gedacht. Die Dame neigte liebenswürdig das Haupt und sah dann auf das knixende Frauchen, das rosig erglüht wie ein Heidenrosenknöspchen vor ihr stand. Da grüßte sie herzlich.

„Grüß Gott, kleine Nachbarin!" rief sie. In gleichmäßig ruhiger Bewegung trug das Tier sie den Hang hinab.

Kirchlein und Frauchen sahen ihr sprachlos nach und bemerkten nicht einmal den Gruß des Reitknechts, der an ihnen vorüberritt.

Erst als die blonde Frau auf ihrem Roß in den grünen Wellen des Waldes da unten untertauchte, gewannen sie wieder Leben.

„Nun sage noch Einer, man könne keine Märchen mehr erleben", rief Kirchlein begeistert. „Was war denn das anderes? Die Waldkönigin mit ihrem Knappen ist uns begegnet. Wie anmutreich sie grüßte. „Grüß Gott, kleine Nachbarin —" das klang so lieblich."

„Es war Frau Bankier Merkel", sagte Frauchen, ganz scheu vor lauter Bewunderung.

„Dummes Kind!" schalt Kirchlein. „Willst du mich belehren? Schweig still, Prosa! Es war die Waldkönigin!"

5.

Es wirkte ein wenig lächerlich, daß Merkels zu den Besuchen, die sie im Städtchen abstatteten, im Automobil fuhren. Die Entfernungen waren zu gering dazu. Frau Alix hatte einen leisen Versuch gemacht, den Bankier für das Koupee und das Rappengespann umzustimmen, aber da sie einsah, daß er besonders beglückt von dem Gedanken war, überall im Auto vorzufahren, fügte sie sich darin.

Karl, der blasse, unheimlich vornehme Chauffeur im silbergrauen Lederdreß hatte mit Bremsen und Ankurbeln und Wenden seine Plage.

Die Besuche erledigten sich überraschend schnell, bei den Spitzen der Universität wurden sie nirgends angenommen.

„Das sieht fast wie verabredet aus", sagte Alix gelassen. Er aber erregte sich.

„Unsinn, Alixchen, verzeih — aber warum sollten sie sich gegen uns verabreden? Diese Gelehrtenfrauen haben alle nur ein kleines kümmerliches Dienstmädchen, sie müssen selbst in der Küche stehen und den Braten begießen, und die Herren, nu, die sind wirklich selten einmal zu sprechen, die haben Sitzungen, Kollegs — —"

„Jetzt sind noch Ferien", beharrte Alix.

„Nu, da mögen auch viele verreist sein."

Beim Bürgermeister wurden sie empfangen. Das waren alte, gute Leute, einfach und freundlich. Alix fühlte Wärme, wenn sie der weißgescheitelten Frau in die hellblauen mütterlichen Augen sah. Sie merkte auch, daß das Wohlgefallen gegenseitig war.

Auch aus der Villa des Fabrikbesitzers Abendroth kam der Merkel'sche Diener, der die Karten hineingetragen hatte, begleitet von einem zierlichen Stubenmädchen, zurück.

„Die Herrschaften lassen bitten."

„Das sind nach uns die reichsten Leute hier", flüsterte Merkel seiner Frau geräuschvoll in die Ohren, „aber sie halten nicht einmal einen Diener."

Auch mit der etwas überladenen Pracht des Salons war er nicht einverstanden.

„Das sind keine künstlerischen Intérieurs, was Alixchen?"

Alix gab keine Antwort. Herr Abendroth, ein korpulenter jovialer Herr mit etwas rotem Gesicht und einer Glatze trat zuerst allein herein, küßte der „Gnädigen" ehrfürchtsvoll die Hand und begrüßte den Bankier sehr lebhaft wie einen guten alten Freund.

„Ich bitte, meine Frau einen Augenblick zu entschuldigen, sie wird sofort erscheinen. Sie war im Kinderzimmer — und da wird sie immer ein bischen zerzaust und zerzupft."

„Wie alt sind Ihre Kleinen?"

„Vier, drei und anderthalb Jahre", antwortete Abendroth lächelnd, „alles Mädels."

Nun kam Frau Abendroth, die aber kein bischen zerzaust und zerzupft mehr aussah, son-

fessor Jaeger die Zuhörer in seinen Vorträgen durch den Augenschein zu überführen. Er reiste damals (Mitte der achtziger Jahre) durch die Lande, um durch seine Vorträge für seine Woll-Theorie Propaganda zu machen, und wohin er kam — so behauptete er —, war strahlender Sonnenschein und herrlichstes Wetter. Und das war auch immer wirklich der Fall. Denn da, wo es regnete und in Strömen goß, — unterließ er es, diese Geschichte von seinem Wetterglück vorzubringen!

Indessen eins hat die Wetterglück-Theorie Gustav Jaegers, die schließlich darauf hinauslief, daß Glück im allgemeinen Sache des Temperaments und das Wetterglück es im besonderen sei, wohl für sich. Der heitere, stets frohgestimmte Mensch, der alles mit anderer Energie und Kraft anfaßt, als der griesgrämige, gedrückte, wird nicht nur in seinen Unternehmungen eher vom Glück begünstigt sein, sondern auch inbezug auf das Wetter. Er wird sich nicht gleich durch jede Wolke, die sich oft sehr bald verzieht, zurückschrecken lassen, und er wird selbst auch dem minder guten Wetter noch manche Reize abzugewinnen suchen.

Ein weiser Mensch hat einmal behauptet, es gäbe überhaupt kein schlechtes und gutes Reisewetter. Es gibt nur — schlechte und gute Garderobe! Nur derjenige, der auf Reisen gern in patenter Kleidung einherstolzieren will, die Dame, die sich der erstaunten Welt in ihren neuen Toiletten zeigen möchte, nur diese klagen über das schlechte Wetter und das Wetterpech. Wer mit wetterfester Garderobe versehen ist, der wird zwar nicht über lange Regenperioden jubeln, aber sie doch nicht so sehr empfinden und sich auch bei minder gutem Wetter erholen können.

Es kommt eben immer darauf an, wie man in die Welt hineinblickt und wie man sie anblickt. Ein sechsjähriger Knabe, der im vorigen Jahre von seinen Eltern nach Engelberg in der Schweiz mitgenommen ward, antwortete auf die Frage, wie es ihm gefallen habe: „Au, fein! Sona großen Pfützen waren da!" Hätte es nicht soviel geregnet, hätte der Junge vielleicht Engelberg lange nicht so schön gefunden. So aber verhalf ihm der Regen dazu, daß er in Pfützen pantschen und Schiffchen schwimmen lassen konnte. Das war sein Wetterglück!

Wie es fleißige, tüchtige Kandidaten gibt, die beim Examen durchfallen, geniale Künstler, die bei jedem Auftreten vor Lampenfieber zittern, weil es ihnen an innerer Sammlung fehlt, so gibt es auch im allgemeinen Menschen, die sich aus gleichem Grunde nicht als Lebenskünstler erweisen. Sie lassen sich durch jedes kleine Mißgeschick, auf das sie nicht vorbereitet sind, ins Bockshorn jagen. „Bereit sein ist alles!" ist ein altes Wort der Weisheit. Wer die Schlagfertigkeit des Geistes besitzt, sich schnell in eine gegebene Situation zu versetzen, wird das Wetterpech nicht gar so übel empfinden. Er wird den Regentag, anstatt ihn lange zu bejammern, für eine Unternehmung ausnutzen, bei der der Regen ihm nicht schadet, und wird, wenn die Sonne scheint, schnell bereit sein, ihr freundliches Scheinen auf sein Gemüt wirken zu lassen, ohne daß erst lange Zeit und mit ihr der Sonne Leuchten dahingeht. Auch vom Wetterglück gilt es eben, daß man es, ohne langes Besinnen, beim Schopfe fassen muß.

Der Liebesbrief.

Humoreske von Sophie Freiin Stjerna.

(Nachdruck verboten.)

Herr Theobald Tipfel lag im Sande und schaute gedankenvoll abwechselnd dem Spiel der Meereswellen und dem zweier kleinen schwarzen Dünenkäfer zu, die sich haschten und jagten, scheinbar Männchen und Weibchen. Mit geschickten Windungen des winzigen, geschmeidigen Körperchens wußte die kleine Spröde sich immer wieder den Angriffen ihres Galan zu entziehen, bis sie allmählich wohl zu ermüden begann, da ihre Bewegungen langsamer wurden. Herr Theobald, der die Tiere schon eine ganze Weile beobachtet hatte, seufzte tief auf. „Weiberlist", knurrte er zwischen den Zähnen, dann aber erhellten sich seine Züge plötzlich und sein halblautes: „Jetzt hat er sie!" klang so froh, als sei ihm selbst ein großes Glück widerfahren. — Nein, noch war ihm dieses nicht geschehen, er hoffte vergebens darauf von Tag zu Tag, nun aber war ihm das Spiel der Tiere geradezu symbolisch erschienen; das Ausharren des geduldigen Männchens hatte am Schlusse doch zum Sieg geführt, darin sah er ein gutes Omen, so würde es auch ihm ergehen, und abermals seufzte Theobald Tipfel schwer.

Er hatte Fräulein Charlotte im Winter auf einer Gesellschaft kennen gelernt, sie hatten Wohlgefallen aneinander gefunden, waren sich dann noch öfters begegnet und schließlich war zwischen ihnen eine regelrechte Freundschaft entstanden. Fräulein Charlotte war Waise, sehr wohlhabend und lebte bei ihrer Tante, einer gleichfalls als vermögend bekannten alten Dame, als deren einzige Erbnachfolgerin sie in Betracht kam. Da sie nun außer diesen materiellen Vorzügen noch jung und hübsch, war es wohl kein Wunder, daß sie von Verehrern und Bewerbern förmlich umlagert war. Ihr aber saß der Schalk im Nacken und sie spottete und lachte alle aus, nur in Theobald Tipfels Gegenwart war sie seltsam ernst.

Gott, er war ein Mann in den besten Jahren, ein Angestellter der Deutschen Bank, mit einem sicheren Einkommen, — was tat's, daß sich seine Haare zu lichten begannen. Er war immerhin eine Erscheinung, die sich sehen lassen konnte, und ein wohlgefälliges Lächeln huschte für Sekunden über sein leicht etwas zu rosiges Antlitz.

Warum blieb es da nicht? Die Wellen rauschten neugierig fragend immer näher, jedoch von der düsteren, sorgenschweren Miene entsetzt, eilten sie rasch wieder in ihr feuchtes Bett zurück. Wie konnte man nur an solch herrlichem, warmem Sommertag so brummig aussehen! Die kichernden, plätschernden Ostseekobolde begriffen das nicht, und hui, flog ein leichter Spritzer auf Herrn Theobalds runde Nase. Ebenso sorgfältig wie ärgerlich tupfte er ihn mit dem Foulard fort. — Ja, warum lag er eigentlich hier und ließ sich von übermütigen Wellen naß spritzen, warum war er überhaupt hier in dem kleinen, langweiligen Seebad, seinen Urlaub nicht wie sonst im geruhsamen Schwarzwaldtal verbringend, warum . . . ja warum? Einem übermütigen Mädel zuliebe. — Fräulein Charlotte ging jedes Jahr mit ihrer Tante an diesen Ort, was blieb ihm übrig, als ihr dahin zu folgen, wenn er sie nicht verlieren, sie nicht den anderen Courmachern überlassen wollte. Verlieren?! Besaß er sie denn eigentlich schon? Hm. Ja und nein. Er liebte sie und sie mochte ihn gern, das wußte er, glaubte es wenigstens bestimmt zu wissen. — Acht Tage wohnte er nun schon mit ihr im gleichen Hotel, schräg gegenüber über den Korridor lagen ihre Zimmer; man war so oft zusammen, als es ging, man . . . vielleicht erwartete man bereits eine Erklärung seinerseits — und doch trotzdem er nichts sehnlicher erstrebte, als Fräulein Charlotte zu besitzen, konnte er sich zu solcher nicht entschließen. Gestern Abend während des Kurkonzertes wäre es bald zum Klappen gekommen, ihre sichtliche Auszeichnung hatte ihm das Blut heiß gemacht, und doch hatte sein Verstand die Oberhand behalten. Seit drei Tagen war ein furchtbarer Argwohn in ihm wach geworden. Fräulein Charlotte wollte ihn heiraten, unterhielt aber trotzdem eine geheime Liebeskorrespondenz, — ein Zufall hatte es ihm verraten — und von der, die seine Frau werden sollte, verlangte er unbegrenzte Lauterkeit und Reinheit.

Er war immer ein Frühaufsteher gewesen, wenn Gegend und Wetter ihn dazu lockten, das war hier der Fall, und außerdem soll ja die Liebe bekanntlich den Schlaf rauben, besonders, wenn der geliebte Gegenstand in solcher Nähe ist, wie hier über den Hotelkorridor. Hätte Theobald Tipfel sich nicht vor dem Personal gefürchtet, er wäre am liebsten stundenlang vor ihrer Türe auf und ab gegangen, so mußte er sich mit ein- oder zweimal begnügen, und der Anblick der reizenden Stiefelchen erhöhte die Wonne dieser eigenartigen Morgenpromenade. Da standen sie in langer Reihe vor zirka 60 Zimmertüren, die braunen, schwarzen, weißen und gelben, die hohen und halbhohen, mit Knöpfen und Bändern, flachen und spitzen Absätzen, von sorgender Hausknechtshand geordnet wie Soldaten im Gliede zu Theobald Tipfels Freude. Er verglich sie alle, die großen und die kleinen, und kam doch dahin, daß nur die von Fräulein Charlotte Schick und Grazie zeigten, sich himmelweit, just so wie ihre Besitzerin von ihren Mitschwestern, von ihren Kollegen unterschieden. Die übrigen streifte er nur mit flüchtig verächtlichem Blick, die von Nr. 52 hätte er am liebsten hochgehoben und an sein Herz gepreßt. Er schalt sich selber albern, und doch ward dies Verlangen in ihm immer mächtiger, schon streckte sich seine Hand — unwillkürlich von ganz allein — danach aus, da sahen seine Augen etwas Weißes im linken Schuh geschickt verborgen. Sein Herz klopfte hörbar, seine Pupillen weiteten sich schreckhaft, denn was er hier sah, war unstreitig ein Kuvert, ein hellblauer Briefumschlag, kleinsten Formats. — Verschwunden war alle verliebte Stimmung. Voll Zorn über die Falschheit der Frauen eilte er in sein Zimmer zurück. Auch sie, die er verehrte, die er anbetete, trieb ihr Spiel mit ihm, sie korrespondierte im Geheimen mit einem andren, sie . . . erschöpft sank Theobald Tipfel auf einen Stuhl. Was sollte er tun? Wie ihr seine Verachtung zeigen? Abreisen? Die Strafe wäre für sie zu milde gewesen und für ihn — — Charlotte war doch nun mal trotz allem reizend — für ihn zu groß. Nein, bleiben wollte er, aber er sann auf Rache, und wieder schoß der Zorn in ihm hoch, diesmal jedoch mehr über sich selbst, daß er nicht mit kühnem Griff das Brieflein an sich genommen, seinen Inhalt nicht festgestellt hatte. Vielleicht war selbiger ganz harmlos, meldete sich ein mildes Stimmchen in seinem Innern. Hellblaue Briefe, die so verborgen, sind niemals harmlos, verwies er die milde Regung zur Ruhe. Solche brauchte man nicht erst lesen, nicht berühren, da wußte man schon, was darin stand. Er war ein Ehrenmann, er las nicht fremde, nicht an ihn gerichtete Briefe, — wenn auch in diesem Fall . . . Pfui, Theobald, eine junge Dame, die so leichtsinnig ihren Ruf aufs Spiel setzte — wie konnte dich dein Scharfblick so verlassen.

Für die Sommergäste des kleinen Seebades gab es in den nächsten Tagen reichlich Gesprächsstoff, Herr Tipfel, der sonst nicht von Fräulein Charlottes Seite gewichen war, vernachlässigte diese plötzlich stark. Die Schwatzbasen, die in den beiden bereits ein Brautpaar gewittert hatten, waren bitter enttäuscht, steckten die Köpfe zusammen und konnten sich sein Benehmen nicht erklären, fanden es unerhört. Aber auch Fräulein Charlotte wußte sich das veränderte Wesen ihres bisherigen Freundes nicht zu deuten, vollends hatte er sich eine neue Manier angewöhnt, die ihr jedesmal das Blut in die Schläfen trieb. Wenn sie zusammen waren, was seltener, aber doch ab und zu geschah, wenn sie gingen, sich trafen oder im Sande lagen, immer hefteten sich seine Blicke auf ihre Fußbekleidung. Sie hatte schließlich einen Fuß, der sich sehen lassen konnte, liebte aber solch ständiges Anstarren trotzdem nicht; es ging ihr, wie so vielen Menschen in diesem Fall, es machte sie nervös. Sie wechselte wiederholt ihre Schuhe und Stiefel — das übel wurde schlimmer; sie besah sie alle auf das genaueste, ob an einem etwas sei, was seine Aufmerksamkeit erregte, sein Mißfallen begründete, — ohne Resultat. Sie ging sogar so weit, ihre gesamten Strümpfe einer genauen Musterung zu unterziehen. Vergebens, es war alles tadellos und schick. Fräulein Charlotte vergoß Tränen, bei jedem andern ihrer Courmacher wäre es ihr egal gewesen, aber bei diesem — diesem — und das dritte Spitzentüchlein wurde innerhalb einer Viertelstunde durchnäßt fortgeworfen. Immer wieder hatte sie versucht, ihn direkt zu fragen, aber der eigenartig traurig vorwurfsvolle Blick seiner blauen Augen hatte ihr den Mund geschlossen. Wenn kein gütiges Geschick sich ihrer erbarmte, mußte sie abreisen, mußte sie . . . .

Doch das Geschick tat ihr den Willen. Gleich ihr litt Herr Tipfel unter diesem Zustand und fand doch nicht den Mut, ihn durch offene Frage zu beenden. Morgens beim Hereinholen seiner eigenen großen Stiefel traf stets ein scheuer Seitenblick die zierlichen gegenüber. Er rührte sie nicht an, er trat nicht näher, zu sehr fürchtete er wieder, das gleiche zartfarbene Briefchen sehen zu müssen; dieses tanzte sowieso Tag und Nacht vor seinen Augen, raubte ihm den Schlummer; den Appetit. O, du infamer hellblauer Liebesbrief! Vorsichtig auf einem Bein balanzierend, zupfte er die Spitze seines Seidensocken, strich denselben glatt, denn er hatte sehr empfindliche Füße, lockerte die Schnürbänder seines Stiefels, und eben im Begriff, in denselben zu schlüpfen, wäre er vor Schreck beinahe auf den Rücken gefallen, wenn ihn nicht ein bereit stehender Sessel liebevoll aufgefangen hätte. Sah er recht? Litt er an Halluzinationen? Dieser Brief, dieser — kleine — blaue! War es Wahrheit? Traum? Lag er da nicht auf dem Teppich wie eben aus dem Schuh gefallen? Zögernd streckte er die Hand danach aus. Schon faßten ihn seine Finger. Seine Nase schnupperte. Puh! Wie kam denn dieser penetrante Parfümgestank plötzlich in sein schlichtes Gemach? — Der Brief! Haha! Duften tat er auch noch. Wutentbrannt riß er ihn auf.

„Manicure — Pedicure — Coiffeur im Hause — Rasieren — Frisieren — Schampoonieren, Ondulieren," las er die dickgedruckten Wörter, erst allmählich den Sinn verstehend, dann aber erhellten sich seine Mienen, und es hätte nicht viel gefehlt, er wäre in einen lauten Freudenruf ausgebrochen.

Reklame für den Friseur des Hauses, abwechselnd den Gästen in die Stiefel gesteckt. — O, welch Schaf war er, daß er nicht gleich darauf verfallen! Wie hatte er sich und die Dame seines Herzens gequält. Wenn sie nun, durch sein Benehmen abgestoßen, einen anderen . . . . nicht auszudenkende Grausamkeit, und mit einer Hast, als gelte es, all das Versäumte in wenigen Sekunden nachzuholen, vervollständigte er seine Toilette. Der vermeintliche Liebesbrief wurde als Beweisstück in der Westentasche untergebracht.

Fräulein Charlotte hatte rote Augenlider und sah sichtlich nicht so frisch aus wie im Anfang ihres hiesigen Aufenthalts. Als Theobald Tipfel sie um eine Unterredung bat, schlug ihm Gewissen und Herz, welches von beiden mehr, habe ich nicht fest-

---

dern im Gegenteil geradezu furchterregend ordentlich. Alix hatte sich nach dem Vorhergegangenen ein ganz anderes, ein ungleich liebenswürdigeres Bild von dieser Frau gemacht. Ach, sie konnte es nicht glauben, daß Kinderchen eine solche Mutter zu zerzausen und zu zerzupfen wagten.

Mager, gerade war sie wie ein Lineal, spitz war an ihr und eckig, was man rund zu sehen liebt. Die Ellenbogen schienen die Ärmel durchlöchern zu wollen! Und diese gerade spitzige Nase, das eckige Kinn, diese entsetzlich kalt blickenden wasserhellen Augen! Angst konnte man vor dieser Frau bekommen.

Mutter von drei kleinen Mädelchen! Alix beneidete diese Kinder nicht.

Das Gespräch bewegte sich nur mühsam, die Frau hatte etwas in ihrem Wesen, das lähmend wirkte. Ihre hellen Augen ließen Alix nicht los, sie kam sich vor, wie ein Mückchen unterm Mikroskop.

„Warte —" dachte sie — „verehrte Frau, dir möchte ich noch imponieren!"

Und war die Andere kaltes Wasser, so war Frau Alix ein Stücklein kristallklares Eis. Trug jene die Nase so hoch wie der Eifelturm ist, so trug Frau Alix sie so hoch wie der Himalaya in die Lüfte ragt. Und sie säuselten und flöteten einander an, als hätte der liebe Gott ihnen die Gabe der Stimmen versagt.

Aber die Folge davon war, daß Frau Abendroth, als das Automobil wieder davon gesaust war, zu ihrem Gatten sagte: „Siehe, mein lieber Egon, dieses ist endlich einmal eine liebenswürdige, umgängliche Dame, von vollendeten Höflichkeitsformen." Achtungsvoll las sie die Besuchskarte vor: Frau Alix Merkel, geborene Freiin von Planka. Egon, ich glaube beinahe, mit dieser Frau werde ich sympathisieren."

Als Karl mit dem Auto in das Portal einbiegen wollte, zog Frau Alix noch einmal an der Schnur.

„Viktor", sagte sie — „wir haben noch Zeit, wir könnten doch noch bei Kirchleins Besuch machen."

„Gott, Alixchen, wie kannst du da Besuch machen wollen, Er ist doch Witwer —!" rief Merkel erstaunt.

„Und die Tochter?" fragte Alix ruhig.

„Nu, die ist noch ein Kind."

„Sie geht nicht mehr zur Schule und könnte immerhin als Dame des Hauses gelten", sprach Frau Alix nachdenklich. „Siehst du, Viktor, ich will dir was sagen. Ich habe das Kind ein paar mal gesehen, 's ist so ein süßes Ding. Ich möchte es mir so gern ans Herz holen; es ist mutterlos, und ich brauche jemand zum Liebhaben — —"

Auch der Bankier war nachdenklich geworden. Mit halb zugekniffenen Augen blickte er forschend auf seine Frau.

„Das gute, zärtliche Herz!" sagte er in seiner trockenen Art, „es braucht jemanden zum Liebhaben. Nu, Alixchen, mir kann das nur recht sein. Ich möchte mir auch den Professor heranziehen, hole dir nur die Kleine an das gute, zärtliche Herz."

„Übrigens sehe ich ein, daß du recht hast —" antwortete Alix — „einen offiziellen Besuch können wir wohl kaum dort abstatten. Weißt du was? Jetzt ist der Professor doch nicht zuhause — — laß mich allein hinaufgehen, das Mädelchen besuchen. Ist es dir recht?"

Merkel lächelte freundlich.

„Nu, Alixchen, warum soll mir's nicht recht sein? Gehe nur, lade sie dir ein, nimm sie auf deinen Spazierfahrten mit, tu ihr Gutes an, sie kann es, glaube ich, brauchen."

Leichtfüßig sprang die schlanke Frau aus dem Auto.

„Karl kann einfahren —" sagte sie zu dem Diener, der wie ein Bild aus Stein am Wagenschlag wartete. Dann schritt sie über die Straße.

Frau Wendt, die in der Ladentür stand, wickelte schnell die Arme aus der Schürze und strich diese schön glatt über den Rock. Dann begann sie umständlich zu dienern. Aber die gnädige Frau kam nicht in den Laden, wie sie erwartet hatte, sondern eilte mit flüchtigem Gruß vorbei in das Haus.

Flugs rannte die dicke Frau durch ihr Lädchen, sie war lange nicht mehr so flink gewesen — — und Papa Wendt, der seit Jahren gelähmt in seinem Lehnstuhl im Ladenstübchen saß, zeterte hinter ihr her: „Liese, Liese, nu jemineh, wo brennt es denn? Du wirst mir doch nicht durchgehen?"

Die Liese aber war schon aus der Treppentür des Lädchens der gnädigen Frau in den Weg getreten und knixte wieder.

„Die gnädige Frau wollen am Ende zur Wendten."

„Nein —" sagte Alix und zog ein klein wenig ungeduldig, die Augenbrauen zusammen.

„Nämlich, ich wäre die Frau Wendt!"

„So?" Die gnädige Frau schien durchaus nicht erschüttert vor dieser Tatsache und begann die Treppe hinaufzusteigen. Aber Mutter Wendt drängte ihr nach.

„Ja, nämlich doch die Mutter von Ihrer Marta!" sprach sie beinahe beschwörend.

Frau Alix blieb stehen und betrachtete verwundert die aufgeregte Frau.

„Von meiner Marta?" Wer ist denn das?"

„Nu, alleweile doch die neue Jungfer, die zum 1. Juli einzieht!"

„Ach so. Marta Wendt? Ja, richtig! Das niedliche, hellblonde Persönchen aus der Haushaltungsschule drüben in der Residenz?"

„Na sehen Sie, gnädige Frau. Ja, die is meine, die Marta."

„Also das freut mich, Frau Wendt —" sagte Alix und gab der dicken Gemüsefrau ihre feine Hand im duftenden, weißen Glacé, die Frau Wendt ganz ängstlich und vorsichtig anfaßte wie eine Kostbarkeit.

„Das Mädchen macht einen netten, wohlerzogenen Eindruck."

„So is sie auch, gnädige Frau, ein gutes Kind, immer fleißig und alleweil lustig und fidel."

„Ich weiß gern, daß meine Jungfer eine ordentliche, brave Mutter hat", sagte Alix freundlich — Adieu, Frau Wendt."

Mit leichtem Neigen ihres schönen Hauptes verabschiedete sich Alix von der Gemüsehändlerin, die eigentlich noch sehr viel auf dem Herzen gehabt hatte und nun ganz verdutzt zurückblieb. So blitzgeschwind war die Unterredung zuende gewesen, sie wußte kaum wie.

Aber trotzdem war sie sehr befriedigt davon und kehrte mit hochrotem Kopf in den Laden zurück.

„Ja, was schreist du denn, Pappchen? Ich bin doch noch alle mal wiedergekommen. Un eben habe ich doch ein Schwätzchen mukt machen, weißt du, mit wem? Mit unserem Martakind ihrer Gnädigen."

Papa Wendts lebhafte schwarze Mausäuglein glitzerten vor Neugier.

„Ein Schwätzchen? Nee, du, glaub ich nicht. Sie hat geruht, dich zu bemerken, wie? Die ist doch kalt wie Eis und vornehm wie die Großherzogin selber, nich?"

„I lieber gar —" wehrte die Wendten — „vornehm is sie, aber gut wie ein Engel. Hat mir die Hand gegeben, was die aber fein roch! Un sie freut sich, sagte sie, daß ihre Jungfer so 'ne Mutter hat."

(Fortsetzung folgt.)

stellen können; vielleicht hatten es die feinen Ohren Fräulein Charlottens herausgefunden, deren Köpfchen nach angehörter Beichte an seiner Brust ruhte. Rote Lippen erteilten gnädigst Absolution und die Fetzen des duftenden Liebesbriefes trugen lachende Ostseewellen davon.

Der Mordprozeß gegen Frau Caillaux.

Das „Grüne Dokument" und die Presse.

Trotz der im Namen der Regierung vom Generalstaatsanwalt abgegebenen feierlichen Erklärung, daß das sogenannte Grüne Dokument nicht existiere, halten die Caillaux feindlichen Blätter daran fest, daß dieses Schriftstück, welches auf das Vorgehen Caillaux' während der deutsch-französischen Marokkoverhandlungen ein so bedenkliches Licht werfe, wirklich vorhanden sei. — Der „Figaro" schreibt: Zwei dieser Schriftstücke, welche den Beweis für die unerlaubten Handlungen Caillaux' bilden, befanden sich in den Händen Calmettes, und es waren keine Fälschungen. Herr Caillaux irrt sich, wenn er glaubt, daß eine von zwei Ministern den Geschworenen zugesandte Erklärung ihn reinwaschen kann, er irrt sich, wenn er denkt, daß drei Zeilen des Justizministers Bienvenu Marti und zwei Zeilen des Ministers des Innern Malvy ein hinreichendes Zeugnis bilden. Herrn Caillaux steht eine einzige Jurisdiktion offen, wenn er sich in loyaler Weise auseinandersetzen will: das ist nicht das Schwurgericht, sondern der Staatsgerichtshof. — Im „Homme Libre" erklärt Clemenceau, er habe die ihm von einem Zeugen, dem Figaro-Redakteur Latzarus, zugeschriebene Äußerung, daß Caillaux vor den Staatsgerichtshof gehöre, in dieser Form nicht getan. Der Sachverhalt sei folgender: Man habe ihm von Papieren gesprochen, aus denen hervorgehen sollte, daß Caillaux als Ministerpräsident seine Befugnisse überschritten und mißbraucht habe. Bei dieser Gelegenheit habe er bemerkt, falls dies festgestellt würde, müsse man den Staatsgerichtshof einberufen. Er müsse, schließt Clemenceau, diese Nuance hervorheben, da ihm niemand diese Schriftstücke gezeigt habe. — Der „Radical" schreibt: Die amtliche Erklärung des Generalstaatsanwalts bildet einen neuen Beweis dafür, wie leidenschaftlich, ungerecht und verleumderisch die gegen Caillaux geführte Fehde war. — Die „Aurore" sagt: In diesem vollständig politischen Prozeß stürzen alle Argumente der Ankläger Caillaux' kläglich zusammen.

Kundgebungen zum Prozeß.

Nach der Prozeßverhandlung am Mittwoch kam es in der Nähe des Justizpalastes zwischen Camelots du roi, welche unter den Rufen „Caillaux der Mörder" eine Kundgebung veranstalteten,, und einer Gruppe von Sozialisten und Radikalen zu einer argen Rauferei, bei der mehrere Personen nicht unerheblich verletzt wurden.

Die intimen Briefe.

Der Pariser „Figaro" erklärt triumphierend, daß die Aussage der Frau Gueydan am Donnerstag über die intimen Briefe das ganze Verteidigungssystem des Ehepaares Caillaux zerstörte. In diesen Briefen sei nichts enthalten, was Frau Caillaux mit Angst habe erfüllen können, nichts, was dem ehemaligen Finanzminister „nicht zur Ehre gereichen" würde. Demzufolge konnten die falschen Gerüchte von der unmittelbar bevorstehenden Veröffentlichung der Briefe nicht die Ursache der Ermordung Calmettes gewesen sein. Calmette, so schreibt der „Figaro", wurde ermordet, weil er das grüne Schriftstück besaß, weil es hieß, daß er den Bericht Fabres veröffentlichen und so die Allmacht jenes Mannes vernichten würde, den er den demagogischen Plutokraten genannt hatte. Er wurde ermordet, weil der Sieg seines Feldzuges unmittelbar bevorstand.

Am Freitag erwartete Labori die Ankunft der zu Anfang der Verhandlungen abwesenden Frau Gueydan, um über die Briefe eine Erklärung abzugeben. Bei Abgabe seiner Zeugenaussage sprach sich der Abgeordnete Ceccaldi in warmer Weise zugunsten der Familie Caillaux aus. Dabei rief er zuerst von seiten der Advokaten und dann von seiten Barthous Widerspruch hervor. Darauf sprach Barthou der Angeklagten seine aufrichtige Achtung aus, fügte aber hinzu, daß er seinen Freund Calmette bedauere und schätze, den die Angeklagte getötet habe, und ferner bedauere er die Kinder, welche ihren Vater beweinten. Nach einem Rededuell zwischen Caillaux und Barthou über den Bericht Fabres traf Frau Gueydan ein. Labori hat dann aus den Akten fünf Briefe zurückzuziehen, die, wie er sagte, vor einer Frau geschrieben worden seien und mit dem Prozeß in keinerlei Beziehung zu stehen schienen. Labori war der Ansicht, daß man öffentlich drei andere Briefe verlesen könne, die von Caillaux geschrieben worden seien. Chenu widersprach indem er forderte, daß die Geschworenen von allen Briefen Kenntnis nehmen sollten. Frau Gueydan bestand energisch darauf, daß man entweder alle Briefe vorlese oder gar keinen. Darauf wurde vorgeschlagen, sie Chenu zu übergeben. Es folgte eine lebhafte Debatte zwischen den Advokaten und Frau Gueydan, bis schließlich Labori erklärte, daß diese Briefe ihm jetzt gehörten und daß er damit machen werde, was er wolle. Unter lebhafter Aufregung wurde die Verhandlung unterbrochen.

Nach langer Unterbrechung der Verhandlung erklärte Labori, der die Briefe aufbewahrt hatte, daß er sie nicht lesen werde, aber vorschlage, sie Frau Gueydan zurück zu erstatten. Diese weigerte sich, sie zurück zu nehmen. Nach einem lebhaften Wortwechsel erklärte sie, daß Labori über die Briefe im Einverständnis mit Chenu verfügen könne. Labori besprach sich sodann mit Herrn und Frau Caillaux. Mit ihrer Zustimmung beschloß man schließlich, daß die Briefe vorläufig Labori und Chenu anvertraut werden würden. Damit war der Zwischenfall erledigt, worauf mit der

Zeugenvernehmung

fortgefahren wurde. Der Vorsitzer erklärte, daß die Vernehmung der Ärzte auf Sonnabend verschoben werde. Da die Verhandlungen nicht bis Sonnabend zu Ende geführt werden könnten, so würden sie auf Montag verschoben werden. Doktor Calmette, der Direktor des Pasteurinstituts in Lille sagte aus, daß er am Abend des Dramas im Portefeuille seines Bruders zwei Papiere vorgefunden habe, die das darstellten, was man in der Folge als Grünes Dokument bezeichnet hätte. In Anbetracht ihrer Wichtigkeit habe er sie am 21. März dem Präsidenten Poincaré eingehändigt, der ihm lebhaft dafür gedankt hätte, daß er sie nicht benutzt habe. Die Verhandlung wurde um 5 Uhr aufgehoben.

Mannigfaltiges.

(Das Schiffsunglück im Hafen von Swinemünde.) Alle Passagiere des Dampfers „Berlin" sind durch Rettungsboote und Regierungsdampfer, wenn auch unter Schwierigkeiten, gerettet worden. Unter den vier Schwerverletzten befindet sich ein Lehrer Mörker, die in Swinemünde eingeliefert wurde. Die drei anderen Schwerverletzten erlitten Bein- und Rippenbrüche. Sie wurden in das Stettiner Krankenhaus übergeführt. Der Dampfer „Berlin" ist bis zum Sonnendeck versackt.

(Der Titelschacher gedeiht weiter?) Die „Zeitschrift des Verbandes deutscher Diplomingenieure" gibt folgendes Inserat wieder, das in verschiedenen Tageszeitungen erschienen ist: „Dr. h. c. Herren i. achtungsgebiet. Pos., deren Berufe a. akad. Vorb. beruh., od. aber Männer m. wirkl. gelehrt. Verd. hab. Aussicht a. Verleih. d. Ehrendoktorats. Zweckdienl. umfass. Inform. durch Fr. W. Schmidt, Winterfeldtstr. 30 B." — Außer der gewöhnlichen Doktorwürde ist jetzt also auch der „Ehrendoktor" in den Katalog der käuflichen Titel aufgenommen worden.

(Mordversuch und Selbstmord im Osten Berlins.) Eine Ehetragödie hat sich in der Nacht zum Freitag in dem Hause Rüdersdorfer Straße 50 abgespielt. Dort verletzte der 34 Jahre alte Klempner Otto Kunze seine Ehefrau Alwine nach einem Streit durch einen Revolverschuß in die linke Brustseite lebensgefährlich, schoß sich selbst eine Kugel in den Kopf und erhängte sich dann, als er wahrnahm, daß dieser nicht tödlich gewirkt hatte. Das Familienleben der Kunzes war sonst gut, nur war der Mann leicht erregbar. Als ihm Freitag Abend seine Frau wegen zu späten Nachhausekommens heftige Vorwürfe machte, griff er in seiner Aufgeregtheit zur Waffe.

(Gegen das Radau-Amüsement) geht die preußische Regierung energisch vor. Der Einschränkung des Berliner Nachtlebens soll ein Verbot der Belästigung der Nachbarschaft von Lokalen durch Musikautomaten und Orchesterkonzerte folgen. Bisher war ein solches Einschreiten nur dann möglich, wenn die Gesundheit der Nachbarn durch den Lärm gefährdet erschien. Auch Rummelplätze sollen natürlich von der neuen Verfügung betroffen werden.

(Den Vater und sich selbst erschossen.) Freitag früh erschoß der 17jährige Ludwig Weber in Saarbrücken seinen Vater und dann sich selbst. Der junge Mann hatte vor einiger Zeit seinem Vater 2000 Mark entwendet und war damit geflüchtet. Freitag früh kehrte er zurück und verübte nach heftigem Wortwechsel die grausige Tat.

(Ein Sittlichkeitsskandal im Rheinland.) Meldungen aus Oberhausen zufolge ist die dortige Kriminalpolizei gegenwärtig mit der Untersuchung schwerer sittlicher Verfehlungen beschäftigt, die an die bekannten Breslauer Vorgänge erinnern. Eines der beteiligten Mädchen wurde aus der Schule heraus verhaftet. Es wird sobald wie möglich in Fürsorgeerziehung gebracht werden. Einige erwachsene Personen befinden sich bereits in Untersuchungshaft. Weitere Verhaftungen stehen bevor. Die Einzelheiten der Angelegenheit werden von der Polizei streng geheim gehalten.

(Rettung aus Seenot.) Die Rettungsstation Heiligendamm der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger telegraphiert: Am 23. Juli von der russischen Lustjacht „Motteensuma", Kapitän Dahm, von Travemünde nach Riga bestimmt, zwei Personen gerettet durch Rettungsboot „Herzog Friedrich Wilhelm" der Station.

(Im Zusammenhang mit den Vorgängen in Osterweddingen) sind Freitag früh sieben Personen, die an der Kundgebung teilgenommen haben, unter dem Verdacht des Landfriedensbruches festgenommen worden.

(Sich selbst der Unterschlagung bezichtigt.) Nach Unterschlagung von 250 000 Mark ist der Sparkassenrechner Toussaint aus Saarburg flüchtig geworden. Die Revision der Bücher hat bis jetzt ergeben, daß im letzten Jahre die Rechnungen vollständig stimmen und keinerlei Verfehlungen vorliegen. Man neigt der Ansicht zu, daß Toussaint, der seit geraumer Zeit nervös erkrankt ist, durch eine plötzliche Kassenrevision verwirrt wurde und sich dieser Unterschlagung zu Unrecht bezichtigte. Auf alle Fälle kann angenommen werden, daß, wenn wirklich Verfehlungen vorliegen sollten, diese auf keinen Fall die Summe erreichen. Hinter Toussaint, der Vater von drei Kindern ist, wurde von der Staatsanwaltschaft ein Steckbrief erlassen. Die Sparkasse ist mit Bürgschaft der Stadt errichtet, sodaß die Sparer einen Rückhalt an der Gemeinde haben und absolut nichts einbüßen werden.

(Künstlerlos.) In der Gumpendorferstraße in Wien brach an einem von mehreren Personen gezogenen Handwagen ein Rad. Der Wagen neigte ster. Auf dem Wagen aber stand die Marmorsich, seine Last stürzte und zerschellte auf dem Pflagruppe eines bekannten Wiener Bildhauers, dessen Brunnen im Schönbrunner Park viel bewundert wird. Die neueste Plastik war für die Weltausstellung in San Franzisko bestimmt. Seine letzte Hoffnung hatte der vom Schicksal hart verfolgte Künstler auf dieses Werk gesetzt. Um die Kosten der Überführung nach dem Bahnhofe zu sparen, hatte er sich selbst mit mehreren Freunden vor den Wagen gespannt. Da lag nun seine Hoffnung zersplittert auf der Straße.

(Das Unwetter in Budapest.) Bei dem Orkan am Donnerstag wurden in Budapest 7 Tote und 39 lebensgefährlich Verletzte gezählt. Auf der Donau blieb kein einziges Fahrzeug unbeschädigt. — Auch in Fiume hat ein heftiges Unwetter große Verheerungen angerichtet. Es beschädigte die Hausdächer, riß die Leinwandschutzdächer der Kaffeehäuser nieder und brachte im Hafen mehrere Boote zum Kentern. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen. Die Telegraphen- und Telephonverbindungen sind gestört. Die Telephonzentrale der städtischen Telephonnetze ist schwer beschädigt worden. Der Orkan dauerte kaum 20 Minuten, doch richtete er großen Schaden an. Ein Mann wurde zu Boden gerissen und schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

(Festspiele auf dem Kyffhäuserdenkmal) bereitet ein Komitee vor. Oben auf der Terrasse des Kyffhäuserdenkmals soll unter Mitwirkung von über 100 Personen Ende August Kleists „Hermannsschlacht" aufgeführt werden. Der Zutritt soll für jedermann unentgeltlich sein. Die Leitung der Festspiele wird Oberregisseur Oskar Orth (Bern) übernehmen.

(Freisprechung eines Gattenmörders.) Das Nancyer Kriegsgericht sprach den Infanteriehauptmann Louis, der seine Frau im vorigen Monat wegen ihres ehebrecherischen Treibens erschossen hatte, frei.

(Vier Schwestern gleichzeitig getraut.) Im Ostviertel Londons fand dieser Tage eine Trauung statt, die allgemeines Aufsehen erregte. Es handelt sich um die gleichzeitige Hochzeit von vier Schwestern, die nach dem Verlust ihrer Eltern vor einigen Jahren das feierliche Gelübde ablegten und durch einen Schwur bekräftigten, daß die vier ältesten Töchter der Familie — die fünfte war noch zu klein — entweder alle zusammen am selben Tage, oder überhaupt nicht heiraten wollten. Der Grund war darin zu suchen, daß der Verdienst der vier Schwestern gerade ausreichte, um das Leben der Familie zu fristen, und daß der Verlust auch nur eines Viertels der Gesamteinnahmen den Zusammenbruch der Wirtschaft zur Folge haben mußte. Die vier Schwestern haben ihren Schwur treu gehalten und wurden in diesen Tagen in der St. Barnabas-Kirche unter gewaltigem Zulauf von Neugierigen getraut. Sie wurden nach ihrem Alter ehelich verbunden: die älteste zuerst und die jüngste zuletzt.

(Die Rache der Geliebten.) In Sassari (Sardinien) wurde gestern die Frau des Pionierhauptmanns Lucidi verhaftet, die verdächtig ist, den Grundbesitzer Pescheddu im Schlaf mit Beilhieben ermordet zu haben. Als Motiv wird Rache angesehen. Pescheddu war jahrelang der Freund der Frau und wollte jetzt eine andere heiraten.

(Woher kommen die zahlreichen Kaffeehaus-Kapellen?) In Berlin sind von den 2000 Kaffeehaus-, Bar- und Tanzhausmusikern etwa ein Drittel Österreicher, die übrigen Deutsche. Es gibt zwar auch ein paar russische Kapellmeister in Berlin, einige Ungarn und zwei oder drei Italiener. Aber das will nichts besagen. Deutsch sind auch ihre Leute, oder doch auch Österreicher. Das Ausland kennt nur deutsche Musikkapellen. Instrumentalisten erhalten in Berlin bei sechsstündiger Spielzeit 240, Pianisten und Harmoniumspieler 300 Mark monatlich. Vielfach wird auch mehr gezahlt. Wie die Schauspieler sind die Ensemblemusiker auf die Agenten angewiesen, die sie mitunter von einem Ende des Reiches zum anderen schicken. Der Agent erhebt ständig 5 Prozent des Monatseinkommens und übernimmt dafür die Verpflichtung, die Kapellen sobald wie möglich zu plazieren. Der Nachtmusiker altert des ungesunden Berufes wegen vor der Zeit. Und viele Cafetiers wollen nur junges Volk auf dem Podium haben. Sie verlangen auch „geschmeidige Dirigenten", die mit dem Publikum Scherze zu machen verstehen. Ihre Leute sollen möglichst frisch, „bartlos" sein, „den Damen gefallen". Hat der Ensemblemusiker die Dreißig überschritten, findet er kaum mehr ein Engagement. Es beginnt das bekannte Musikerelend, das tragisch wird, wenn es dem Familienvater nicht gelingt, in einem anderen Berufe unterzukommen.

(Ein trauriges Wiedersehen.) Vor etwa 2 Jahren war die damals 18jährige hübsche Tochter eines Graudenzer Kaufmanns gegen den Willen der Eltern nach Berlin gezogen, um hier als Kinderfräulein Stellung zu nehmen. Sie fand auch bald eine gute Position; aber nach einigen Monaten verließ sie die Stellung, da sie sich von einem Manne hatte betören lassen und schließlich zu diesem zog. Nach einem Jahr erzürnte sich das Liebespaar, und das Mädchen ergab sich nun einem schlechten Lebenswandel. Trotzdem schrieb es fleißig den Eltern und betonte stets, wie gut ihre Stellung sei. Diese „Stellung" war die Wohnung ihrer Wirtin, einer übel beleumundeten Frau, wohin die Eltern auch ahnungslos ihre Briefe adressierten. Vor einigen Tagen kam der Vater unangemeldet nach Berlin und begab sich nach der Wohnung der angeblichen Herrschaft seiner Tochter. Diese war nicht zu Hause, und in ihrer Verlegenheit sagte die Wirtin, daß das Mädchen den Dienst bei ihr verlassen habe, sie wisse aber nicht, welche Stellung es jetzt angenommen habe. Der Kaufmann wollte nun auf dem Polizeipräsidium im Einwohnermeldeamt die neue Adresse seiner Tochter feststellen. Als er über die weiten Korridore des Präsidiums ging, kam ihm ein Transport entgegen; es waren mehrere aufgegriffene Mädchen, die von Schutzleuten eskortiert wurden. Als der Kaufmann neugierig näher trat, erblickte er unter den Unglücklichen sein eigenes Kind. Auch die verlorene Tochter hatte ihren Vater erkannt und weinend stürzte sie ihm zu Füßen. Das bittere Wiedersehen wurde dadurch nicht gemildert, daß sich viele Menschen um Vater und Tochter ansammelten, die die Tragödie ahnten. Dem gebrochenen Mann gelang es mit Hilfe mitfühlender Polizeibeamter, seine Tochter unter dem Versprechen zu erhalten, daß er sie mit in sein Haus zurücknimmt und sie dort auf den rechten Weg zurückführt.

(Eine berühmte deutsche Eiche in Gefahr.) Die berühmte „dicke Eiche" bei Niedereimer im Sauerland (Westfalen) ist in Lebensgefahr, und es sind dringend baldige Maßnahmen erforderlich, um sie vom sicheren Tode zu erretten. Das vielbesuchte Naturwunder hat einen Umfang von 9 Metern. Ein stattlicher Sagenkranz rankt sich um den alten Stamm, und unter der Bevölkerung gehen viele Geschichten um, in denen die Rieseneiche eine bedeutende Rolle spielt. Manche historische Persönlichkeit hat ihr einen Besuch abgestattet. Als König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen mit seinem Bruder Wilhelm, dem nachmaligen deutschen Kaiser Wilhelm I., der Eiche von Schloß Herdringen bei Neheim aus einen Besuch machte, ordnete er an, daß jede Beschädigung des seltsamen Baumes mit einer Buße von 1000 bis 3000 Talern, also einer ganz gewaltigen Summe, geahndet werden solle. Nun hat der Zahn der Zeit sein Zerstörungswerk an der berühmten Eiche so gut ausgerichtet, daß der Stamm hohl geworden ist. Die Regierung in Arnsberg möchte den berühmten Baum vor dem Absterben retten. Sie hat sich deshalb an den Verein für Heimatschutz im Sauerland gewandt und angeregt, den Stamm mit einem Kostenaufwand von 100 Mark auszumauern. Der Verein will, wie die „Holzwelt" mitteilt, die 100 Mark aber nur dann anwenden, wenn ihm durch ein Forstgutachten Gewißheit wird, daß durch die Ausmauerung alter Bäume deren Lebensdauer wesentlich verlängert wird.

(Ein vernichtendes Urteil über die Ausschreitungen der Mode.) In einer Berliner Gerichtsverhandlung gebrauchte ein Rechtsanwalt die Wendung: „Nicht alle Damen des Berliner Westens, die so aussehen, sind Koketten." Es erhob sich alsbald ein gewaltiges Geschrei in einem Teil der Berliner Presse über diese „Entgleisung". In Wirklichkeit hatte der Rechtsanwalt recht, wenn es auch nicht seine Absicht war, dem wundesten Punkt des Berliner Lebens einen empfindlichen Schlag zu versetzen. Daß die Mode hauptsächlich für die Toilettenansprüche der Halbweltdamen zugeschnitten wird, war Einsichtigen schon immer klar. Wirklich gebildete Damen haben die Modetorheiten der geschlitzten, gerafften und gestaffelten Röcke nie mitgemacht, sondern sich solide und unauffällig gekleidet. Und wenn die Damen, die in auffälligen Kostümen erscheinen, allerlei fatale Verwechselungen über sich ergehen lassen mußten, so hatten sie es lediglich sich selbst zuzuschreiben.

(Der Reichtum der Diamantare.) Die reichsten Leute in Europa sind zurzeit keineswegs etwa Monarchen, englische Herzöge, russische Fürsten, ungarische Magnaten, sondern einfach die großen Diamantenhändler. Dies geht, wie man der „Deutschen Tageszeitung" aus Antwerpen mitteilt, aus dem amtlichen Nachlaßverzeichnis mehrerer kürzlich verstorbener Diamantenmagnaten hervor, welches der Kuriosität halber dieser Tage im Antwerpener Diamantenklub herumgezeigt wurde. Es geht daraus hervor, daß der Chef des Welthauses Wernher, Beit & Co., Sir Julius Wernher, ein amtlich eingeschätztes Vermögen von rund 240 Millionen Mark hinterließ, wovon seine Erben dem englischen Staatsschatze an Erbsteuer die Kleinigkeit von 40 Millionen Mark zu enrichten haben. Wernhers Partner, Alfred Beit, hinterließ 160, die beiden Brüder Barnato je 125, Dunkelsbühler 100 und Wolf Joël, der „Ärmste" unter ihnen, 50 Millionen Mark. Fast alle waren deutscher Herkunft.

Humoristisches.

(Sehr begreiflich.) A.: „Schade! Meine famose Uhr, die ich mir letzthin wieder aus dem Pfandhause geholt habe, geht seitdem wie verrückt vor!" — B.: „Sie hat halt inzwischen Kräfte gesammelt!"

(Zarter Wink.) Junger Herr: „Ach, was Sie für reizende kleine Kinderfingerchen haben, Fräulein!" — Fräulein: „Nicht wahr? Ja, meine Mama sagt auch immer: Für dich wird der Verlobungsring mal nicht viel kosten!"

(Aus der Schule.) Lehrer: „Wer von euch weiß, warum die Fische stumm sind?" — Der kleine Hans: „Machen Sie mal den Mund auf, Herr Lehrer, wenn Sie mit dem Kopfe im Wasser sind!"

(Die schwere Arbeit.) A.: „Gestern haben wir gearbeitet, bis wir umgefallen sind!" — B.: „Was habt ihr denn gemacht?" — „Wein abgezogen!"

(Das einzig Interessante.) Meine Frau interessiert sich neuerdings außerordentlich für Spionageprozesse. In einem der letzten dieser Fälle figuriert unter den Angeklagten auch eine Vertreterin des schwachen Geschlechtes, deren Toilettebeschreibung sie mit heißem Bemühen studiert; nur eins vermißt sie. — Vom Hut der Angeklagten nicht ein Sterbenswort! „Ja, sag mir doch," fragt sie mich entrüstet, „darf denn die Angeklagte im Schwurgerichtssaale keinen Hut tragen?" — „Nein!" — „Na, dann möcht' mir die ganze Anklage keine Freude machen!"

Der staunend billige Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts

dauert nur noch 12 Tage!

Wer Geld ersparen will, versäume es deshalb nicht, seine Einkäufe dort zu besorgen.

Beachten Sie bitte unser Schaufenster.

J. RESSEL & CO., Thorn, Elisabethstraße,
Ecke Breitestraße.

Beachten Sie bitte unser Schaufenster.

Bekanntmachung.

Mappen mit Bildern der Stadt Thorn

aus älterer und neuerer Zeit, welche von den Herren Kleefeld, Stadtbaurat in Thorn, und Schmidt, Baurat und Provinzial-Konservator von Westpreußen, in Marienburg zusammengestellt wurden, sind für den

Preis von 3 Mk.

in den Buchhandlungen von Max Gläser, E. Golembiewski, Walter Lambeck, A. Schultz, Justus Wallis, K. Zablocki, in der Papierhandlung K. Fietz, beim Kastellan des Rathauses, im Museum und in der Stadtbücherei (Coppernikusstr. 12, 2) zu haben.

Thorn den 4. Februar 1914.

Der Magistrat.

Stellenangebote

Kinderlose Eheleute

suchen vom 1. 10. 1914 eine Portierstelle. Gefl. Angebote unter **J. B. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Malergehilfen, Lehrlinge

stellt ein **L. Zahn.**

Malergehilfen

stellt sofort ein **J. Kozielecki, Malermeister,** Schulstr. 3.

Fahrradschlosser

finden dauernde Beschäftigung.

Oskar Klammer.

Mehrere tüchtige

Tischlergesellen

sowie

Maschinenarbeiter

finden dauernde Beschäftigung bei

Fr. Eisenberg, Podgorz, Fabrik für Reformmannschaftstische.

Tüchtige Malergehilfen und Anstreicher

für Neubauten stellt ein

Max Knopf, Malermeister, Schuhmacherstr. 14.

Für mein Engros- und Detailgeschäft suche ich einen

Lehrling

gegen monatliche Vergütigung, welcher auch mit Kontorarbeiten beschäftigt wird. Gefl. Meldungen unter **R. Z. 90** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Ein Lehrling

von sofort gesucht.

H. Damass, Friseur.

Arbeiter

für Betonarbeiten in Akkord stellt sof. ein

Baugeschäft M. Bartel, Waldstr. 43.

Suche von sofort

2 kräft. Arbeitsburschen

Alexander Borowski, Mineralwasserf.

Jüng. Arbeitsmädchen

vom 15. Lebensj. an können sof. eintreten

Thorner Papierwarenfabrik, Gebr. Rosenbaum.

Sauberes Mädchen,

das etwas kochen kann, von sogl. gesucht.

Frau **Schneider,** Fischerstr. 30, 2.

Suche und empfehle

jeder Zeit Kellner für Hotel, Restaurant, Aushilfskellner, Kellnerlehrlinge, Hausdiener, Kutscher.

Carl Arendt, gewerbsmäßiger Stellenvermittler, Thorn, Strobandstraße 13, Fernruf 544.

Geld u. Hypotheken

Bar Geld von 100 Mk. an verleiht streng reell, diskret u. schnell. **C. Gründler, Berlin 186,** Oranienstr. 165a. Größte Umsätze seit Jahren, Provision erst bei Auszahlung. Bequeme Ratenrückzahlung. Bedingungen gratis und franko.

---

400 000 Mark

sind zum 1. Oktober 1914 eventl. auch in mehreren größeren Abschnitten auf ländlichen Grundbesitz hinter Landschaft und innerhalb der Landschaftstaxe zu vergeben.

Angebote unter **D. P. 3459** an die An.-Exped. **Rud. Loewenstein, Danzig.**

Möbel-Ausstattungen

anerkannt preiswert und geschmackvoll empfehlen

Gebrüder Tews,

Werkstätten für Wohnungseinrichtungen,

Thorn u. Allenstein,

Brückenstr. 30/32, Kaiserstr. 7.

Grösstes Etablissement in Thorn.



Sprech-Maschinen und **Platten**

kauft man vorteilhaft und billig nur im grössten Spezialgeschäft von

Alex Beil

Culmerstrasse 4, Telephon 839.

Doppelseitige Schallplatten schon von **85** Pf. an, à **1.50** u. **2.00** M. Bei Einkauf von 5 St. die 6. Platte gratis.

Eigene Reparatur-Werkstatt. Bequemste Teilzahlung. Besichtigung ohne Kaufzwang.

Alte Platten jeden Fabrikats werden eingetauscht.

Carl Mallon

Altstädtischer Markt 23

Tuch- und Teppichhandlung.

Teppiche u. Läuferstoffe

alle modernen Gewebe und Arten.

Bettvorlagen, Einzelstücke, Divandecken

Original Weck



Konservengläser und Sterilisierapparate für den Haushalt

empfiehlt

Telephon 138. **Paul Tarrey** Altst. Markt 21.

Während der Gerichtsferien, in der Zeit vom 15. Juli bis 15. September, sind die Bureaus sämtlicher Anwälte und Notare in Thorn

nachmittags geschlossen.

Die Rechtsanwälte.

---

60 000 Mk.,

zu 5 % verzinslich, nächst Staatsbankgeld auf Landgut eingetragen, werden gegen Kasse m. kl. Damno od. geg. niedrig verzinsl. Konsols od. Pfandbriefe zediert.

Angebote unter **3532** an die Annonc.-Expedition **Wallis, Thorn.**

18—20 000 Mark

hinter Bankengelder zur 2. Stelle werden auf ein neuerbautes Zinshaus auf der Bromberger Vorstadt zu zedieren gesucht.

Angebote bitte unter **D. K. V.** an die Geschäftsst. der „Presse" zu richten.

Zu verkaufen

Stadtgrundstück in Culm

zum Restaurant und neben bei zu jedem Geschäft passend, bestehend aus mehreren Häusern und Bauparzellen, weist preiswert nach

Max Krüger, Thorn, Seglerstraße 15.

Verkaufe meine zwei Häuser

in Thorn sehr billig und bei kleiner Anzahlung, oder Tausch auf Geschäftshaus.

Fr. Jankowski, Waldstr. 15.

Hausgrundstück nebst Garten

zu verkaufen **Mocker,** Wiesenstr. 6.

Beabsichtige mein massives

Wohnhaus

nebst Garten und etwas Gartenland, passend für Handwerker und pens. Beamte, zu verkaufen oder zu verpachten. Zu erfr. in der Geschäftsstelle d. „Presse".

Windmotor,

6 m Raddurchmesser, auf 14 m hohem Eisengerüst, billig zu verkaufen

Rudolf Redmann, Thorn, Ulanenstr. 2.

Wegen Anschaffung eines größeren sofort billig verkäuflich

Motordreschkasten

Fabrikat **Lanz,**

mit Entgranner,

ganz vorzüglich marktfertig reinigend. Garantie wird gewährleistet.

Angebote unter **T. 650** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Fortzugshalber verkaufe mein in bester Lage von **Thorn-Mocker** an der Hauptstraße gelegenes, fast neues

Wohn- und Geschäftshaus

mit großem Hof, Obst- und Gemüsegarten für jedes Geschäft passend. Gefl. Angeb. u. **J. F. 60,** postlag. Thorn-Mocker erb.

---

2 Zentner Blütenhonig,

à Zentner 85 Mark,

hat abzugeben

Puschke, Lehrer, Fronau bei Briesen Westpr.

---

80 Kutschwagen,

neue, moderne und wenig gefahr. Luxuswagen aller Gattungen. Gelegenheitskäufe Ia Fabrikate. Pferdegeschirre. Reparaturwerkstätte, auch für Autos. Kostenanschläge **Hoffschulte, Berlin, NW.,** Luisenstr. 21.

Diesjähriges, gesundes

Futter-Roggenstroh

hat abzugeben

Garske, Hauptlehrer, **Ostichau,** Kreis Thorn.

Eine vollständige

Laden-Einrichtung

aus einem Herrenkonfektionsgeschäft preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Ein wachsamer, 3jähriger

Kettenhund

billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Mein Restaurationsgrundstück,

sehr gute Lage, mit Wohnhaus, Laden, kl. und sehr groß. Saal, an 2 Straßen grenzend, mit mehr. Baustellen, Thorn 3 gelegen, will ich verkaufen.

Gefl. Angeb. unter **G. H.** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Absatz-Ferkel

zu verkaufen.

G. Zerjathke, Gostgau.

Echten Minorkahahn

verkauft

G. Hildebrandt, Restaurant **Nicolai,** Mauerstraße 6.

Französischer



Vollblut-Wallach,

14jährig, kerngesund und fehlerfrei, 9½ Jahre ohne krank zu sein in meinem Dienst, vortreffliches Reitpferd für leichtes und mittleres Gewicht, billig aufs Land zu verkaufen.

Hauptmann Esche, Mellienstraße 18. 1.

Sackflickmaschine

zu verkaufen.

Samuel Wollenberg, Brückenstraße 20, 1.

Fuchs,

6 Jahr alt, vom Oldenburgerhengst gedeckt, steht zum Verkauf.

Zimmerli, Balkau, Thorn 2.

Grundstück,

103 Mrg., Pr. 53 000, Anz. von 12 000 Mark an. Nied. Anz. lt. Vereinbarg. Vermittl. 1 % Provision.

Block, Ruda, Kreis Culm Wpr.

Wohnungsangebote

2- und 3-Zimmerwohnungen

in besserem Hause, auch Pferdeställe zu vermieten Hofstr. 7.

Saubere Aufwärterin

gesucht Graudenzerstr. 74, 2.

Daselbst **ein Bettgestell mit Matratze** zu verkaufen.

Ein möbl. Zimmer

mit voller Pension für 70 Mark monatl. vom 1. oder 15. 8. zu vermieten Baderstraße 28, pt.

Brombergerstraße 46

ist eine

6- oder 8-Zimmerwohnung

mit großer Veranda, Garten, evtl. Pferdestall und Burschenstube, vom 1. Oktober zu vermieten.

Friedrich Hinz.

---

2 Zimmer,

Küche und Zubehör, zum 1. 10. 14 zu vermieten. **Baderstr. 26,** 3.

Eine 4-Zimmerwohnung

mit Balkon und Gas vom 1. 10. zu vermieten Mellienstr. 70. Zu erfr. 2 Tr.

---

3 Zimmerwohnung

Badestube, vom 1. 10. zu vermieten.

Bliske, Rosenowstr. 6.

Balkonwohnung,

1. Etage, 4 Zimmer, Badeeinrichtung und viel Nebengelaß, neu renoviert, vom 1. Oktober zu vermieten.

J. Mendel & Pommer, Gerechtestraße 15/17.

2—3 Zimmer,

gr. Küche u. Zubeh. 3. Et. an ruh. Einw. f. 250—300 Mk. zu verm. Mellienstr. 89

Wohnungen:

Schulstraße 15, 2. Etage, 8 Zimmer und Garten,

Bachestraße 17, hochpart. und 2. Etage, je 6 Zimmer, sämtlich der Neuzeit entsprechend eingerichtet,

vom 1. Okt. oder früher zu vermieten, auf Wunsch auch Pferdestall und Wagenremise

G. Soppart, Fischerstr. 59

Wohnung,

2 Stuben und Küche, zu vermieten Kasernenstraße 5.

Kleine Wohnung

in Schönwalde mit Garten und Land sofort oder später für 54 Mk. jährlich zu vermieten. Auskunft erteilt

Zigarrengeschäft, Friedrichstr. 6.

Nr. 173. Thorn, Sonntag den 26. Juli 1914. 32. Jahrg.

Die Presse.

(Viertes Blatt.)

Heimisches Naturleben.

Skizzen von Walther Schulte vom Brühl.
(Nachdruck verboten.)

Die Erle.

Wenn ich an einem Bächlein dahinspaziere und seine freundliche Begleiterin, die Erle, sehe, muß ich immer innerlich lachen; denn dieses Gewächs löst eine alte Erinnerung in mir aus. Meine Gedanken hüpfen um mehr als ein Menschenalter zurück; im Geiste sehe ich mich als spirriger, langgemähnter Junge, und der schön gewachsene, wohl 15 Meter hohe Erlenbaum neben unserem Karpfenteich taucht vor mir auf. Zum Schmerz meines Hösleins kletterte ich daran empor, fast bis zu dem Wipfel, wo die Rinde glatter und praller wurde, und, mich mühselig auf einem der dünnen Zweige haltend, begann ich mit scharfem Federmesser eine kunstvolle Tätigkeit. Ich schnitt nämlich in die Rinde meine Initiale und die eines anderen Wesens entgegengesetzten Geschlechts — ich habe mich heute noch im Verdacht, daß es die unserer neuen, wohlgerundeten „Stütze der Hausfrau" waren, — und umgab das mit dem Kontur eines veritablen Herzens. Da die Bastschicht der feuchtigkeitliebenden Erle immer sehr saftig ist, löste sich der ausgeschnittene Rindenstreifen leicht, und da der Saft des Baumes eine orangerote Färbung annimmt, so hatte das, was ich da eingeschnitten, auch gleich die richtige Liebeskouleur und war viel schöner, als wenn ich die Sache nach üblicher Art in die glatte Rinde einer Buche geschnitten hätte. Den profanen Blicken verborgen, hoch über der Erde im wispelnden Wipfel, bewahrte der wackere Baum das Geheimnis meines leicht entzündbaren Knabenherzens, und so ist es schon eine Pflicht der Dankbarkeit, wenn ich der Erle eine kleine feuilletonistische Monographie widme.

Wir haben der heimischen Erlengewächse mehrere. Der Gärtner kennt auch eine Anzahl aus dem Kaukasus oder aus Amerika eingeführter Arten als Ziergehölz. Bodenständig ist in Europa und Asien vor allem unsere an allen Wasserläufen als Strauch oder als wohlgewachsener, aber schwachzweigiger Baum vorkommende „Schwarzerle" (Eller, Else), so genannt von der Farbe ihrer mit weißen Wärzchen besetzten Rinde, die sich, wie schon gesagt, leicht abschälen läßt, worauf die Schälstellen alsbald, wie auch das geschlagene Holz, eine kräftig orangerote Färbung annehmen. Nach dieser Eigenschaft hat die Pflanze auch wohl die Bezeichnung „Roterle". Die leichte Ablösbarkeit ihrer Rinde bringt der Erle viel Gefahr. Ich selber bekenne mich schuldig, in meiner Jugend unzählige „Waldhörner" und Maikäferschachteln aus abgeschälten Erlenrinden fabriziert zu haben; und sicher hat das häufig das Absterben des so geschundenen Astes oder Stämmchens zur Folge gehabt. Die Schwarzerle hat keilförmig gerundete, breite Blätter, die an den jungen Trieben fast wie lackiert aussehen und dann klebrig sind, von einem würzig-bitterlichen Geschmack; hingegen sind die unserer zweiten Erlenart, die nach ihrem weißlichen Stamme genannte Weiß- oder Grauerle, aus der nach der nordischen Mythologie die Frau entstand, spitzer, weichhaarig und niemals klebrig. Diese Erle steigt höher ins Gebirge und geht auch weiter nach Norden. Die Klebrigkeit der Schwarzerlenblätter ist so charakteristisch, daß dies im botanischen Namen des Baumes: Alnus glutinosa (glotinosus = zäh, klebrig) zum Ausdruck kommt. Eine dritte, einheimische Erlenart ist die Grünerle mit ihren lebhaft grünen, scharf gesägten Blättern. Sie kommt fast nur im Gebirge, hoch bis zur Baumesgrenze, vor, ein Strauch mit knieförmigem Gezweige und Genosse der ähnlich gewachsenen „Legföhre".

Wenn wir von der Erle sprechen, ist eigentlich immer unsere Schwarzerle gemeint, diese treue Begleiterin unserer Bachläufe, wo sie aber oft geköpft und, zu Stockausschlägen veranlaßt, gewöhnlich in Buschform vorkommt. Diese ist dekorativer als die lichte, immer etwas spirrige, im Stamm selbst sich nie verzweigende Baumform mit der dünnen, wagerechten Astelung. Das Murmeln des Baches und der Sang der Nachtigall gehören zu ihr, wie das Aroma zum Waldmeister, und so ist sie uns, die Gefährtin der Bachweide, zu einer poesieumgebenen Pflanze geworden. Sie ist die eigentliche Charakterpflanze des Bruchwaldes. Im Spreewald und in den sumpfigen Niederungen Ostpreußens, zumal am kurischen Haff, ist ihr eigentliches Reich. Ihr starkes Ausschlagsvermögen und ihre Raschwüchsigkeit machen sie für den Niederwald mit 20—40jährigem Umtrieb in solchen Gebieten besonders geeignet. Dem Erlenhochwald aber gönnt man gewöhnlich das biblische Alter: „siebenzig Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es achtzig Jahre". Sonderlich wertvoll ist das erst rote, später bräunlich werdende Holz der Erle nicht. Nur im Wasser hält es sich vorzüglich. So wird es denn meist zu Brennholz vernutzt oder dient zu Zigarrenkistenbrettern minderer Sorten, da das Holz in der Farbe dem der für bessere Glimmstengel verwendeten amerikanischen „Zedrela" ähnlich ist, doch weniger Saftgefäße, aber ein festeres Gefüge hat. Auch bei der Holzschuhfabrikation und in der Modelltischlerei findet es reiche Verwendung, und wegen seiner schönen Wurzelmaserung wird es zu mancherlei Drechslerwaren benutzt.

Die Verwendbarkeit einer Pflanze interessiert einen Naturfreund immer erst in zweiter Linie; die biologischen Verhältnisse erscheinen ihm weit fesselnder, und diese bieten bei der Erle mancherlei Bemerkenswertes. Sie gehört, wie viele unserer wichtigsten Laubbäume, der weitverbreiteten Ordnun der Kätzchenblütler an. Nach Lage und Stand wird sie, die hin und wieder eine Höhe von 25 Metern erreicht, bei freiem Wachstum mit 12 bis 20 Jahren samenfähig, „mannbar", in geschlossenem Bestande viel später. In Trugdolden vereinigt, entwickeln sich weibliche und männliche Kätzchen während der schönen Jahreszeit, werden aber erst im nächsten Frühjahr reif. Dann recken sich, ganz ähnlich wie bei unserem Haselstrauch, die männlichen Kätzchen zu halbfingerlangen, hängenden, schwanken Gebilden, unter deren Schuppen die Blütchen hervordrängen und ihren Blütenstaub entladen. Die walzige, fingernagellange weibliche Blüte, zwischen deren Schüppchen die roten Narbenfäden verlangend hervorlugen, nehmen den reichen Segen auf. Diese Hochzeit findet im Wonnemonat Mai statt. Nach der Befruchtung werden die weiblichen Kätzchen zu festen, grünen Zäpfchen in Größe eines kleinen Haselnußkerns. Nach und nach verholzen sie, und zwischen den Schuppen liegen, ähnlich wie bei den Tannenzapfen, die flachen, braunen, rundlich fünfeckigen Samennüßchen, die im Herbst reifen, ausfallen und vom Winde zerstreut werden. Unser lieber, munterer Grünzeisig liebt diese Früchtchen so sehr, daß er vielfach den Namen Erlenzeisig erhalten hat. Wie eine Meise an den Zweiglein hängend, sucht er die Zöpfchen nach dem Samen ab, die ihm gewiß jeder gönnt. Schlimmer ist es mit der Schnabelweide eines kleinen Kerfs, des Erlenrüßlers, bestellt, eines schwarzen oder pechbraunen Gesellen von 8 Millimeter Länge mit weißlicher Beschuppung, dessen Larven den jungen Erlenschößlingen oft großen Schaden zufügen. Erfreulicher, zumal durch seinen Anblick, ist ein anderer der vielen Erlengäste, die die klebrigen Jungblätter als gutes Gemüse betrachten. Das ist Freund „Agelasticus Alni", der Erlenblattkäfer, nicht größer als jener Rüßler, aber von einem prachtvollen, dunkelstahl- oder violettblauem Glanze. Ich freue mich immer, wenn ich ihn sehe und wenn's ihm schmeckt, was eigentlich stets der Fall ist. Als einen direkt schätzenswerten Gast betrachtet die Erle aber eine winzige Milbe, die ihr als ein eifriges Heinzelmännchen allerlei Dienste tut. Nachts wimmelt ihre Sippe hurtig auf der Unterseite der Blätter umher, wo hunderte und tausende der kleinen Spaltöffnungen deren Atmung ermöglichen. Dort säubert sie alles von Pilzsporen und sonstigem Unrat, führt, wie einige Forscher meinen, durch ihre Ausscheidung der Pflanze auch Stickstoff zu. Jedenfalls aber macht sie sich so verdient, daß die Erle ihr freundlich Unterkunftsgelegenheit gewährt, indem sie ihr in den Winkeln zwischen der Hauptrippe und den Nebenrippen des Blattes winzige Zeltchen aus feinen Härchen, sogenannte Domatien, baut, in denen die Milben, hauptsächlich Vertreter der Gattungen Gamasus und Tydeus, zur Zeit der Ruhe ein gesichertes Dasein führen und auch ihre Eier ablegen. Diese Symbiose, die übrigens in ähnlicher Form bei vielen Bäumen, zumal bei unserer Linde, wiederkehrt, ist aber nicht die einzige Lebensgemeinschaft, die die Erle eingeht. Auch mit einem Pilz hat sie Freundschaft geschlossen. Er lebt in ihrem Wurzelgeflecht, bildet dort, wie man bei Nachgrabungen mühelos entdecken kann, knollenförmige, orangefarbene Auswüchse, die man ehedem für krankhafte Wucherungen hielt. Aber hier sammeln freundliche Bakterien Nahrung für den Baum, erleichtern ihm deren Aufnahme und entnehmen ihm dafür selber wieder, was sie gebrauchen. Diese Lebensgemeinschaft zwischen Kleinpilzen und höheren Pflanzen ist so verbreitet, daß wenig Bäume nur, wie z. B. unser Hollunder und der Walnußbaum, ohne Beihilfe der Pilze, die in der Regel ein feines Gefilz um die Saugwürzelchen legen, existieren können.

Für gewöhnlich sieht man bei uns die Erle nur in vereinzelten Gruppen. In ihrer „Totalität" aber habe ich sie einst in einem entlegenen Winkel Ostpreußens genossen, wo an der durch Bruchwiesen sich hinschleichenden Ackminge malerisch in ihrer Einsamkeit die Oberförsterei Ibenhorst liegt. Stundenweit bin ich dort mit dem gastfreien Oberförster auf der Suche nach den mächtigen Beherrschern dieser Gebiete, den Elchen, auf schmalen Dammwegen durch die Erlensümpfe dahingefahren. Grau hoben sich die flechtenbedeckten Stämme, sich spiegelnd, aus den blanken Sümpfen, von den dürren Rohrhalmen des letzten Jahres umstanden. Mückenschwärme bildeten Säulen bis hoch in die Luft, ein Schreiadler erhob sich von sumpfiger Wiese, und allenthalben gleißte und schimmerte es im Dickicht von den meilenweiten Überschwemmungswässern. Dort ist die Erle so recht in ihrem Element, und wenn ich mich besonders schöner und interessanter Charakterwaldungen erinnere, die ich gesehen, so spielen die Erlenwaldungen am kurischen Haff dabei ihre Rolle.

Berliner Brief.

(Nachdruck verboten.)

Nun hat's eingeschlagen! Mitten in der Tropenglutperiode, ohne daß sich zuvor auch nur die leiseste Wolkenzusammenballung gezeigt hätte, die zu einem rechtschaffenen Gewitter doch gehört. Eben ein Blitz aus heiterem, aus dem heitersten Himmel, dem des — Berliner Nachtlebens. Dem will Herr v. Loebell, der neue Minister des Innern, so meldeten in sensationeller Aufmachung und mit großer Vorschußentrüstung die radikalen Blätter der Reichshauptstadt, glatt den Garaus machen. Er habe einen Geheimerlaß in die Wege geleitet, der durch Verschärfung der Polizeistunde erreichen will, daß die Berliner um 11, spätestens um 2 Uhr nachts allesamt ins Bett geschickt werden. Zwar etwas gewisses weiß man noch nicht, was denn eigentlich wirklich los ist. Aber der Funke war in das stets bereite Pulverfaß gefallen, und seither ist der neue Minister der meistgeschmähte Mann in der bewußten Presse, die Maß zu halten von jeher für dumm geschätzt hat. Über-Dallwitz nennen sie ihn und den Henker des Berliner Nachtlebens, des herrlichen, des unnachahmlichen Nachtlebens, durch das man sogar Paris, um von London erst garnicht zu reden, so glänzend in den Schatten gestellt habe. Nun, ihr gar so lauten Herren, laßt euch sagen von denen, die das Amüsierbabel immerhin weniger aus Vergnügungsgier als der Pressedienstpflicht wegen oft bis in seine äußersten Adern haben beobachten müssen, es könnte uns allen an Körper, Seele, Geldbeutel und — Ruf nichts schaden, nur nützen, wenn wirklich eine polizeiliche Maßnahme, die sich sicherlich in den Grenzen der tunlichsten Schonung wirtschaftlicher Einzelinteressen halten würde, dazu führte, daß die Riesen-Rekord-Bummelei in den Cafés, Tanzsälen usw., das fürchterliche Musik- und Menschenlärmen bis in den hellen Vormittag hinein, wenn nicht aufhörte, so doch erheblich nach oben hin verkürzt würde, — kurz: wenn Berlin seinen Weltruf als die verwahrloseste Stadt in Sachen Nachtleben einbüßte. Die anständigen Geschäftsunternehmer auf diesem Teil des Vergnügungsmarktes werden sich dann eben zeitlich anders arrangieren. Das Publikum, das nicht nur tosen, das wohlanständig genießen will, wird darum nicht ausbleiben, es wird sich in die Sperrstunde finden, sich in sie just so einleben, wie in die Sonntagsruhe, von der zu Anfang auch soviel Geschrei gemacht wurde, die doch jetzt kein billig Denkender mehr missen möchte. Sehr richtig wurde von dem kundigen Berliner Korrespondenten eines bekannten Blattes im Reiche darauf hingewiesen, daß beim ungehemmten Fortwuchern des Nachtlebens mit allen seinen Auswüchsen die Jugend, die erwerbende zumal, direkt am Körper, heißt auch an Arbeitskraft, geschädigt wird, in ebenso verhängnisvoller Weise sei das der Anfang vom Ende, wie die Tatsache des Geburtenrückganges. Man wird also gut tun, sich bei der Julihitze nicht allzu sehr darüber zu erhitzen, was geplant worden, vielmehr abwarten, was die vorläufigen Erhebungen der Polizeibehörde in der Sache praktisch an Material und Vorschlägen zur Linderung eines in der Tat krankhaften öffentlichen Zustandes zustande bringen werden. Abwarten und — Selter trinken!

Wer's mag, wer's trotz dieser ständig in der Celsius-Zone zwischen 30 und 35 Grad sich bewegenden Tropentemperatur noch verträgt, soll auch Bier trinken. Und im Punkte Biervertilgung erwächst der soeben, wie geschildert, wieder einmal kochenden Berliner Volksseele eine tadellose Kompensation für das, was sie etwa an weltstädtischem Rufe bei verkürztem Nachtleben einbüßen dürfte. Nämlich, die Statistik, die ihre Nase in alle trockenen, wie flüssigen Dinge steckt, hat es ausdrücklich nachgewiesen: Berlin ist München um vier Millionen Hektoliter Bier voraus! Genau beziffert: die eigentliche Bierstadt München hat im Vorjahre insgesamt 1 873 489 Hektoliter Bier in ihren Mauern verschänkt, und in Berlin ist man auf nahezu sechs Millionen Hektoliter gekommen. Nu, wie stehen wir da? Die Berliner Brauereien in der Welt voran! Jubelnd hallt es wider im Spreeblätterwalde . . . .

Hingegen ist man in Verkehrsfragen überwiegend streng kritisch veranlagt in allen Berliner Redaktionsstuben. Zur Zeit schimpft man wieder einmal weidlich auf die Stadt-, Ring- und Vorortbahn, die garnicht mitkommen kann bei dem anhaltend ungeheuren Zustrom von nach Luft und Wasser lechzenden Berlinern in die Freibäder, die jetzt förmlich gestürmt werden. Das ist ein wunder Punkt, der erst zu heilen sein wird, wenn die sämtlichen Züge werden elektrisch befahren werden. Spaß macht das jetzt nicht, in den späteren Nachmittagsstunden in so einem Kupee eingekeilt zu sitzen, nein, zu stehen mit einem Dutzend Überzähligen, die einander schubsen, pusten und — schwitzen. Ich lasse da Freibad Freibad sein und beschränke mich auf die angestammte Dusche im Hause. Denn was nutzt mir ein Freibad, wenn ich noch hinterher ein Schwitzbad nehmen muß? . . . Zum anderen entrüsten sich die Grundbesitzervereine vom Gesundbrunnen (im Norden) nachhaltig über den kommenden Hoch- und Untergrundbahnhof in der Badstraße. Das sind aber praktische Leute. Die wissen, was sie wollen, und krakeelen nicht in die Luft. Sie haben einen großen Haufen Geld gesammelt zu dem Zweck, ein Modell aus Holz von dem geplanten Hoch- und Untergrundbahnhof anzufertigen und es in dem Straßenzug aufzubauen als abschreckendes Beispiel für die hohe Genehmigungsbehörde, daß sie nicht auf das Projekt hereinfällt. Das Gerüst wird etwa 200 Meter lang und 15 Meter breit werden und soll die Wirkung tun, daß man sich noch mehr darüber entsetzt als weiland über das Modell der Schwebebahn. Hoffen wir, daß das hölzerne Unikum den Petenten den Sieg erbringen wird, wie ihn das trojanische Pferd seiner Zeit ja auch gewonnen hat . . . .

„Ohne mehr für heute" pflegen eilfertige Geschäftsleute ihre Briefe zu schließen. Ich nehme mir Ihnen gegenüber hier auch einmal diese Freiheit, denn die Sonne brennt entsetzlich, und selbst journalistische Hirnprovinzen trocknen schließlich aus, wenn es immer so weiter geht. O diese Hitze! Und dabei noch die fatale Gewöhnung an das Arbeiten. Schluß, empfehle mich bestens schmorend! . . .

Seelenwanderung.

Eine seltsame Geschichte von Adolf Stark-Marienbad.
(Nachdruck verboten.)

Es war kein Wunder, daß Armin Brünning aus dem seelischen Gleichgewicht kam. Das Schicksal spielte dem guten Jungen auch gar übel mit. Jung, reich und schön, dabei klug und liebenswürdig, gebildet, trotz seines Reichtums ein fleißiger Arbeiter und in Fachkreisen geschätzt, schien ihm die glücklichste Zukunft zu blühen. Und als er zu dem allen sich noch mit der blonden Agnes von Mehren verlobte, gab es keinen von uns, der ihn nicht ein wenig beneidet und einen unverschämten Glückspilz genannt hätte.

Dann kam der erste Schlag; acht Tage vor der Hochzeit stürzte bei einem Spazierritt Agnes vor den Augen ihres Bräutigams vom Pferde und starb noch am selben Tage. Es war ein schwerer Schlag, gewiß; aber die Zeit heilt alles. Als drei Jahre später Armin seine Verlobung mit Anna Bürger, der Schwester des bekannten Gelehrten, veröffentlichte, freuten wir uns alle. Und dann kam eines Tages das Telegramm, das mich herrief; damit beginnt mein persönlicher Anteil an dieser seltsamen Geschichte.

Auf dem Bahnhofe erwartete mich ein älterer Herr, der sich mir auf dem Heimwege — wir hatten noch eine Strecke im Wagen zu fahren, — als Professor Bürger vorstellte. Was er während der Fahrt erzählte, war eine Tragödie, geeignet, die stärksten Nerven zu erschüttern. In acht Tagen hatte die Hochzeit stattfinden sollen und heute Morgen fand man die Braut tot im Bette. Die Ärzte vermuteten einen Schlaganfall, freilich, ohne hinreichenden Grund, denn das junge Mädchen war nie krank gewesen.

„Mein armer Freund, wie muß ihn dies Unglück erschüttert haben," rief ich aus. „Wie hat er es aufgenommen?"

„Eben deshalb habe ich Sie telegraphisch berufen, einerseits, weil Sie sein bester Freund sind und andererseits, weil Sie Arzt sind. Ich fürchte nämlich, der unerwartete Schlag hat seine Sinne verwirrt. Als ich ihm schonend die Nachricht von Annas Tod mitteilte, — ich hatte diese schwierige Mission selbst übernommen — blieb er merkwürdig ruhig. „Also doch, sie hat also ihre Drohung wahr gemacht," sagte er halblaut vor sich hin. Diese Worte erschreckten mich aufs tiefste, weil ich glaubte, sie bezögen sich auf Anna und deuteten auf einen Selbstmord hin. Aber er schüttelte den Kopf. „Nein, sie hat sich nicht getötet. Warum sollte sie auch? Wir waren doch so glücklich. Die andere hat es getan."

„Ich zweifelte nicht daran," fuhr Professor Bürger fort, „daß sich sein Sinn verwirrt haben müßte, denn es gab keine andere, die meiner armen Schwester nach dem Leben getrachtet hätte. Meine Auffassung wurde leider bald genug durch die Tat bestätigt. Heute Nacht verübte Armin einen Einbruch in das mir unterstehende Museum. Der Diener kam gerade dazu, als er mit einem Beil in der Hand den Sarkophag einer egyptischen Mumie zertrümmern wollte. Nur mit Mühe gelang es, den

Rasenden von seinem Vorhaben abzuhalten. Er schrie immerwährend, sie — er meinte offenbar die Mumie — habe ihm nun schon zweimal die Braut getötet und er müsse sie umbringen, die Hexe.“

Als ich in Armins Wohnung kam, lag er in schwerem Nervenfieber. So lange es meine Zeit gestattete, blieb ich bei ihm, dann überließ ich ihn der Obhut eines Kollegen. Lange Zeit schwebte er zwischen Leben und Tod. Monate verflossen, ehe er soweit war, das Lager wieder verlassen zu können.

Es war dringend nötig, daß er in einem wärmeren Klima seine volle geistige und körperliche Spannkraft wieder erlange. Auf seinen dringenden Wunsch entschloß ich mich, ihn zu begleiten. Der nötige Urlaub wurde mir gern gewährt.

Ziel- und planlos, nur der Eingebung des Tages folgend, durchstreiften wir Italien. Armin gesundete zusehends an Körper und Geist. Nur die schwere Krankheit, die er durchgemacht und welche den Eindruck der vorhergehenden Ereignisse fortgewischt hatte, wie eine Sturmflut selbst die tiefsten Spuren im Sande verwischt, machte es erklärlich, daß er mit keinem Gedanken an das Geschehene zurückzudenken schien, daß er wieder heiter und lustig wurde, daß er gern in Gesellschaft ging und sogar nicht unempfindlich blieb gegen die ein wenig mütterliche und mitleidige Zärtlichkeit einer schlanken Amerikanerin, die, Gott weiß von wem, Armins Geschichte erfahren hatte, und es nun interessant fand, mit dem jungen Deutschen zu flirten. Ich glaube, es war auch mehr als Zufall, daß wir uns immer wieder trafen: In Rom und auf Capri, in Neapel und auf den Trümmerfeldern Siziliens. Schließlich taten wir das Vernünftigste, was man in solchen Fällen tut; anstatt einander nachzureisen und sich dann über das Zusammentreffen zu wundern, vereinigten wir uns zu einer Reisegesellschaft. Miß Woodstok ging mit ihrer Mutter nach Egypten, und so gingen wir mit; ich aus Neugier und Wissensdrang, denn das Wunderland am Nil war schon lange Gegenstand meiner Sehnsucht gewesen; Armin, weil der Flirt in eine ernste Neigung sich zu verwandeln schien. Wie gesagt, nur der Umstand, daß er, vom Tode erstanden, voll neuen Lebensmutes und neuen Lebensgefühls auf das vergangene Leben wie auf einen wüsten Traum zurückblickte, ließ diese rasche Neigung erklären und sozusagen entschuldigen.

In Egypten begannen sich unsere Wege zu trennen. Miß Mabel als echte Amerikanerin hatte wenig Sinn und Verständnis für die Überreste der uralten Kultur, und auch Armin war die lebende Gesellschaft lieber, als die tote Pracht der Königsgräber und Pyramiden. Während ich weite Ausflüge unternahm und oft tagelang entfernt war, spielte er mit Mabel und ihrer Gesellschaft Tennis oder ritt mit ihr aus.

Als ich von einer weiteren Tour zu den Katarakten nach zwei Wochen wieder ins Hotel zurückkam, fand ich Armin verwandelt, nicht zu seinem Vorteil. Vergebens drang ich in ihn, sich mir anzuvertrauen, denn ich hatte die Empfindung, daß ihn etwas bedrücke. Das Verhältnis zu Mabel konnte es nicht sein. Eher gewann ich den Eindruck, daß aus dem Liebesspiel eine heiße Leidenschaft geworden, die sie beide erfaßt hatte.

Während meiner Abwesenheit war ein neuer Gast ins Hotel eingezogen, eine indische Fürstin, die Frau eines jener sagenumwobenen Rajas, von deren Reichtum man Wunderdinge erzählt. Die fremdländische Schönheit der Fürstin, ihre absonderliche Tracht — sie trug nur die Kleidung, wie sie in Indien üblich — der Reichtum an Juwelen, dabei ein fast naives Unerfahrensein in den Gebräuchen der Gesellschaft und eine rührende Unwissenheit in den Errungenschaften der Neuzeit, die sie garnicht verbarg, all dies machte die Fremde interessant. Der Fürstentitel, der auf die Töchter des demokratischen Amerika eine viel stärkere Anziehungskraft ausübt, als auf die Europäerinnen, mochte auch dazu beitragen, daß sich Mabel von der Freundschaft der Fürstin geehrt fühlte und daß sich zwischen den beiden ein intimer Verkehr entspann, sehr zum Verdruß Armins, der die Inderin nicht gut leiden mochte.

Eines Abends kam, was ich längst vorausgesehen: Bei einem Spaziergang unter rauschenden Palmen verlobte sich Armin mit Mabel. Noch am gleichen Abend teilte er es mir mit. Ich gratulierte ihm herzlichst. Er selbst war aufgeregt und ernst, was ich schließlich begreiflich fand.

Um Mitternacht des gleichen Tages weckte mich jemand aus dem Schlafe. Als ich mich im Bette aufrichtete, erkannte ich den Freund. Er sah verstört und leichenblaß aus.

„Du mußt mich anhören, ich muß sprechen, auf die Gefahr hin, daß du mich auslachst oder für einen Narren erklärst. Sie war wieder da, diese Nacht, hat mir wieder gedroht, hat mich an den lächerlichen Schwur erinnert. Ich fürchte für Mabel.“

„Du fieberst, Armin, du redest irre.“

„Höre mir erst zu, dann meinetwegen glaube oder glaube nicht. Ich muß weit in die Vergangenheit zurückgehen, um dir alles verständlich zu machen.

Als ich das erstemal verlobt war, mit Agnes von Mehren, besuchten wir zusammen das Museum, dessen Leiter schon damals Professor Bürger war. Die Sammlungen hatten vor kurzem eine wichtige Bereicherung erfahren, die Mumie einer jungen Egypterin, einer mit 16 Jahren verstorbenen Königstochter, wie Bürger aus den Inschriften feststellte. Dieser Inschriften halber hatte er sich auch meinen Besuch erbeten. Während ich bei der Mumie zurückblieb, führte er meine Braut und deren Mutter durch die Säle. Ich besichtigte die Leiche und erblickte plötzlich, was Bürger offenbar entgangen war, auf der Brust einen kleinen schwarzen, mit dem Bilde des Scarabäus und einigen Hieroglyphen bedeckten Stein. Ich steckte ihn zu mir, um zu Hause die Inschrift zu enträtseln und vergaß, Bürger davon zu sagen.

In der darauffolgenden Nacht hatte ich einen Traum. Die Königstochter stand vor mir und blickte mich halb liebevoll, halb drohend an. „Du hast mir meinen Talisman geraubt,“ sagte sie. „Du mußt sterben oder dich mit mir verloben für dieses Leben und für alle künftigen.“ Und im Traume verlobte ich mich ihr. Ich höre noch ihre Worte: „Du wirst nie einem andern Weibe angehören.“

Ich vergaß den Traum schon am nächsten Morgen. Und ich dachte mir nichts dabei, als die Egypterin acht Tage vor der Hochzeit nochmals erschien und drohend wiederholte: „Du wirst keinem andern Weibe angehören.“

Am folgenden Tage stürzte Agnes vom Pferde. Ich habe noch niemandem erzählt, was ich dir jetzt erzähle: Als sich scheinbar ohne Grund das sonst so ruhige Tier zu bäumen begann, schrie mir Agnes zu: „Jage doch die braune Dirne weg, sie macht mir das Pferd scheu.“ Und es war weit und breit niemand zu sehen!

Ich brauchte drei Jahre, um die Sache zu überwinden, um mir klar zu machen, daß es sich nur um eine zufällige Verkettung von ganz natürlichen Erscheinungen gehandelt haben könne, die meine aufgeregte Phantasie zu Gespenstergeschichten ummodelte. Ich will kurz sein: Acht Tage vor dem Tode Annas erschien mir die Egypterin wieder. In der Nacht, da Anna starb, plötzlich, eines rätselhaften Todes, erschien das braune Weib wieder, dämonisch lächelnd. „Mit diesen Händen habe ich sie erwürgt.“ Und sie hielt mir die schmalen, langen, sehnigen Finger entgegen.

Ich war nicht wahnsinnig, als ich ins Museum eindrang, um die Mumie zu vernichten. Du weißt, daß die Egypter den Körper deshalb als Mumie erhalten, weil sie, als Anhänger der Seelenwanderung, an ein Weiterleben der Seele nur so lange glaubten, als der Körper weiter fortdauere. Und ich glaube, sie hatten nicht unrecht. Es gibt keine wesenlosen Geister, es gibt nur materielle Dinge, mögen sie vielleicht auch für gewöhnlich unseren Sinnen nicht zugänglich sein. Und mit dem Tod der Materie muß auch die sogenannte Seele sterben. Hätte man mich damals mein Werk vollenden lassen, ich wäre heute ruhig, und sie wäre nicht wieder gekommen.

Denn sie war wieder da. Diese Nacht war sie da und hat mir gedroht, und befohlen, Mabel mein Wort zurückzugeben. Und jetzt kommt noch etwas, was dich wundern wird, wie es mich gewundert hat: Ich sah ihre Züge genau, und ich schwöre es dir, meine egyptische Königstochter ist niemand anders als diese angebliche indische Prinzessin.“

„Armin, du phantasierst, du fieberst.“

„Laß mich. Ich werde morgen Gewißheit erlangen. Ich weiß schon, wie ich es anfange.“

Am nächsten Tage, als wir beim Frühstück beisammen saßen, zog Armin plötzlich einen schwarzen mit dem Bildnis des Scarabäus geschmückten Stein aus der Tasche und reichte ihn der Fürstin hin. „Hier, Durchlaucht, nehmen Sie Ihr Eigentum zurück.“

Ich wartete gespannt, was sie antworten werde, ob sie eine Erklärung verlangen, ob sie erzürnt sein würde über die Kühnheit meines Freundes, die ihr unverständlich sein mußte. Aber nichts davon geschah. Sie schüttelte nur leise das Haupt. „Ich nehme den Stein nicht, Sie müssen ihn schon behalten. Ihn und alles, was damit zusammenhängt!“

Und sie blickte Armin an, mit einem Blicke, in dem Haß und Liebe sich seltsam mischten.

Plötzlich blitzte ein Browning in seiner Rechten. Er beugte sich über den Tisch und flüsterte heiser vor Erregung: „Entweder du nimmst ihn zurück, oder, ich schwöre dir, du und ich sind in der nächsten Minute Leichen.“ Und sein entschlossener Blick zeigte, daß es ihm blutiger Ernst sei.

Ich sah das Zögern, sah wie der innere Kampf sie erschütterte, sah, wie sie halb widerwillig, von Todesangst geschüttelt, die Hand ausstreckte, um den Stein zu empfangen. Als sie ihn genommen, verbeugte sich Armin und ging. Ich wollte sein Tun entschuldigen, aber die Prinzessin wandte mir schroff den Rücken. Eine Stunde später war sie abgereist, ohne sich von jemandem verabschiedet zu haben.

Ein paar Tage später langte ein Schreiben Professor Bürgers ein, worin er Armin beglückwünschte. Am Schlusse hieß es: „Denke dir nur, was passiert ist. Der Leichnam der egyptischen Prinzessin, du kennst ihn ja, ist plötzlich verschwunden. Nicht etwa geraubt, sondern verschwunden, in Rauch aufgelöst, in Asche zerfallen. Nichts ist da, als der leere Sarkophag und die Binden, womit der Körper umwickelt war. Es müssen irgendwelche unbekannten Umstände eingetreten sein, die diesen plötzlichen Zerfall bewirkt haben; denn anzunehmen, wie es die alten Egypter taten, daß der Kreislauf der Seele vollendet und diese wieder in den Körper zurückgekehrt sei, der darauf als neues Lebewesen auftritt, dazu sind wir doch zu aufgeklärt.“

„Es gibt mehr Dinge zwischen Himmel und Erde,“ murmelte Armin. Dann zerriß er den Brief in kleine Fetzen und ging hinab in den Garten, wo Miß Mabel bereits auf ihn wartete.

Die Rubrik in Kursivschrift gibt die Zinstermine an. Es bedeutet:

1 1.Jan.	4 1.Apr.	7 1.Juli	O 1.Okt.	a 1.1.7.	d 1.4.10.	g 15.3.9.	k 15.6.12.	q_1 quartaliter 1.1.4.7.10.
2 1.Fbr.	5 1.Mai	8 1.Aug.	N 1.Nov.	b 1.2.8.	e 1.5.11.	h 15.4.10.	l 11.6.12.	q_2 do. 1.2.5.8.11.
3 1.Mrz.	6 1.Juni	9 1.Spt.	D 1.Dez.	c 1.3.9.	f 1.6.12.	i 15.5.11.	v versch.	q_3 do. 1.3.6.9.12.

Berliner Börse, 24. Juli 1914

Umrechnungssätze: 1 Fr., Lire, Leu, Peseta: 80 Pf. — Oest. 1 fl. Gold: 2 M., Währ.: 1,70, 1 Kr.: 0,8… — 7 fl. südd.: 12. — 1 fl. holl.: 1,70. — 1 M. Banco: 1,50. — 1 Kr.: 1,12½. — 1 Rbl.: 2,1… 1 Gold-Rbl.: 3,20. — 1 Peso: 4. — 1 Doll.: 4,20. — 1 Lstrl.: 20,40 M.
Berlin. Bankdiskont 4%, Lombardzinsfuß 5%, Privatdiskont 2½%

Nachdruck verboten.

Dtsch. Fds. u. Staats-Pap.			
Dt.Rchs.Sch.	a	4	—.—
do. 1.4.15	d	4	100.50b
do. 1.5.16	a	4	100.30bG
Dt.Rchs-Anl.	v	4	99.70bG
do. do.	v	3½	86.30b
do. do.	v	3	75.10b
Pr.St.Schatz	d	4	100.50b
do. 1.5.16	a	4	100.25b
do. 1.5.17	d	4	99.90b
do. Int. ausl.	d	4	99.80b
Prss. ks.Anl.	v	3½	86.30b
do. do.	v	3	75.10b
do. do.	v	4	99.50bG
do. Staff.A.	d	4	91.50bG
Bayer.Anl 18	e	4	98.80b
do. uk. 15	e	4	98.80b
do. uk. 30	e	4	98.80b
do. do.	v	3½	84.90b
Brem.Anl. 99	v	3½	85.00bG
do. 96	d	3	73.50bG
Cassel.Ldkr.	c	3½	86.60G
Hambg. St.R.	b	3½	—.—
do. 1907	d	4	97.10G
do. am.1900	a	4	97.10b
do.do.87/04	v	3½	—.—
do.do.86/02	v	3	79.60b
Sächs. Stsrt.	v	3	76.60b
Württ St.u21	d	4	—.—
do. 81/83	v	3½	85.30G
Renten-Briefe			
Hannovrsch.	d	4	96.00G
do.	v	3½	85.30b
Kur-u.Neum.	d	4	96.75G
do.	v	3½	85 30b
Pommersch.	d	4	96.00b
do.	v	3½	85 30b
Posensche	d	4	96.00G
do.	v	3½	85.50G
Preußische	d	4	96.30G
do.	v	3½	85.50B
Rhein-Westf	d	4	96.75b
do.	v	3½	85.40b
Sächsische	d	4	96.00b
Schlesische	d	4	96.60bG
do.	v	3½	86 00G
Schlsw.Holst	d	4	96.00b
do.	v	3½	85.30B
HannP 15,16	d	4	—.—
do. S. 9	e	3½	—.—
do. S. 7, 8	d	3	—.—
Ostpr.Pr.Obl	a	4	93.40G
do. do.	a	3½	82.60bG
Pomm.Pr Anl	d	3½	—.—
Posen. do.	a	4	93 25G
do. do.	a	3½	82.90bG
do. do.	a	3	—.—
Rhpr. 20, 21	v	4	96.75b
do. S. 22, 23	d	3¾	94.50G
do. S. 24-29	v	3½	87.75G
do. 9, 11, 19	a	3	84.00G
WstfPr15 16	v	4	96.30G
do. Serie 4	d	3¾	92.00G
do. 2, 3, 4	d	3½	85.50G
do. Serie 2	d	3	83.00G
Stadt-, Kreis- etc. Anleih.			
Altona	v	3½	—.—
Barmen 01	c	3½	—.—
do.1907 u18	b	4	96.25b
Berlin04 S.2	a	4	98.10b
do. 82/98	v	3½	89.80G
do. 1904 S.1	d	3½	89.30G
do.St Syn.99	a	4	—.—
do.99,04,05	a	3½	84.10B
Breslau 91	v	3½	88.50G
Bromberg02	d	4	—.—
do. 95, 99	d	3½	—.—
Charl. 89/99	v	4	97.70G
do.1907, 08	v	4	97.00G
do.1911, 12	v	4	96.40B
do 95/99/02	v	3½	89.75G
Dresd. 1900	d	3½	—.—
do. 1905	d	3½	85.00B
Düssd 88/03	v	3½	—.—
Elberfeld 99	a	4	98.00G
Essen 1901	d	4	96.60G
do. 1913N	f	4	94.60bG
Halle 1900	v	4	97.00G
do. 86/92	v	3½	—.—
do. 1900	a	3½	—.—

Karlsruhe07	b	4	95.00B
Kiel 1904	a	4	—.—
do. 1889	a	3½	97.10G
do. 1898	a	3½	90.10G
do.01,02,04	a	3½	85.50G
Magdebg.06	a	4	96.75G
do.86,91,92	v	3½	92.00G
Mainz.07 16	c	4	95.00G
Münch86,94	v	3½	91.00G
do.1900, 07	v	4	96 20G
Münster 08	d	4	—.—
Pos00 05 08	a	4	94.80G
do. 94, 03	a	3½	85.00G
Potsdam 02	d	3½	93.30G
Schöneb. 96	d	3½	91.75G
do. 04, 07	d	4	97.50G
do. 1909	d	4	96.25B
Spandau 91	d	4	—.—
Stendal 03	d	3½	90.00G
Stettin NOPQ	v	3½	86 80b
Teltow.Kreis	d	4	95.50bG
do. do.	d	3½	89.75G
Thorn00u11	d	4	94.50G
do. 1895	d	3½	—.—
Deutsche Pfandbriefe			
Berlin. Pfdb.	a	5	—.—
do. do.	a	4½	104.50G
do. do.	a	4	—.—
do. do.	a	3½	—.—
do. neue	a	4	95.75b
do. do.	a	3½	86.00G
do. do.	a	3	83.60G
Brdb.PfbAmt	a	4	96.30b
Dt Pfb.Posen	a	4	96.80bG
Landsch. Ctr	a	3½	85.80b
do. do.	a	4	95.75bG
Kur-u.Neum.	a	3½	93.90B
do. alte	a	3½	96.00G
do. Komm.O.	d	3½	87.25G
do. do.	d	4	96.50B
Ostpreuss.	a	4	93.80b
do.	a	3½	84.30B
do.	a	3	75.40b
Pommersch.	a	3½	86.60b
do.	a	3	75.50b
do. neuld.	a	3	—.—
Posensche	a	4	—.—
do. S. 11-17	a	3½	90.60b
do. Lit. D	a	4	95.10b
do. Lit. A	a	3	81.00G
do. Lit. E	a	4	95.10b
do. Lit. B	a	3	86.60G
do. Lit. C	a	3½	90.70G
do. neue	a	4	94.20b
Sächsische	a	4	100.70G
do.	a	3½	87.50G
do.	a	3	78.20B
do. neue	a	4	94.60b
Schles.altld.	a	3½	—.—
do.ldsch.L.A	a	4	96.00B
do. do. do.	a	3½	87.90G
do. do. do.	a	3	76.20G
Schl.Hlst. LC	a	4	93.40B
do. do. do.	a	3½	—.—
Westf. Land	a	4	94.60G
do. do.	a	3½	85.50G
do. 2. Folge	a	3	—.—
do. 3. Folge	a	4	94.60G
Westpr. rit.1	a	3½	—.—
do. S. 1 B	a	3½	85.50b
do. S. 2	a	3½	86.00G
do. S. 1	a	3	—.—
do. S. 2	a	3	—.—
do. neuld.	a	4	93.50B
do. do.	a	3½	84.50B
do. do.	a	3	77.70G
HessLd.1-11	a	3½	84.60G
do.S.18-22	a	4	97.10G
Deutsche Lose			
Augsbg.7GL.	—	frc.	—.—
Bad.Pr.A. 67	b	4	199.75b
Brschw20TL	—	frc.	203.00b
Cöln Md.Pr.A	d	3½	138.25b
Hamb. 50TL.	3	3	165.26b
Mein. 7GldL.	—	frc.	37.25b
Oldenb 40TL	2	3	128.00b
D.Ostaf.Schv	a	3½	—.—
Ostaf.Eisb.A.	1	3	—.—
Ausl. Fonds u. Pfandbriefe			
Arg. Eisb. 90	a	5	—.—

Arg.Anl.v.87	a	5	—.—
do.in Gold07	k	5	98.50bG
do. 1000 P.	a	5	—.—
do. 4000 M.	c	4½	—.—
do. 400 M.	c	4½	—.—
do. ab 100L.	d	4½	—.—
do.Gs8.8.97	d	4	79.25b
BuenAirPr08	d	5	95 25B
Bulg.St.A.92	a	6	101.50b
do. mittlere	a	6	—.—
ChileGold-A.	a	4½	—.—
do. v. 1906	d	4½	88.75b
Chin.Anl.v95	a	6	—.—
do. v. 1896	d	5	99.40bG
do. Tients.P.	d	5	86.50b
do. v. 1898	c	4½	91.00b
GrchA 81/84	a	1,6	55.75b
do.ks.Goldr.	d	1,3	—.—
do. Monopol	a	1½	—.—
do.Pir.L.400	k	1,6	—.—
Jap A.10.1.7	—	4½	91.00b
do.	—	4	—.—
Italien. Rent.	a	3½	—.—
MexA.10200	q_1	5	—.—
do.4080M.	q_1	5	85.75G
do.2100M.	f	4	64.50bG
Oest. Goldr.	d	4	82.50b
do. Kronenr.	c	4	—.—
do. einh.kv.R	v	4	77.00bG
do. Silb.-Rnt	d	4⅕	—.—
do. 60r Lose	e	4	—.—
do. 64r Lose	—	frc.	—.—
Portug. Anl.	a	3	66.40G
Rumän. 03	f	5	99.50B
do. 89	a	4	87.25b
do. 90	a	4	93.50b
do. 91	a	4	86.50b
do. 94	a	4	86.60b
do. kleine96	e	4	84.40b
do. 1905	d	4	84.10b
Russ. k.A.80	e	4	84.00b
do.GoldA.89	q_3	4	—.—
do. do. 94	q_1	4	—.—
do. do. 94	q_1	3½	—.—
do. do. 96	q_2	3	—.—
do.kEB.A.1,2	q_1	4	—.—
do. do. 02	a	4	88.20b
do. do. 05	a	4½	98.00b
do. Staatsrt.	q_3	4	90.60b
do.Prm.A.64	a	5	—.—
do. do. 66	c	5	—.—
do. Bodenkr.	a	5	116.50b
do. konv.Obl.	a	3,8	83.00bB
SaoPauloGA.	a	5	—.—
SchwdStA86	f	3½	—.—
Serb.amA95	a	4	72.10b
Span.Schdk.	q_1	4	—.—
Türk. Bagd.A	c	4	76.75bG
do. unifiz.03	c	4	81.25b
do. do. 05	c	4	69.00bG
do.Zoll-0.11	a	4	68.00bG
do.400 Fr.L.	—	frc.	154.00b
Ung. Goldrt.	a	4	75.75b
do.Kronenrt.	f	4	75.50b
do.St.-Rt. 13	d	4½	85.20b
do. do. 10	c	4	75.50b
do. do. 97	a	3½	—.—
BucarStA.98	a	4½	—.—
Buen A.1000	f	4½	—.—
do. 100 L.	f	4½	94.90b
do. Pes.	a	6	102.50bG
do. 1908	d	5	—.—
do. 1909	a	5	95.50b
Lissab. St.A.	a	4	73.50G
Moskau St.A.	v	4	—.—
SofiaGold-A.	e	5	90.10bG
Wien KommA	a	5	83.60b
do. St.-A. 98	a	4	84.30b
Finnl.Hyp.11	d	4½	93.40G
Jütl.Kr.V.Obl	l	4	90.80b
Pest.Kom.Pf.	b	4	86.25G
Poln.Pf3000	a	4½	86.00B
1000-100R	a	4½	86.00B
Schwed.H78	a	4	—.—
UngBodkr.Pf	d	3½	—.—
do.Bd.RegPf	d	4	—.—
do. Sp.K.T, 2	a	4	—.—
Eisenbahn-Stamm-Aktien			
Aach.Maastr	1	0	78.00G
do. Genuss	—	frc.	71.00bG
Allg.Dt.Klnb.	1	8	130.00b

Bröltal. Eisb.	1	6	—.—
Frkf. Güterb.	1	2	—.—
Halb.-Blank.	1	4	—.—
Kgsb. Cranz.	4	7½	—.—
Liegn.-Raw.	4	4½	—.—
Lüb.-Büch.	1	9	166.00b
Mckl.Fr.Wilh	4	6½	120.00G
Niederlaus.	4	3½	27.40b
Nordh. Wern.	4	3¾	—.—
Paul. N.Rupp	4	4½	—.—
Buschtehrdr	1	10¾	—.—
Oest Staatsb	1	7⅜	137.25b
Orient. Eisb.	1	8	150.50b
Raab Oedenb.	1	3½	50.00bG
Südöst. (Lb.)	1	0	15.00b
Anatol. voll	1	6	108.00b
do. 60%	1	6	—.—
Baltim. Ohio	1	6	79.60b
Canada Pac.	1	10	180.00bG
Ital. Mittelm.	1	1,2	—.—
Lux.Pr.Henri	1	9	131.00G
Schantung	1	7½	117.50b
West-Sizil.	1	3,3	58.00bG
Strassen- u. Kleinbahnen			
Aach.Kleinb.	1	8½	149.00G
Braunschw.	1	7	125.00B
Bresl. el.Str.	1	6	—.—
Danz. el. Str.	1	7½	—.—
Dt.Eisb.Bt.G.	4	6	106.25G
Elekt.Hochb.	1	6	125.50b
Gr. Berl. Str.	1	8	140.00b
do.Cass. de.	O	5	—.—
Hambrg. do.	1	10	173.10bG
Hannov. Str.	1	0	—.—
do. V.-A.	1	3½	77.00bG
Magdeb. Str.	1	9½	—.—
Posener do.	1	9½	168.75b
Stettiner do.	1	9	—.—
Wstd.Eisb.G.	1	0	15.00G
Schiffahrts-Aktien			
Argo, Dampf.	1	12	112.00bG
Hmb.Am.Pck	1	10	116.25bG
HansaDampf	1	20	236.09b
Nordd. Lloyd	1	8	98.10bG
Schl.Dpf.Co.	1	7½	72.25bG
Eisenbahn-Prior.-Obligat.			
Dux-Bd. Silb.	a	4	82.00G
do. Kr.-Pr.	a	3	68.40G
Oest.U.St.85	c	3	—.—
do. Gold	e	4	—.—
Südöst.(Lb.)	a	2,6	47.60bB
do. Obl. Gold	a	5	—.—
Kursk-Ch. B.	a	4	82.50b
do. von 1889	d	4	82.50b
Mosc Sml.ab	e	4	82.75b
Nicolai Bahn	e	4	88.80G
Transkauk.	k	3	69.00b
Iwang.Domb.	a	4½	99.00B
Kursk-Kiew	b	4	83.00b
Mosco-Kas.	a	4	82.50b
do.KiewWor.	d	4	82.50b
do. Rjäsan	b	4	82.75b
do.WindRyb.	d	4	82.50b
Podol.Eisnb.	e	4½	93.00b
Rybinsk gar.	f	4	82.50b
Rjäs.-Uralsk	c	4	84.50b
Süd-Ost 98	e	4	82.50G
Wsch.W. 10r	a	4	—.—
do. S. 10, 11	d	4	86.00b
Wladiks. 98	d	4	83.70b
An.Eis. 2040	d	4½	89.50G
do. kleine	d	4½	89.50G
do.Erg.-Netz	d	4½	89.50bG
do. kleine	d	4½	89.50bG
Macedon. B.	a	3	—.—
North.PacBd	q_1	4	—.—
do. do.	q_2	3	66.50bG
PennsylvBds	f	3½	—.—
St.Louis S.Fr	e	5	—.—
do. do.	a	4	69 90bG
do. S.West	e	4	—.—
Tehuant.G.A.	a	5	—.—
Deutsche Hypoth.-Pfandb.			
Berl. Hyp.Bk.	v	4	92.10bG
S.13,14u.19	v	4	94.00bG

BrlKOb 1u18	v	4	96.00G
Bayr.Hyp.uW	v	3½	91.20G
Br.Han10 11	v	3½	94.50G
do.S.16-23	v	4	94.70G
do. S. 25	d	4	95.25G
Dt.Hyp.B.4-6	v	5	—.—
do. do. S. 17	a	4½	100.30bG
do. do. konv.	d	4	93.75G
7, 10, 11, 12	v	4	93.75bG
do. S. 22, 23	v	4	96.00G
do.S,13, 13a	v	3½	87.75bG
do.Kom.Ob.3	a	4	96.00B
Frkf.HpPf 14	d	4	94.90bG
GothaGrdkr2	a	3½	124.00B
do. S. 3, 4	a	3½	101.25G
do. S. 9, 9a	d	4	95.50bG
do. S. 10, 12	v	4	95.50bG
do.S14 uk16	d	4	95.50G
do. S. 19	e	4	96.50bG
do.S.11 u.13	d	3½	85.40G
Hamb.Hp.-B.	a	4	94.50bG
do. 471-540	b	4	95.00bG
do. 611-690	d	4	96.50G
do. S. 1-190	v	3½	85.50bG
HannBd3-13	a	4	93.50G
do.S.14u.18	d	4	94.50G
do.S.15u.19	a	4	95.25G
do. S. 16	a	4	95.75G
do. Serie 1	a	3½	88.00G
do. Serie 2	a	3½	84.00bG
do.Kom.-Obl	a	4	95.50bG
Mckl.Str.HPf	v	4	91.75G
do. do.	v	3½	83.25G
MeinHpB 6,7	v	4	94.80bG
do.S.12u.17	a	4	94.80G
do. alte u.10	v	3½	86.00bG
do. Pr.-Pfdb.	2	4	142.25b
Nordd.Gr.17	d	4	93.80G
do.S.19 u.22	a	4	96.25bG
Pr.Bodkr.S.4	a	4½	115.00G
do.13,14,17	v	4	94.70bG
do.18,19,21	v	4	94.70bG
do.S.27u.20	d	4	95.00bG
do. Ser. 28	a	4	95.40G
do. S.29u.22	d	4	95.70G
do. S. 20, 23	a	3½	88.20G
do.Ctr.Bd.90	d	4	94.50bG
Pr.99,01,03	a	4	93.90G
do.v.06uk16	a	4	94.00G
do.v.07uk17	a	4	94.10bG
do. v. 86, 89	v	3½	83.80bG
do. v. 94, 96	v	3½	83.80bG
do. v. 1904	a	3½	84.80G
do.K.-O.v.01	a	4	95.70bG
do. 08 uk.17	a	4	95.60G
Pr.Hyp AB.ab	a	4½	119.40G
do. do.	v	4	92.10bG
do. uk. 1917	v	4	94.10G
do. uk. 1919	v	4	94.10G
do. uk. 1921	v	4	94.75G
do. uk. 1922	v	4	96.00bG
do.Komm.Ob	a	4	95.50bG
do. do. 1909	a	4	95.50G
do. do. 1911	c	4	96.60G
Pr.Hyp.Vers.	d	4	95.00G
do. do.	v	3½	88.25G
Pr. Pfdbr. 22	a	4	94.40bG
do.S.25u.14	d	4	94.40bG
do. S. 27 28	d	4	95.40bG
do.S.29u.19	a	4	95.75bG
do. S. 30, 31	v	4	96.00bG
do. S. 32, 33	v	4	96.75bG
do. S. 23, 26	v	3¾	88.00bG
do. S. 17, 18	v	3½	85.50bG
do. Serie 24	a	3½	85.50bG
do.Kleinb.Ob	a	4	94.00G
do. do.	a	3½	89.30G
do.Kom.Ob.2	v	4	96.25G
do. S. 6, 7, 8	v	4	96.60G
do. Ser.9,10	v	4	96.60G
do. S. 11, 12	v	4	97.25bG
do. Ser. 1, 3	v	3½	85.50G
do.S.5 uk.17	a	3½	—.—
Rh.Hp.Km Ob	d	3½	85.00G
RhWstf.ausl.	v	4	94.50G
do.S.11 u.18	d	4	95.00G
do.S.12 u.20	a	4	96.00bG
do.S.13 u.22	d	4	96.50G
do. 2, 4, 6	v	3½	85.10bG
Obligat. Indust. Gesellsch.			
A.G.f.Mont.2	d	4	88.00G

Allg.Elkt. Gs.	d	4	94.50bG
Brl.El.Wk.93	a	*4	—.—
do. 1908	a	*4½	99.75b
Bismarckh.2	a	*4	93.25G
Bochum.Bgw	a	*4	—.—
Dess.GasG.5	a	4½	—.—
Dt.Eisb.BG.2	d	4	91.00G
Dt.-Atlt. Tel.	a	*4	92.75G
Donnersmkh	d	*3½	96.00G
Drtmd.Union	d	*4½	95.50G
do.	a	*4	94.10G
do.uk.14 3	a	*4½	95.50bB
Flnsb.Schffb	b	*4	99.50B
Frist.&Rssm	d	*4½	—.—
Gelsenk.Bgw	d	*4	98.60G
Germ.Schff2	d	*4	99.80G
Gs.f.el.Unt.3	a	4½	100.50bG
GörlMasch.3	a	4½	—.—
HartmMsch3	a	*4½	100.75B
Hasp.Eisw. 3	a	*4½	—.—
KaliwAschrl.	f	*4	99.00G
Kn.Marienh5	a	*4½	—.—
Fr. Krupp	a	*4	97.50G
Laurahütte	a	*4	91.70B
do.	c	*3½	87.50b
Leonh. Brnk.	a	4½	99.00G
LdwLöwe&C.	d	4	96.90G
Mannesmr.5	a	4½	103.00B
Ndrlaus. K. 2	d	*4½	98.75bG
ObschlEisb3	a	*4	95.00G
do. Eis.-Ind.	a	*4	87.50G
Patzenh.Br 3	v	*4	98.00G
Schalk.Gr99	a	*4	95.00B
Schulth.Br.5	a	*4	101.00G
Siem. El.B. 3	d	4½	100.30G
Siem.Halsk3	d	4	95.00G
SiemSchck3	a	4½	100.60bG
TieleWnckl2	a	*4½	100.60G
SteauaRom5	e	5	103.70G
Bank-Aktien			
Barm. Bk.-V.	1	6½	109.00bG
Berg. Märk.B	1	7½	143.50G
Brl.Hand.Gs.	1	8½	144.25bG
do. Hyp.-B.A.	1	6½	107.25b
BraunschwB	1	6	112.00bG
do.Hann.Hyp	1	8½	162.50b
Chemn.Bk.-V	1	6	108.00bG
Com.uDisk.B	1	6	104.50b
Danz. Priv.B.	1	7½	123.10G
Darmst. Mk.	1	6½	111.50b
Dt.-Asiat.Bk.	1	7	118.00G
Dt. Ansiedlb.	1	8	112.50G
Deutsche Bk.	1	12½	226.50b
do. Effekt.Bk	1	6	112.00G
do.Hypoth.B.	1	8	151.50G
do.Nation.-B	1	6½	113.00bG
do.Uebers. B	1	9	148.50G
Disc.-Comm.	1	10	177.50b
Dresdner Bk.	1	8½	143.00G
Gotha Grdkr.	1	9	164.40bG
do. Privatbk.	1	6½	115.25G
Hamb.Hyp.B.	1	10	188.00b
Hannov.Bank	1	7½	133.50G
HildeshBank	1	9	164.80G
Königsb.VrB	1	7	119.30G
Landbank	1	0	78.50B
Leipz. Crd.A.	1	8½	146.50bG
Magdeb.B.V.	1	6⅔	114.00bB
Märkische B.	1	5	92.50G
Mecklb.B.40	1	8	120.00B
Meining. Bk.	1	7	141.00G
Mitteld.Krdb	1	6½	113.75b
Nat.-Bk. f.Dt.	1	6	104.50b
Nordd.KredA	1	7	118.40b
do.GrundkrB	1	6	111.75G
Oberlaus.Bk.	1	8	133.30G
Oest. Kred.A.	1	10,62	179.50b
Osnabr.Bank	1	7½	121.50G
Ostb.f.H.u.G.	1	7	124 00bG
Preuss. Bdkr	1	8	151.00b
do. Ctr.Bd.Kr	1	9½	186.00bG
do. Hyp.A.-B.	1	6	110.75b
do. Pfdbr.-B.	1	8	149.00b
Reichsb. Ant.	1	8,43	138.75bG
Rh.Wstf.Disc	1	6½	109.80b
Russ.B.f.a.H.	1	11⅓	138.50bG
Sächs. Bank	1	8	147.50bG
do.Bod.Kr.-A	1	7	135.00b
Schaaffh Bkv	1	3	102.00b

Industrie-Aktien			
Berliner Brauereien			
Brl.Kindl-Br.	O	15	262.00bG
do. St.-Pr.	O	17	280.00bG
Brl. Unionsb.	O	3	88.50bB
Bock, kv. u.n.	O	6	101.00bG
Böhm.Brauh.	O	7	136.00B
Friedrichsh.	O	2	68.25bG
Germania	O	0	50.00G
Hilsebein	O	0	37.00bG
Königstadt	O	4½	79.50bG
LandréWssb	O	0	69.00G
MünchBrauh	O	7	111.50G
Patzenhofer	O	15	235.00bG
Pfefferberg	O	10	183.00bG
Schöneb Sch	O	11	216.00bG
Schultheiss	9	16	267.50bG
Spandauer B	O	5	110.25bG
Victoriabr.	O	6	100.20B
Auswärtige			
Boch. Victor.	8	7	104.25G
BriegerSt.Br	9	5½	101.50B
Dortmunder	O	20	394.50G
od. Unionsbr	O	25	384.00b
od. Victoriab	O	7	132.50bG
Dssld.Höfelb	O	10	163.00bG
Germn.Drtm.	O	9	138.75b
Glückauf	O	8	120.80B
Herkul.Cass.	O	9	151.00G
Holstenbr.	O	14	206.25G
Hugger, Pos.	O	8½	138.20B
Kiel.Schloss	O	6	110.25G
Kön.BrBeeck	O	10	174.50G
LeipzigRieb.	O	10	163.75G
Lindbr. Unna	O	5	74.00bB
Lindener	O	13	194.00G
LöwenbrDtm	O	10	169.50G
Oberschles.	1	6	85.50bG
Oppelner	O	3	62.00bG
Paulshöhe	O	5	94.00G
SchlegelBch	O	11	171.00G
Schwaben Br	O	10	156.10G
Sinner	1	14	225.00bG
vTuchersche	7	14	259.75G
Wickül.Küpp	N	7	111.00b
Accum.Fab	1	20	263.00b
d.G.f.Anilinf.	1	23	326.00b
Ao.f.Bauausf	1	5	92.50bG
AdlerCem.kv	1	6	87.60bG
Adlerhütte	1	15	205.25bG
Adlerwerke	N	30	274.00b
AlfeldGron.P	1	0	64.00B
AllgBerlOmn	1	9	—.—
Anglo Cont.G	1	8	115.00b
Allg.Elekt.Gs	7	14	226.50b
Anhalt. Kohl.	1	10	181.75b
do. V.-A.	1	6	115.50G
Annen. Guss	7	9	122.80bG
Aplerb. Bgb.	1	10	130.00b
Archimedes	7	9	117.75B
Arenbrg.Bgb	1	25	377.00b
ArnsdorfPap	O	0	42.25b
Aumetz-Frd.	7	12	139.00bG
Baer&St.M.	1	30	386.50bG
Bartz&Co.Sp	1	10	149.50G
Baug.BNeust	—	frc.	40.00G
do.KaisW Str	O	0	41.00bG
Bendix Holzb	5	0	42.00bB
Bergm.Elekt.	1	5	100.00b
Brl.AnhMsch	1	4	127.25bG
do. Elekt.-W.	7	12	160.00b
do. do.	7	4½	101.50bG
do.Gub.Hutf.	1	16	204.50bG
do.Hlz-Cmpt	1	7	80.00b
do. Maschin.	7	16	239.50bG
do.Sped V.kv	1	7	126.00G
do. do. V.-A.	1	6	115.05G
Berthold Sch	1	15	261.50bG
Berzelius Bw	1	10	139.00b
Bismarckhtt.	7	9	135.50bG
Bochum.Bgw	1	10	126.00b
do. Gussst.	7	14	203.75bG
BdgSchönhA	—	frc.	53.75b
Böhler & Co.	1	16	208.50b
Bösperd. Ww	7	3	62.60b
Brnschw. Khl	1	14	254 00bG
do. Jute	7	15	199.00b
Bredow Zckf.	7	0	42.75B
Breitenb. Zm	1	0	54.70bG

Brem. Wollk.	1	20	283.00bG
Bresl. Spritf.	O	21	430.00B
Buderus Eis.	1	7	101.00bG
BuschWg VA.	O	20	262.50bG
Butzke Met.	1	6½	96.00bG
CartLoschw	7	25	—.—
do. do.	7	15	202 00b
Cassel Fedst	1	0	107.50b
Charl. Wass.	O	12	193.00b
Chm.Fb. Buckau	1	8	149 00b
Chm.Fb. Griesh.El.	1	14	236 00b
Chm.Fb. Milch Pos.	N	15	246.00bG
Cöln-Müsen	7	0	45.90G
Concord Bgb	1	23	343 00b
do. Spinner.	1	4½	97 75G
Cont. Wassw.	1	8	124.25B
Delmnh. Lin	1	22	261.00bG
Dessau. Gas	1	11	162.00B
Dt.Atl.Teleg.	1	7½	117.75bB
do.Lux.Bw.V.	7	10	111.00b
do.Nied. Tel.	1	6½	110.00bG
do.Ostafr Gs.	1	9	150.00b
do.Oest. Bgw	1	12	230.00G
do.Uebs.El G	1	11	155.00bG
do.Asph. Ges	1	6	107.75bG
do.Gasglühl.	7	25	490 00bG
do.Jute-Spin	1	25	305.00bG
do. Kabelwk.	1	8	118.00bG
do. Schachtb	1	40	331.00bG
do.Spiegelgl	1	20	268.00bB
do. Waffenfb	1	32	308.50bG
do.Wasserw.	1	0	—.—
Dt. Eisenhdl.	1	8	109 00bG
Donnersmkh	1	24	315.00bG
Dör.&Lehrm.	1	10	134.00bG
Dresd. Gard.	6	10	160.00b
Düsseld Wgg	7	16	210.00bG
do.Eis.u.Drht	7	8½	115.60b
do. Maschin.	1	10	100.00bG
Dynam Trust	5	10	158.00b
EckertM.-F.	O	8	128.00B
Egest.Saline	1	11	153.25G
EintrachtBrk	1	27	481.00b
Eisenw.Kraft	1	12	160.00b
Elberf. Farb.	1	28	—.—
Elekt. Dresd.	4	6	98.00bG
Engl. Wollw.	1	0	39.10b
C. Ernst&Co.	1	0	17.50b
Eschw. Brgw.	7	10	220.10bG
Essen.Stnk B	1	10	141.00b
Faç.Eis.Mst	7	8½	108.10b
Fein-JuteSp.	1	15	197.00G
Flnsb. Schiff	7	8	92.00bG
Fraust.Zuck.	9	16	201.50b
FreundM. kv.	7	8	—.—
Frist.& Rssm	1	4	70.00bG
Geisw. Eis.	7	11	125.00G
Gelsenk. Bw.	1	11	170.40b
do. Gussstl.	8	6	91.75bG
Gg. Marienh.	7	5	75.00G
do. Vrz.-A.	7	7	113.00B
Germania PZ	7	0	—.—
Gs.f.el.Untrn	1	10	145.25b
Gladb. Spinn	1	0	—.—
Glas Schalke	1	16	165.00bG
Görl. Eisenb.	7	9	208.00bG
do. Maschin.	7	5	50.50bB
Greppin. Wk.	1	11	185.00G
Guttsm Msch	1	8	116.00G
Haberm.&G	1	4	77.25G
Hallesche M.	1	28	349.00b
Hammersen	1	12	131.00bG
Hdlsg.f.Grdb	1	0	151.00G
Hst. Belleall.	1	6	98.25b
Hannov. Bau	1	0	52.50b
do. Masch.	7	20	314.50b
Harb.WienG.	7	6	124.00b
HarkortBrck.	1	6	88.50G
do.Bw.St.-Pr	7	13½	172.50bG
Harpen.Bgb.	7	11	164.75b
Hartm.Msch.	7	8	115.50b
HasperEisen	7	12	146.10bG
Hein Lehm.a.	1	12	141.50b
HemmoorZm	1	9	116.00b
Herbrand W.	O	10	137.00b
Hermannm.	1	10	150.00b
Höchst. Fbw.	1	30	445.00b
Hohenlohe W	4	4	96.50b
HöschE.u.St.	1	24	295.00bG
HumboldMa.	7	8	112.00bG

Ilse Bergb.	1	26	462.00b
JeserichVA.	1	6	102.10G
do. abg.	1	12	143.10bG
Jessenitz K.	1	0	2.60G
Kahla Porz.	1	22½	260 00bG
Kali Aschrsl.	1	10	132.00G
KamerunEbG	1	3	91.50b
Kapler Msch.	1	0	67.10b
Kattowitz.Bg	4	13	184.50b
Köln-NEss.B.	1	40	486.00bB
Kng.Wilh. kv.	1	18	207.00bG
do. Pr.-A.	1	23	—.—
Kön.Marienh	1	5	—.—
Königsborn	1	18	202.75b
KönigszeltP.	7	11	138.50bG
Gbr. Körting	1	8	112.50bG
Kruschwitz Z	7	16	193 00b
Kyffhäuserh.	1	0	43.25b
LahmeyerE.	4	7	—.—
Lauchhamm.	7	10	158.00bG
Laurahütte	7	8	133.30b
Leonh. Brnk.	7	9	151.75B
Leykam Jos.	1	0	—.—
Linke Hoffm.	1	17	260.25b
L.Löwe & Co.	1	18	285.00b
Lothr.E. dp.a	7	0	—.—
do. St.-Pr.	7	0	—.—
Luck.&Steff.	1	6	69.50b
Lüneb. Wchs	7	11	165.00bG
Luth. Brschw	7	6	82.10b
Mannesmr.	7	13½	190.00bG
MärkWstf Bg	7	6	88.00b
Magdeb.Gas	1	4½	85.10b
do. Bergw.	1	38	499 00B
Marie ks.Bg.	7	4	78.00b
MarienhKotz	4	0	58 00bG
M.-F. Kappel	7	10	217.75bG
MchWb Lind.	1	20	201.10b
do. Zittau	5	15	132.50B
FrMeguin&C	1	9	121.25b
MhleRüning.	7	24	293.00b
Mülh. Bergw.	1	11	146.00bG
NeptunSch.	1	6	81.25B
NeueBod.A.G	1	0	69.40B
Niederl. Kohl	4	12	191.00b
Nitritfabrik	4	4½	74.50bG
Nordd. Eisw.	1	0	14.90b
do. Gummi	1	4	—.—
do. Jute L.B.	1	9	88.00bG
do. Wollkäm.	1	10	141.50bG
Obschl Eisb	1	4	76.50b
do.Eisenind.	1	0	67.25b
do. Kokswrk.	1	17	200.50bG
do.Prtl.Zem.	1	8	149.90bG
Oppeln.Zem.	1	10	141.00b
Orenst.&Kop	1	12	136.00bG
Osnab. Kupf.	7	0	—.—
Otavi-Minen	4	9	110.25bB
Ottens.Eisen	1	7	—.—
Panz. Geld.	7	0	81.00bG
Petersb. El.B	1	8	117.00b
do. V.-A.	1	11	157.25b
Petrolw. V.A.	1	0	25.00bG
Phönix Lit. L.	7	18	219.20bG
Ravensb.Sp	1	5	109.00bB
ReicheltMet.	1	15	201.00b
Rhein. Brnk.	4	11	213.00bG
do. Metallw.	O	0	85.50b
do. Nass.Bw.	1	10	180.00b
do.Stahlwrk.	7	10	140.00bG
do.Wstf. Ind.	1	4	127.25B
do. do. Klkw.	7	12	141.75b
RiebeckMtw.	4	11	170.00bG
J. D. Riedel	1	13	240.00bG
Rombch.Hütt	7	10	135.10bG
Rosenth.Prz.	1	20	262.00b
Rositz. Brnk.	7	0	66.25b
do. Zucker	O	6	125.00b
Rote Erde	7	0	9.50b
Rütgers Wk.	1	12½	180.00b
SächsBöh.Z	1	8	121.25G
Sächs Webst	7	12	165.00b
Sangerh. M.	O	10	191.25G
Sarotti	7	6	115.50G
Schering	1	15	218.00B
Schl.el.uGas	1	10	178.75B
do.Prtl.Zem.	1	10	—.—
H. Schneider	1	9	140.25B
Schomburg	O	12½	223 25G
Schoening	5	8	104.75b
SchuckertEl.	8	8	125.25G
Seck. Mühlb.	7	0	100.80bG

SiemensGl.I.	1	15	205.00b
Siem.&Hlsk.	8	12	197.60b
SiemensEl.B	O	6½	111.00b
SimoniusCll.	1	5	90.25G
SouthWstAfr	1	5	97.00b
Spinn. Renn.	1	8	110.50G
SpritbankAG	O	23	425.00b
Stadtberg.H.	7	6	85.00G
Stahl &Nölke	7	8	169.50bG
Stassf. Ch.F.	7	9	142.00bG
Steaua Rom.	5	10	141.00bG
Stett. Cham.	1	5	120.80b
do. Vulkan	1	0	117.70b
Stöhr&Co Kg	1	8	150.10b
Stollwrck.VA	1	6	114.00bG
Stolb. Zink-A	1	7	104.00b
StralsSpielk	7	8	141.50bG
Tecklenbrg	1	10	120.00b
Tel. Berliner	7	12	161.75bG
Teltow-Kan.	—	frc.	30.50G
TerraAkt.-G.	6	5	67.00b
Tr. Grossch.	7	0	73.25bG
do.N.Schönh	1	0	59.25B
do.N BotGart	—	frc.	82.25G
do.BrlNrdost	1	0	153.00bG
do.do.Südw.	—	frc.	90.00bG
Teuton.Misb	1	8½	135.50b
ThaleEis.StP	1	18	160.00b
Fr. Thomée	7	3	65.10G
Trachenb. Z.	7	8	104.50G
UnionBaug.	1	0	66.50bG
U.d.Lind. Bv.	1	10	116.00G
Warzin.Pap.	1	6	93.00bG
V.Brl.Frkf.G.	1	7	107.00bG
do.CölnRw.P	1	20	312.00bG
do.Mörtel-W	1	0	55.30b
do. Metw.Hll.	O	11	127.50B
do. Nickelw.	4	20	262.00b
do.Zypen&W	7	12	145.75bG
VictoriaFahr	O	6	82.00bG
VogelTel.Dr.	O	13	165.75bG
Vogtl. Masch	7	30	259.00b
Vorwohl.P.Z.	1	16	213.00b
Wanderer F	O	24	321.00b
Wersch Wssf	4	9	177.00G
Westeregeln	1	13	136.00b
do. Pr.-Akt.	1	4½	96.50G
Westfal.Cem	1	5	100.00bG
Westf.Dr.Ind	7	10½	168.30b
do. Kupfer	7	8	104.70b
do. Stahlw.	7	0	31.00G
do. Bd.A.G.	—	frc.	570.00b
Wicking P.Z.	1	0	85.00bG
Wiel.&Hrdtm	8	8	90.00G
Wilke Gasom	4	6	93.50B
Witt. Gußst.	7	14	185.00b
do. Stahlrhr.	7	0	125.00b
Wrede Mälz.	9	5	78.50b
Wunderl.&C.	N	14	178.00bG
ZechauKrb.	1	2	71.00bG
Zeitzer Msch	7	20	264.00b
Zellst.Waldh	1	12	158.00b
Wechselkurse			
Amst.-Rtt.	8 T.	3½	168.85B
Brüss.u A.	8 T.	4	81.05b
Kopenhg.	8 T.	5	—.—
Lissabon	14 T.	5½	—.—
London	vista	3	20.52b
do.	8 T.	3	20.48b
do.	3 M.	3	20 36b
Madr.u.B.	14 T.	4½	78.45b
Neuyork	vista	—	4.195b
Paris	8 T.	3½	81.45B
Wien	8 T.	4	84.475b
Schweiz	8 T.	3½	81.40b
Stockhlm.	10 T.	4½	112.15G
Ital Plätze	10 T.	5	80.90b
Petersbg.	8 T.	5½	—.—
Warschau	8 T.	5½	—.—

Gold, Silber, Banknoten	
Sovereigns p. Stück	20.445b
20-Franks-Stücke	16.31b
N.Russ.Gold p.100R	215.20bG
Amerikan. Noten	4.1875b
Engl. Banknoten 1 L.	20.51b
Franz.Bankn.100Fr.	81.50bB
Oest. Noten 100 Kr.	84.60b
Russ. Noten 100 R.	213.25b
do. Zoll-Kup. kl	320.25b

Erläuterungen zum Kurszettel: Von den Obligationen der industriellen Gesellschaften sind die hypothekarisch sichergestellten mit einem Stern (*) gekennzeichnet, von den über pari rückzahlbaren Obligationen industrieller Gesellschaften sind die mit 101, 102, 103, 104 oder 105 rückzahlbaren Obligationen entsprechend mit 1, 2, 3, 4 oder 5 bezeichnet.

Bekanntmachung.

Da die Giltigkeit der Wahl der **Versicherungsvertreter als Beisitzer des Versicherungsamts** des Stadtkreises Thorn nicht angefochten ist, sind die in den Wahlvorschlagslisten verzeichneten Personen als endgiltig gewählt zu betrachten.

Es sind gewählt:

Aus dem Kreise der Arbeitgeber:

1. Ernst Wendel, Kaufmann, Thorn,
2. Felix Morenz, Bezirks-Schornsteinfegermeister, Thorn,
3. Hermann Rosenau, Architekt, Thorn,
4. Manfred Kuznitzki, Kaufmann, Thorn,
5. Max Weese, Fabrikbesitzer, Thorn,
6. Ignatz Pollack, Kaufmann, Thorn,
7. Eduard Kittler, Kaufmann, Thorn,
8. Richard Neumann, Kaufmann, Thorn,
9. Paul Dombrowski, Buchdruckereibesitzer, Thorn,
10. Louis Grunwald, Uhrmacher, Thorn,
11. Oskar Thomas, Fabrikbesitzer, Thorn,
12. Hermann Fisch, Restaurateur, Thorn,
13. Max Kuttner, Kaufmann, Thorn,
14. Heinrich Gerdom, Photograph, Thorn,
15. Erich Jerusalem, Architekt, Thorn,
16. Carl Meinas, Klempnermeister, Thorn,
17. Fritz Raapke, Fabrikbesitzer, Thorn-Mocker,
18. Sylvester Buszczynski, Buchdruckereibesitzer, Thorn.

Aus dem Kreise der Arbeitnehmer:

1. Wilhelm Hinz, Tischler, Thorn,
2. Felix Bobowski, Bureauvorsteher, Thorn,
3. Paul Neumann, Zimmerer, Thorn-Mocker,
4. Max Richard, Lagermeister, Thorn,
5. Ludwig Kromczynski, Schriftsetzer, Thorn,
6. Emil Gebert, Buchdrucker, Thorn,
7. Alex Sadowski, Packmeister, Thorn,
8. Albert Herbst, Parkettleger, Thorn,
9. Hermann Bartz, Maschinist, Thorn,
10. Franz Gardzielewski, Zimmerer Thorn,
11. Ludwig Swolek, Bureauvorsteher, Thorn,
12. Robert Schmidt, Arbeiter, Thorn-Mocker,
13. Johann Wittkowski, Kornträger Thorn-Mocker,
14. Bruno Patecki, Bäcker, Thorn-Mocker,
15. Joseph Mroczkowski, Tischler, Thorn,
16. Peter Szczepankiewicz, Kornträger, Thorn,
17. Robert Lukow, Zimmerer, Thorn,
18. Erich v. Preetzmann, Bäcker, Thorn.

Die Wahlzeit dauert 4 Jahre, sie läuft vom 1. Juli 1914 ab.

Thorn den 21. Juli 1914.

Der Wahlleiter.
Dr. Hoffmann.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die im **Landkreise Thorn,** in dem in der Bromberger Vorstadt der Stadt **Thorn** gelegenen **Forsthaus Thorn** ausgebrochene Maul- und Klauenseuche wird unter Abänderung meiner viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 16. April 1914, Extrablatt zum Amtsblatt 1914, Stück 16, Ziffer 515, aufgrund der §§ 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (R.-G.-Bl. S. 519 flgd.) mit Ermächtigung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten für den nachfolgend näher bezeichneten Teil des **Stadtkreises Thorn** folgendes bestimmt:

§ 1.

Das zur **Stadt Thorn** gehörige, in der Bromberger Vorstadt gelegene **Forsthaus Thorn** bildet einen **Sperrbezirk.** Sämtliches in diesem Sperrbezirk befindliche Klauenvieh (Rindvieh, Schafe, Ziegen, Schweine) unterliegt der Absonderung im Stalle (Stallsperre). Die Besitzer des Klauenviehs sind verpflichtet, solche Einrichtungen zu treffen, daß die Tiere ihre Ställe nicht verlassen können und außer aller Berührung und Gemeinschaft mit anderem Klauenvieh bleiben.

An den Haupteingängen des Sperrbezirks sind Tafeln mit der deutlichen und haltbaren Inschrift: „**Maul- und Klauenseuche-Sperrbezirk,** Einfuhr und Durchtreiben von Klauenvieh sowie Durchfahren mit Wiederkäuergespannen verboten" leicht sichtbar anzubringen.

Die weiter erforderlichen örtlichen Anordnungen werden von der zuständigen Polizei-Verwaltung erlassen.

§ 2.

Das Betreten der verseuchten Ställe ist nur den Besitzern der Tiere oder der Ställe, deren Vertretern, den mit der Beaufsichtigung, Wartung und Pflege der Tiere betrauten Personen und Tierärzten gestattet.

§ 3.

In den verseuchten Gehöften des Sperrbezirks ist das Geflügel so zu verwahren, daß es das Gehöft nicht verlassen kann. Für Tauben gilt dies insoweit, als die örtlichen Verhältnisse die Verwahrung ermöglichen.

§ 4.

Die Abgabe von Milch aus den verseuchten Gehöften darf nur nach vorheriger ausreichender Erhitzung stattfinden. Die näheren Bestimmungen sind von der zuständigen Polizei-Verwaltung zu treffen.

§ 5.

Für den ganzen Bereich des Sperrbezirks gelten folgende Beschränkungen:

a) Sämtliche Hunde sind festzulegen. Der Festlegung ist das Führen an der Leine und bei Ziehhunden die feste Anschirrung gleich zu erachten.

b) Schlächtern, Viehkastrierern sowie Händlern und anderen Personen, die gewerbsmäßig in Ställen verkehren, ferner Personen, die ein Gewerbe im Umherziehen ausüben, ist **das Betreten aller Ställe und sonstiger Standorte von Klauenvieh im Sperrbezirk, desgleichen der Eintritt in die Seuchengehöfte verboten.**

c) Dünger und Jauche von Klauenvieh, ferner Gerätschaften und Gegenstände aller Art, die mit solchem Vieh in Berührung gekommen sind, dürfen aus dem Sperrbezirk nur mit Genehmigung der Polizeiverwaltung unter den polizeilich angeordneten Vorsichtsmaßregeln ausgeführt werden.

d) Die Einfuhr von Klauenvieh in den Sperrbezirk sowie das Durchtreiben von solchem Vieh durch den Bezirk ist verboten. Dem Durchtreiben von Klauenvieh ist das Durchfahren mit Wiederkäuergespannen gleichzustellen. Die Einfuhr von Klauenvieh zur sofortigen Schlachtung kann von der Polizeiverwaltung unter der Bedingung gestattet werden, daß die Einfuhr zu Wagen erfolgt.

§ 6.

Diejenigen Personen, welche in dem Sperrbezirk mit der Wartung und Pflege von Klauentieren und mit dem Melken der Rinder beauftragt sind, insbesondere die Melker, Kuhfütterer, haben sich, wenn sie ihre Stellung wechseln, zu **desinfizieren, bevor sie den Ort ihrer bisherigen Tätigkeit verlassen.**

Die Desinfektion ist in der Art vorzunehmen, daß Hände und Füße mit warmem Seifenwasser zu reinigen sind. Das Schuhwerk ist nach gründlicher Reinigung mit einer desinfizierenden Flüssigkeit (3 prozentiger Lösung von Kreolin, Bazillol usw.) abzuwaschen. Die bei den oben genannten Verrichtungen benutzten Kleidungsstücke sind in heißem Seifenwasser oder heißer Sodalösung auszuwaschen.

§ 7.

Diese Anordnung tritt mit ihrer Verkündigung inkraft.

§ 8.

Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden nach den §§ 74 bis 76 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 bestraft.

Marienwerder den 20. Juli 1914.

Der Regierungs-Präsident.
J. V.: gez. v. Steinrück.

Vorstehende viehseuchenpolizeiliche Anordnung wird hiermit zur Kenntnis gebracht.

Thorn den 23. Juli 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Norddeutsche Creditanstalt,

Filiale Thorn,

Breitestraße 14, Fernsprecher 174 und 181.

Ausführung von Bankgeschäften jeder Art,

insbesondere

An- und Verkauf, Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Einlösung von Zinsscheinen und Sorten, Ausstellung von Creditbriefen und Schecks.

In unserer Stahlkammer

stehen stählerne Schrankfächer (Safes), sowie ein abgesonderter Raum für geschlossene Depots (Kisten, Koffer 2c.) Interessenten mietweise zur Verfügung, worauf wir besonders für die Reisezeit aufmerksam machen.



Umsonst eine prächtige Uhr.

Teilen Sie uns Ihre Adresse mit mit, kein Geld senden. Wir schicken Ihnen 100 Ansichts-, Genre- und Künstlerkarten. Verkaufen Sie das Stück mit 5 Pf., dann senden Sie den Erlös laut Rechnung ein, sofort erhalten Sie eine prächtige, gutgehende Remontoiruhr mit Goldrand umsonst zugesandt.

Verlags-Gesellschaft „Silesia", G. m. b. H.,
Breslau 151.

Frauen

welche bei Störungen schon vieles andere erfolglos angewandt, bringt mein glänzend begutachtetes Mittel schnelle Wirkung. Ueberrasch. Erfolg, selbst in hartnäck. Fällen. Dankschreib. Unschädlichkeit gar. **3,50 Mk., extra stark 5,50 Mk.** p. Fl. Diskr. Nachnahme - Versand überallhin nur durch Drogist **Bocatius, Berlin N.,** Schönhauser Allee 134 b.

Tüchtige Köchin,

die auch Stubenarbeiten übernehmen muß, bei gutem Gehalt von sofort gesucht, auch durch Vermittlung.

Altstädtischer Markt 34, 2.



NACH PROFESSOR GRAHAM:

AMBROSIA
BROD u. CAKES
GERICKE-POTSDAM

Verträgt der schwächste Magen schon morgens früh.

Echt bei:
L. Dammann & Kordes, Altstädt. Markt 32

Patent-Anwalt
Dr. ing. Kryzan POSEN WILHELMPLATZ 8

Junge Leute von 14 bis 35 Jahren, welche fürstliche Lakaien, Diener oder Kellner werden wollen, sucht zur Ausbildung **Kupka's Breslauer Diener- und Kellnerschule, Gabitzstr. 156.** Prosp. ums. Stellung sofort durch Verm. Reise vergüt.

Kohlen Koks Briketts

offeriert zu Sommerpreisen

Fr. Zährer,
Thorn, Heiligegeiststr. 3.

Tilsiter-Käse

zur Ernte à Pfund 55 Pfg. versendet in Postkollis à 9—10 Mark.

Käserei Fuchsberg Ostpr.



extrafeiner Machandel No. 00
„Edel-Likör".

Eingetragen am Institut für Gärungsgewerbe zu Berlin, sowie alle anderen Sorten Stobbe's Machandel, Liköre und Branntweine.

Alleiniger Fabrikant des **echten** Tiegenhöfer Machandels

Heinr. Stobbe, Tiegenhof

Dampf-Destillation. Machandel-, Branntwein- und Likör-Fabrik. Gegründet anno 1776.

Originalflasche und Originalgläser gesetzl. geschützt. Preisliste und Versandbedingungen gratis und franko.

Vertreter für Thorn:
Walter Güte, Altst. Markt 20

Ideale Büste,



schöne, volle Körperform durch Nährpulver

„Grazinol".

Durchaus unschädlich, in kurzer Zeit geradezu überraschende Erfolge, ärztlich empfohl. **Garantieschein.**

Machen Sie einen letzten Versuch; es wird Ihnen nicht leid tun. Karton 2 Mk., 3 Kart. zur Kur erforderlich 5 Mk., Porto extra. Distr. Versand. Apotheker **Reinh. Möller Nchf., Berlin E.20,** Turmstr. 16.

Wohnungsangebote

Großer, modern ausgebauter

Eckladen,

Bromberger Vorstadt, zu vermieten.
Näheres **Baugeschäft M. Bartel,** Waldstr. 43.

Ein Laden

mit Wohnung, Lagerräumen, evtl. Pferdestall mit Remise vermietet
Schuhmacherstr. 12, im Blumenladen

Großer Laden

baldigst zu vermieten.
K. P. Schliebener,
Gerberstraße 23.

---

2 Läden

mit 1 und 2 Schaufenstern nach Umbau, mit großem Lagerkeller, evtl. als Werkstätte vermietet

A. Stephan.

4-Zimmerwohnung

mit Zubehör vom 1. 10. 14 zu vermieten.
H. Bartel, Waldstraße 31.

Brombergerstr. 60, 1,

5 Zimmerwohnung

Bad und reichl. Zubehör, zum 1. Oktober d. Js. zu vermieten. Zu erfragen bei

C. B. Dietrich & Sohn,
G. m. b. H.,
Breitestr. 35.

4-Zimmerwohnung,

1. Etage, passend zum Abverm.
Ecke Neustädt. Markt u. Gerechtestr.

Wohnungen

vom 1. 10. 14 zu vermieten.
3 Zimmer jährlich 276 Mark,
2 Zimmer jährlich 198 Mark.
Culmer Vorstadt, Blücherstraße 12.

Wohnung,

3 Zimmer, großer Korridor, viel Nebengelaß, großer Balkon, 3. Etage,

eine große Zimmerwohnung,

unmöbliert, hochparterre, zum 1. Oktober zu vermieten Tuchmacherstr. 2.

Herrschaftliche

7-Zimmerwohnung,

2. Etage, mit großer Veranda, ganz nahe der Breitenstraße, vermietet.

L. Bock, Culmer Chaussee 11.

Wohnung

zu vermieten Marienstr. 7, 1.

Hochherrschaftliche Wohnung,

6 Zimmer, Balkon und reichlicher Zubehör, per 1. Oktober 1914 zu vermieten.

Louis Wollenberg,
Breitestraße 26/28.

Wohnung,

4 Zimmer mit allem Zubehör, vom 1. 10. 14 zu vermieten. Zu erfragen
Strobandstr. 7, Bettinger.

Herrschaftliche

5 Zimmerwohnung

1. Etage, der Neuzeit entsprechend eingerichtet, Treppenreinigung, vom 1. 10. 14 zu vermieten

Kirchhofstraße 62.

Zu vermieten:

je eine

5, 6, 7-Zimmer-Wohnung,

beste Lage Bromberger Vorstadt, neuzeitlich eingerichtet, Pferdeställe vorhanden.

Baugeschäft M. Bartel,
Waldstraße 43.

Wilhelmstadt, Bismarckstr. 5, Part.-Wohnung, 6 Zimmer mit Zubeh.
3. Etage, 7 Zimmer mit Zubehör, sofort oder 1. Oktober zu vermieten.

Eine 5-Zimmer- und eine 3-Zimmerwohnung

nebst reichl. Zubehör billig zu vermieten
Graudenzerstraße 95.

3-Zimmerwohnung

mit Gas u. reichl. Zubehör v. 1. 10. 14 zu vermieten. **Gerberstr. 13/15.**

Gerstenstr. 19

eine Wohnung

3. Etage, von 3 Zimmern, Küche und Zubehör, vom 1. 10. 14 zu vermieten. Preis 320 Mark. Zu erfragen
Gerstenstraße 6, pt.

Eine schöne

3-Zimmerwohnung

Wilhelmstr. 7, mit Gas und Zentralheizung, vom 1. Oktober zu vermieten. Näheres beim Portier daselbst oder Schmiedebergstr. 1, part. bei **Fanslau.**

---

2 möbl. Zimmer mit Burschenst., evtl. Stall zu vermieten Mellienstr. 89.

---

2 möb. Zimmer zu vermieten. Mellienstr. 108, p.

---

3 einz. Giebelzim. à 6 Mk. monatl., zu vermieten. Portier Friedrichstr. 10/12.

Fischerstraße 57,

große, herrschaftl. Wohnung,

1. Etage, vorzügliche Lage, am Thorner Kurpark, evtl. mit Pferdeställen usw. sofort zu vermieten.

Robert Meinhard,
Fischerstraße 49.

5-Zimmerwohnung,

Mellienstr. 89, part., mit Garten und Zubehör, eventl. Stallung und Remise, Pr. 800 Mk., per 1. Oktober zu haben.

Frdl. 3 Zimmer-Wohnung

zum 1. 10. 1914 an ruhige Mieter zu vermieten Brombergerstr. 31.

Breitestraße 22,

3. Etage, 5 Zimmer, Bad und reichlicher Zubehör zu vermieten.

S. Kornblum.

Baderstr. 20,

4 Zimmer, Küche, Entree und Zubehör, 2. Etage, per 1. 10. zu vermieten.

S. Wiener.

Helle

Speicherräume

1.—3. Etage

zum 1. Januar 1915 zu vermieten.

C. B. Dietrich & Sohn,
G. m. b. H., Breitestr. 35.

Speicherräume

ab 1. 7. zu vermieten.

Hugo Hesse & Co.

Oeffentliche Versteigerung.

Am Dienstag den 28.,
vorm. 9 Uhr,

werde ich im Auftrage des Thorner Leihhauses, Brückenstr. 14, eine größere Partie

besserer Herrenstoffe

meistbietend versteigern.
Für Herrenschneider billigster Einkauf.

Gerhardt, Gerichtsvollzieher.



Louis Grunwald,

Uhrmachermeister,
Neustädtischer Markt 12,
Uhren, Gold- und Silberwaren, Schieß- u. Sportpreise, Fahnennägel, Hochzeit- und Pathen-Geschenke, Trauringe
in allen Preislagen.
Teilzahlung gestattet.

Benötigen Sie für sich oder Verkaufen Sie Reparieren Sie Uhren



so verlangen Sie meine Engros-Preisliste üb. Uhren, Werkzeuge, Uhren-Ersatzteile, Sprechmaschinen u. Schallplatten.

H. Krell, Magdeburg-T.

Gelegenheit

Magistrats-, Polizei- 2c. Beamter zu werden und frühzeitig in Stellung zu gelangen, bietet der 3 monatige Besuch der **Danziger Verwaltungsbeamtenschule, Langfuhr,** Ahornweg 9. Gute Volksschulbildung genügt. Prosp. und Stellennachweis frei.



Ich plätte nur mit Gas

weil es billig ist und bequem. Ansengen der Wäsche unmöglich, Wärme genau regulierbar.



Berliner Weissbier

und

Caramel-Malzperle

(Spezialität).

Alleinvertrieb der Brauerei

R. Fischer, Thorn,

Fernsprecher 393.

Glänzende Existenz!

Für ein hochrentables Unternehmen wird ein seriöser Herr gesucht, (Branchenkenntnisse nicht erforderlich, da Einarbeitung erfolgt). Bei einiger Tüchtigkeit ca. 15—20 000 Mark Reingewinn pro anno. Herren mit disponiblem Kapital von 3—5000 Mk. wollen ausführliche Angebote nebst Lebenslauf einreichen unter **J. Z. 6068** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

3090 qm Terrain

sind günstig zu verpachten. Bequeme Anfahrt nach Mocker Bahnhof. Schuppen, Fabrikgebäude 2c. werden nach Uebereinkunft aufgestellt. Angebote unter **„Geret 1000"** an die Geschäftsstelle der „Presse".